Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

„Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.40 Mark; durch die Post bezogen 2.50 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag: Mitteldeutsche Zeitungsverlag GmbH., Halle, Leipzigerstraße 14. Fernruf: 21945 (Red.); 21947 (Verlag).

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 15 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 1 Mk. im Textteil. Bankkonten: Kreisbank des Saalkreises Halle; Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 264 71 Halle-Merseburger Zeitungsverlag G. m. b. H., Halle. Druck: Produktive Buchdruckerei G. m. b. H., Halle, Leipzigerstraße 14.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Montag, 12. Mai 1930 | 10. Jahrgang • Nr. 110

Generalangriff auf die Metallarbeiter

Tarifkündigungen in Mitteldeutschland, Sachsen, Ruhrgebiet, Berlin — Das Beispiel der Mansfeld A.-G. wird befolgt — Massenentlassungen sollen Lohnraub erleichtern — Organisiert den Gegenangriff

(WTB.) Chemnitz, 10. Mai.

Die Vereinigung der sächsischen Metallindustrie hat, wie WTB. erfährt, die Lohnabkommen für die Bezirke Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau und Bautzen unter Forderung einer Lohnabbaues zum 30. Juni bzw. 31. Juli dieses Jahres gekündigt.

(Eig. Drahtber.) Essen, 10. Mai.

Am 16. Mai wird eine Mitgliederversammlung der Internationalen Kohlabb-Gemeinschaft stattfinden. Das „Ruhrecho" erfährt, daß in dieser Versammlung vorgeschlagen werden wird, mit halber Wirkung die **Produktion auf 20 bis 25 Prozent einzuschränken**. Bereits im November vergangenen Jahres war eine zehnprozentige Produktionseinschränkung durchgeführt. Eine Herabsetzung der Monopolpreise zur Belebung des Exportmarktes wird jetzt abgelehnt werden.

Es sollen weiter neue Massenentlassungen in der Stahlindustrie des Ruhrgebietes angekündigt. Die ganze Last der kapitalistischen Krisenkrise wird auf die Proleten abgewälzt. Dabei ist

die Belegschaftsstärke der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie von April 1929 bis zum Februar 1930 bereits von 213 598 Mann auf 197 809 zurückgegangen.

Streiks in den letzten beiden Monaten haben umfangreiche Kündigungen in der Metallindustrie des Ruhrgebietes stattgefunden.

Die Drohungen hängen zusammen mit der Tarifkündigung in der westdeutschen Metallindustrie. Am 1. Mai ist bekanntlich der Manteltarif gekündigt worden. Bei den stattgefundenen Verhandlungen wurden auch die Lohnfragen behandelt, obwohl das Lohnabkommen noch bis zum September läuft. Die Unternehmer forderten einen Abbau der Akkordlöhne wie im Fall des Stahlwerkes Mannesmann vorgenommen. Die Gewerkschaftsführer haben keine Forderung auf Lohnerhöhung gestellt. Die Unternehmer lehnten brüskiert die Forderung der 48-Stunden-Woche ab, dabei haben nicht mehr als 160 000 Arbeiter im Bezirk Nordwest eine Arbeitszeit von 45 bis 57 Stunden pro Woche. Von der Verkürzung der Arbeitszeit unter 48 Stunden war in den Verhandlungen überhaupt nicht die Rede. In der kommenden Woche werden die Verhandlungen vor dem Schlichter weitergeführt.

*

In Sachsen sind 150 000 Metallarbeiter gekündigt, im Ruhrgebiet 200 000, in Mitteldeutschland 40 000. Dazu kommt die Tarifkündigung in der Berliner Metallindustrie mit 180 000 Arbeitern. Insgesamt sind es also etwa 600 000 Metallarbeiter in den vier Tarifbezirken Deutschlands, die zu gleicher Zeit vor Kampfen stehen.

Die Unternehmer sind besonders eindeutig in Sachsen, wo sie aus eigener Initiative

das Lohnabkommen kündigten und den Lohnabbau fordern.

Auch im Ruhrgebiet werden die Pläne der Metallgewaltigen deutlicher: durch die Schaffung des Präzedenzfalles eines Lohnabbaues mit der direkten und indirekten Hilfe der christlichen reformistischen Gewerkschaftsführer im Stahlwerk Becker durch massenhafte Entlassungen wird der Boden für einen generellen Angriff systematisch vorbereitet.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Unternehmer in allen vier Metallbezirken einheitlich gegen die Arbeiter vorgehen.

Wer die Organisation und den Geist des von Herrn Borsig geleiteten Verbandes der deutschen Metallindustriellen kennt, wird sich von der zentralen Leitung der Unternehmeraktionen überzeugen müssen. Einer der besorganisierten Trupps der deutschen Unternehmerschaft versucht die Avantgardeschlacht gegen die deutsche Arbeiterklasse zu führen. Danach sollen die anderen folgen!

Was die Unternehmer wollen, ist nur zu gut durch die unzähligen Pressekerklärungen, Memoranden, Ministerreden und Tagungen bekannt. Das Unternehmertum kämpft mit kombinierten Waffen: parlamentarischen und außerparlamentarischen. Mit Hilfe des Reichstags werden die Zölle erhöht, werden die Massen mit neuen Steuern belastet, werden die Arbeitslosen immer mehr ihrer Unterstützung beraubt. Im wirtschaftlichen Kampfe soll der direkte Lohnabbau und die Verlängerung der Arbeitszeit erreicht werden.

Der ADGB. nimmt Entschließungen an, in denen er an den Reichstag verschiedene Forderungen richtet. Reformistische und christliche Betriebsräte schreiben — von der Gewerkschaftsbürokratie empfohlen — Briefe an die Minister der Bürgerblockregierung. Die Vertreter der Gewerkschaften verhandeln in den Schlichtungskammern und reden manchmal radikal in den Gewerkschaftsversammlungen. Das ist die „Aktion", die der Reformismus dem brutalen Angriff der Gewaltigen von Kohle und Eisen gegenüberstellt!

Der Angriff der Metallindustriellen bewegt sich auf derselben Linie wie der Raubzug der Mansfeld A.-G. gegen die Belegschaft.

Die Arbeiterklasse soll gespalten, durch Arbeitszeitverlängerung und Hetzarbeit sollen immer mehr Proleten herausrationalisiert werden, damit sie dann durch den Hunger gezwungen werden, als Lohndrücker und Streikbrecher gegen die im Betrieb verbliebenen Kameraden aufzutreten.

Die Antwort der Arbeiterschaft muß klar sein. Nicht Unterwerfung unter die Bedürfnisse des Kapitalismus, wie sie die Reformisten vollziehen, sondern

Organisierung des Kampfes um den Siebenstundentag bei vollem Lohnausgleich.

Schaffung von Kampfleitungen, die alle proletarischen Kräfte zum Gegenangriff zusammenfassen.

Der Streik bei Magdeburg & Werther

kann nur Erfolg haben, wenn die Belegschaft unter Führung roter Kampfleitungen kämpft

Am gestrigen Tage fand im „Volkspark" eine Belegschaftsversammlung der Firma Magdeburg & Werther statt, die zur Streiklage Stellung nahm. In demagogischer Weise hetzte ein sozialdemokratischer Betriebsrat gegen einen anwesenden Vertreter der revolutionären Gewerkschaftsopposition, den er aufforderte, den Saal zu verlassen. Ein oppositioneller Kollege von Magdeburg & Werther forderte Abstimmung hierüber. Leider ließen sich die Kollegen von den Reformisten betören und somit mußte der Vertreter der Opposition den Saal verlassen. Wie falsch sie handelten, bewies der Bericht des sozialdemokratischen Betriebsrates Heimberger über die Streiklage.

Dieser erklärte von vornherein, daß in Anbetracht der gegenwärtigen schweren Wirtschaftslage dieser Kampf wohl mit einem Kompromiß enden werde! Die streikenden Former würden sich wohl mit dem Akkordabzug einverstanden erklären müssen!

Diese Erklärung ist ein glatter Verrat an der klassenbewußten Arbeiterschaft, eine Unterschätzung der Kampfkräfte des Proletariats und birgt die künftige Niederlage in sich, was dadurch noch besonders beleuchtet wird, daß die reformistischen Betriebsräte

keinen Streikbeschluß für die gesamte Belegschaft faßten (!),

obwohl volle Sympathie der gesamten Belegschaft für die Streikenden besteht. Es wurde lediglich der Beschluß gefaßt, die Former weiter streiken zu lassen! Ferner soll die Akkordkommission mit der Firma verhandeln. Daraus ist schon wieder der Verrat der Gewerkschaftsbonzen an den Interessen der Arbeiter zu sehen. Die Former sollen allein streiken!

Erwähnt zu werden verdient ein gutes Beispiel proletarischer Solidarität. Vier Former des stillgelegten Betriebes Seydewitz in Wüschdorf, die bei der Firma Magdeburg & Werther schon eingestellt waren, holten sofort, **als sie Kenntnis vom Streik bekamen, ihre Papiere wieder.**

Verschiedene Erwerbslose, die von den Arbeitsämtern als Streikbrecher angefordert waren, kehrten sofort um und erklärten sich mit den streikenden Formern solidarisch.

Diese Dinge lehren, daß auch in der gegenwärtigen schlechten Wirtschaftslage erfolgreiche Kämpfe geführt werden können, aber

nur dann, wenn diese Kämpfe unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition stehen.

Bleibt der Kampf in den Händen der Verbandsbürokratie, so wird er mit einer Niederlage, bestenfalls mit einem elenden Kompromiß enden. Die Haltung Heimbergers beweist das mit aller Deutlichkeit.

An alle Former ergeht der Ruf: Übt Solidarität mit den Streikenden! Haltet jeden Zuzug von außen fern!

Kollegen von Magdeburg & Werther, besinnt Euch und setzt Euch für die Forderungen, wie sie von der revolutionären Gewerkschaftsopposition formuliert werden, ein:

1. **Alle Akkordpreiskürzungen müssen sofort zurückgenommen werden.**
2. **Die bisher gemachten Abzüge sind sofort nachzuzahlen.**
3. **An Stelle der bisherigen Fünftagewoche wird pro Tag sieben Stunden gearbeitet und am Sonnabend fünf Stunden.**
4. **Der Lohnausfall ist entsprechend dem Durchschnitt des Akkordstundenlohnes von der Firma auszugleichen bis zu einer vollen achtstündigen Arbeitszeit.**
5. **Die Streik- und Ausgesperrtenzeit muß voll bezahlt werden.**
6. **Es dürfen keine Entlassungen und Maßregelungen auf Grund der Lohnbewegung vorgenommen werden. Alle Kollegen sind weiter zu beschäftigen.**

Für diese Forderungen muß die ganze Belegschaft in den Streik treten und zur Führung des Kampfes aus der Mitte der Belegschaft eine Streikleitung aus organisierten und unorganisierten Kollegen wählen.

Deutsche Waffentransporte für China

Hamburger Reeder und deutsche Behörden als Helfershelfer der imperialistischen Henker

(Eig. Ber.) Hamburg, 10. Mai.

Nach ist durch den Freispruch der Waffenschieber im Falke-Prozeß der Freibrief für alle Waffenschmuggler der Welt gegeben worden, als auch die Hamburger Pfefferäcke und Munitionsfabrikanten mit verstärkter Kraft dieses glänzend bezahlte Geschäft noch weiter betreiben.

Im Zollschuppen Lippeltstraße sind am 6. Mai 64 Kisten „Munition für Handfeuerwaffen nach Hongkong ausgeladen worden. Auf den Kisten steht geschrieben: „Patronen für Handgewehre". Diese Kisten werden voraussichtlich nach Schuppen

[illegible] ist für die chinesischen Henker oder für die englischen Imperialisten bestimmt sind, wird streng geheimgehalten.

Polizei und die Hafenbehörden rühren sich nicht, ebenso wenig wie bei dem Waffentransport des Dampfers „Falke". Es ist sogar von den Zollbehörden mit dem Amtssiegel „Von der Regierung" versehen wurde.

Die Waffentransporte können nur erfolgreich bekämpft werden, wenn die Hafenarbeiter sich weigern, verdächtige Kisten zu verladen und der Kommunistischen Partei, die als einzige gegen die Unterstützung der imperialistischen Räuber durch die deutschen Waffenschmuggler kämpft, Mitteilungen von ihren Beobachtungen machen.

Die weiße Bestie rast

(WTB.) Austin (Texas), 11. Mai.

Die Ausschreitungen in Sherman, die mit dem Lynchmord und der Inbrandsetzung des Gerichtsgebäudes begannen (wir berichteten darüber in der Beilage „Rund um den Erdball". D. Red.), haben im Laufe des gestrigen Tages ein immer größeres Ausmaß erreicht. Im Negerviertel der Stadt wurden drei Häuserblocks zerstört. Ein Ende ist noch nicht abzusehen. Noch nachts um 2 Uhr mußte erneut die Feuerwehr ausrücken. Einzelheiten über die Vorgänge in der Nacht liegen noch nicht vor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300512-13/fragment/page=0001

Die „Einheitsfront“ des Herrn Brandler

Der nachstehende Artikel erscheint als Leitartikel in der nächsten Nummer der „Kommunistischen Internationale“.

Als die verstärkte Artillerievorbereitung zur Intervention in der Sowjetunion einsetzte, als der „Heilige Vater“ von Rom den „Kreuzzug“ gegen die Sowjetunion verkündete, als unter dem Geläut der Kirchenglocken die gläubigen und ungläubigen Feinde der Arbeiterklasse allüberall ihre Gebete „zur Errettung der Seele des geliebten russischen Volkes“ zum Himmel schickten, mischte sich in den Chor dieser Kreuzfahrer auch der Diskant einer kleinen Sekte —

der Sekte der brandleristischen Renegaten.

Der Erzbischof von Canterbury machte seiner Regierung — im Rahmen des proklamierten „Kreuzzugs“ — den Vorschlag, sich mit einer Botschaft an die Sowjetregierung zu wenden, in der der Sowjetregierung vorgeschlagen wird, zur „Gesundung“ des religiösen Lebens der Sowjetrepublik folgende kleine „Reformen“ durchzuführen: Wiedereinführung des Wahlrechts der Geistlichkeit, Restauration und Sicherung des Kirchenbesitzes und Verbot der Gottlosenpropaganda. Die Sekte des Heinrich von Chemnitz wandte sich

im Rahmen des gleichen „Kreuzzuges“ gegen die Sowjetunion und die Komintern

mit einer analogen Botschaft an das EK. der Komintern; diese wurde in Nummer 11 des „Gegen den Strom“ in einer besonderen Beilage veröffentlicht, und darin wurde zur Gesundung der Komintern vorgeschlagen, in diese alle ausgeschlossenen Renegaten wieder aufzunehmen, unverzüglich eine internationale Diskussion zur Ausarbeitung einer neuen Linie der Komintern zu eröffnen (natürlich im Geiste dieser Renegaten), überall Neuwahlen der Parteileitungen und Funktionäre, einschließlich des EK. der Komintern vorzunehmen (natürlich um sie durch Renegaten zu ersetzen), eine schiedsgerichtliche Untersuchung der „Korruption“ in der Komintern durchzuführen und schließlich und endlich, die Partei zu verpflichten, die erforderlichen Mittel nur aus Mitgliedsbeiträgen der Parteien zu schöpfen (eine provokatorische Andeutung auf den „Moskauer Rubel“!).

Die Gemeinheit dieser Botschaft, die an die Komintern faktisch das Ansinnen stellt, sich aufzulösen, ist nur dem Vergleich mit jener politischen Feigheit gewachsen,

in der von jeher die Generallinie des Brandlerianertums zum Ausdruck kam.

Aber die Brandlerschen Köter bellten in diesem Falle nicht aus eigener Initiative, sondern auf Bestellung. Diese Renegaten, die das Wort „Einheitsfront“ ständig im Munde führen,

verwirklichten in diesem Falle die Einheitsfront mit den Sozialfaschisten, indem sie faktisch deren Aufträge entgegennahmen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das ebenso lächerliche wie jämmerliche Auftreten der Brandlerianer einen Teil des allgemeinen Feldzuges gegen die Sowjetunion darstellt.

Gewiß, die Brandlerianer sind nur ein kleiner Klecks, aber in einem geordneten Haushalt kann schließlich jeder Mist Verwendung finden — wie es bei Gogol heißt.

Um den Auftrag des Sozialfaschismus mit Takt auszuführen, um zu zeigen, daß das Zeugnis von einer schweren, tödlichen Krankheit der Komintern von kompetenten Leuten ausgehe, von Auch-Kommunisten, denen der Zustand der geliebten Komintern in der Seele weh tut (gleich wie der Papst um das geliebte russische Volk trauert), wählten die Brandlerschen Renegaten einen entsprechenden Vorwand. Diesen Vorwand gab ihnen die Resolution des ZK. der KPD. vom 20./21. März, in der gefordert wird, daß gleichzeitig mit dem Kampf gegen die rechte Gefahr als Hauptgefahr auch ein unerbittlicher Kampf gegen das „linke“ Sektierertum geführt werde. Diese Resolution des ZK. der KPD. signalisiert nach den Worten der Brandlerianer zwei schwere Fehler: sie bedeutet erstens eine „Wendung“, die nur eine äffische, mechanische Nachahmung einer analogen von der KPSU. vollzogenen „Wendung“, zweitens, sowohl der Artikel Stalins auch diese Resolution bedeuten einen „Rückzug“ vom „ultralinken“ Kurs, aber einen verspäteten und inkonsequenten Rückzug, der daher nicht imstande sei, die Komintern vor dem „Abgleiten in den Abgrund“ zu bewahren. Nur einem hundertprozentigen Sozialdemokraten (oder Esel) kann eine so einfache Sache unverständlich bleiben: ungeachtet der verschiedenen Kampfbedingungen des russischen Proletariats einerseits und des Proletariats der kapitalistischen Länder andererseits, stellen diese beiden Abteilungen

eine engverbundene Einheitsfront der proletarischen Weltrevolution dar, der die Einheitsfront der bürgerlichen Welt gegenübersteht.

Daher fällt die Richtung der Schwankungen auf diesen beiden Sektoren und folglich auch die Richtung des Kampfes gegen die Schwankungen natürlicherweise auf Schritt und Tritt (ohne jegliches Nachahmen) zusammen, obgleich diese Schwankungen dem Inhalt nach verschieden sind und in dem einen Fall in dem Rückzug von der Generallinie der Partei hinsichtlich der einen oder anderen Schicht der Bauernschaft, im anderen Falle hinsichtlich der Sozialdemokraten und reformistischen Gewerkschaften zum Ausdruck kommen. Das zum ersten. Zweitens, nur hundertprozentigen Sozialdemokraten kann es unverständlich bleiben, daß im gegebenen Fall

weder in der KPD. noch in der KPSU. von irgendeinem Rückzug die Rede sein kann,

denn der Kampf der Kommunisten — ohne Anführungszeichen — gegen die „linken Abweichungen“ ist nicht nur kein Rückzug nach der Seite des rechten Opportunismus, sondern

im Gegenteil eine unerläßliche Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf gegen diesen rechten Opportunismus.

Aber wir werden uns mit den Herren Brandlerianern nicht in eine Diskussion über Taktik einlassen: mit Renegaten diskutiert man nicht, man schlägt sie.

Die Botschaft der Brandlerianer interessiert uns nur von einem Gesichtspunkt aus. Mit dieser Botschaft vollendet sich ihr Weg zur offenen Konterrevolution. Wischen wir ein letztes Mal, flüchtig wenigstens, auf jenen Weg zurück, den Herr Brandler hinter sich hat.

Brandler begann seine Karriere in den Reihen der deutschen Sozialdemokratie als Linksradikaler, indem er sich der Luxemburgischen Strömung anschloß. Aber Brandler, der bis 1918 die Revolution auch nicht von ferne gerochen, der aus der „Zunft“ der Maurer hervorgegangen und durch und durch mit Zunftvorurteilen durchsetzt war, hatte nicht die geringste Aehnlichkeit mit der glühenden Revolutionärin Rosa Luxemburg. Er hat von Rosa Luxemburg nur das in sich verankert, was ihre schwache Seite ausmachte, was sie von Lenin trennte, daß sie die Rolle der Partei, die Bedeutung der Hegemonie des Proletariats, die organisatorischen Aufgaben der Revolution usw. verkannte. Die starke Seite Rosa Luxemburgs jedoch — ihre Einstellung auf die revolutionäre Schöpferkraft der Massen — war für Brandler immer ein Buch mit sieben Siegeln. Wenn Rosa Luxemburg sich vor der Spontaneität verneigte, anstatt sie zu beherrschen und zu führen, so legte Brandler gegenüber der revolutionären Massenspontaneität stets eine politische Feigheit an den Tag, ungeachtet seines linken Radikalismus, der zum Unterschied vom Linksradikalismus Rosas ein trockener, schablonenhafter, bürokratischer Radikalismus war. Daher war er in seinen besten Zeiten immer wieder geneigt, den Faktor revolutionäre Schöpferkraft der Massen durch kläglichen Bürokratenwerk zu ersetzen. Mitgerissen vom allgemeinen revolutionären Strom beteiligte er sich am Chemnitzer Aufstand und an der Märzaktion. Dabei verbrannte er sich die Finger und beging nie mehr solche Sünden. Als die Komintern sich nach der Märzaktion gegen die sogenannte „Offensivtheorie“ aussprach, indem sie die Märzaktion als einen Fehler kennzeichnete, deutete der ernüchterte Brandler dies auf Kautskyanische Art, im Sinne eines Verzichts auf die Angriffstaktik überhaupt, im Sinne einer Ermattungsstrategie und stellte die Losung auf — „nie mehr anzugreifen“. Als Brandler nach den Märztagen vor Gericht kam, sicherte er sich durch sein Auftreten vor dem Tribunal eine gewisse Unsterblichkeit, wie man mit Zug behaupten kann:

Wir Kommunisten — sagte er dort — setzen keineswegs nur auf den Aufstand; unter gewissen Voraussetzungen könnten wir in Deutschland die Diktatur des Proletariats auf Grund des Paragraphen 48 der Weimarer Verfassung errichten. Der Paragraph 48 der Weimarer Verfassung als Weg zur Diktatur des Proletariats! Wie sehr muß man in bürokratischen, legalistischen, konstitutionellen Kretinismus verfallen sein, um sich zu einem solchen Wahnwitz zu versteigen. Dieser bemerkenswerte Ausspruch liefert den Schlüssel zum Verständnis des ganzen Brandlerianertums. 1923 hielt sich Brandler, nachdem er in Sachsen mit dem „linken“ Sozialdemokraten Zeigner eine Koalition geschlossen, streng an die Verfassung. Einerseits nahm er den Posten eines Ministerialdirektors an, um auf gesetzlichem Wege letzter Waffen herbeizuschaffen, andererseits weigerte er sich, auf dem Betriebsrätekongreß in Chemnitz die Losung des Generalstreiks in die Massen zu werfen und gab den Hamburger Aufständischen das Signal zum Rückzug. Am Vorabend der Koalition sagte er in der Komintern, daß „die Macht in Deutschland gegenwärtig auf der Straße liegt und man sie nur aufzuheben braucht“. Als es sich jedoch, wie zu erwarten war, erwies, daß sie keineswegs auf der Straße liege, daß um diese Macht ein unerbittlicher Kampf geführt werden müsse und es zu diesem Zweck unerläßlich sei, die Massen zu mobilisieren, kapitulierte er kampflos.

Damit schloß die erste Etappe seiner aktiven, führenden, politischen Tätigkeit. Als er nun aus der Leitung der KPD. entfernt worden war, begann er gemeinsam mit dem ihm, wenn auch nicht im Beruf, so doch dem philiströsen Geiste nach verwandten gelehrten Akademiker Thalheimer jene berüchtigte theoretische Plattform des Brandlerianertums auszuarbeiten, die, eine Verallgemeinerung der unheilvollen „sächsischen Erfahrungen“, eine abgeschlossene, mit kommunistischen Phrasen drapierte

Theorie des friedlichen Hineinwachsens in den Sozialismus

darstellte (Produktionskontrolle und Arbeiter- und Bauernregierung ohne bewaffneten Aufstand des Proletariats, ohne Entwaffnung der Bourgeoisie und ohne Räte).

Wie kommt es nun, daß das Dreigespann politischer Feiglinge und Kapitulanten — Brandler, Thalheimer und Roy — gegenwärtig in ihrem Offenen Brief an die Komintern einen so „kapuzen“, einen so unverschämten Ton angeschlagen haben? Das erklärt sich dadurch, daß die Brandlerianer heute nicht mehr wie ehedem heimlichtuende Opportunisten sind, die die Kräfte ihrer Klassen unterschätzen.

Ueber diese Stufe sind sie längst hinaus. Der Renegatenlogik folgend sind sie heute schon zur anderen Klasse gestoßen, zur Front der Klassenfeinde des Proletariats, und aus dieser neuen Quelle schöpfen sie zurzeit ihre „Tapferkeit“.

Die Brandlerianer kichern in ihrem Offenen Brief ironisch über die Widersprüche der „dritten Periode“, über das „Gerede über den revolutionären Aufschwung“, über das „Anwachsen des revolutionären Aufschwungs“. Sie sehen nur den erfolgreichen Angriff des Kapitals und der Bourgeoisie längs der ganzen Front. Wenn die revolutionäre Situation gerade dadurch charakterisiert wird, daß „die Macht auf der Straße liegt“ und daß man sie „mit bloßen Händen aufheben kann“, wenn man durch eine Koalition mit den „linken“ Sozialdemokraten, durch Verwirklichung von „Uebergangslosungen“, durch friedliches Hineinwachsen in die Revolution weder zur Macht gelangen kann, wenn es zum Siege der Revolution weder der Entfaltung eines revolutionären Angriffs der Massen noch der Führung dieses Angriffs oder der Organisierung der Revolution bedarf, lohnt es sich denn da, die Aufmerksamkeit auf solche „Kleinigkeiten“ zu richten, daß in der einen Gegend Streikkämpfe entbrennen, in der anderen Demonstrationen, von Kämpfen mit der Polizei begleitet, durchgeführt werden, in noch anderen die Werktätigen sich mit den Soldaten verbrüdern, daß in den Kolonien bald da bald dort bewaffnete Aufstände aufflammen? Alles das befindet sich seit langem schon außerhalb des Gesichtskreises der Brandlerianer, das alles wird von ihnen seit langem schon ignoriert, denn das alles paßt nicht in den strategischen Plan ihrer Kapitulantentheorie. Neu ist für sie heute das, daß sie gegenwärtig

nicht nur dieses Anwachsen des revolutionären Aufschwungs unterschätzen, sondern diesen aktiv bekämpfen, Schulter an Schulter mit den Sozialfaschisten.

Ein offen konterrevolutionärer Akt, der Veranlassung der Sozialfaschisten begingen, war schon die Tatsache ihrer jüngsten niederträchtigen Aktion gegen die Kommunisten, die sie unter den Verhältnissen einer sich vorbereitenden Intervention gegen die Sowjetunion unternahmen. Der Akt, durch konterrevolutionär ist auch jene Charakterisierung, die sie in ihrem „Offenen Brief“ von der Komintern geben, die einzige, was sie von der Bourgeoisie unterscheidet, die ebenfalls gegen die Sowjetunion und die Zertrümmerung der Kommunistischen Parteien vorbereitet, das ist der bodenlose opportunistische Stumpfsinn. Die Bourgeoisie lügt, wenn sie die Komintern mehr als alles auf der Welt. Die Bourgeoisie weiß sehr wohl, daß in den Massen eine revolutionäre Gärung vorsich geht, sie weiß sehr wohl, daß

die einzige Kraft, die imstande ist, den revolutionären Aufschwung anzuführen und die das auch tut — die Komintern und ihre Sektionen sind.

Daher mobilisiert die Bourgeoisie jedesmal, wenn die Komintern irgendeine internationale Aktion unternimmt, wie die Aktion vom 1. August oder vom 6. März, alle ihre Kräfte, die faschistische und die faschistische Demagogie, ihre Banden und ihre Polizei gegen sie. Die Brandlerianer jedoch bemühen sich in ihrem Eifer zu zeigen, daß die Sektionen der Komintern schon lange aufgehört haben zu bestehen, daß sie schon jegliche Bedeutung verloren haben.

Mit zusammengeschobenen Tatsachen und verzerrten Tatsachen spielen sie, indem sie sich an die Arbeiter wenden: Verlaßt die revolutionäre Front! Wendet Euch von den kommunistischen Parteien ab, denn das Spiel der Komintern ist verloren! Mit den zusammengeschobenen Zahlen und verzerrten Tatsachen wenden sie sich an die Bourgeoisie und sagen: Greift die Sowjetunion an, die Sowjetrepublik wird von niemand verteidigt werden! Der wahre Sinn ihrer Reden wird nicht im geringsten durch gemildert, daß sie, während sie gefälschte Zahlen und verzerrte Tatsachen veröffentlichen, heuchlerisch erklären: Wir sind auch für die Sowjetunion, wir sind auch für die proletarische Revolution! Eben dieser „Vorbehalte“ wegen braucht sie die Bourgeoisie; diese „Vorbehalte“ müssen sie machen, um von den Arbeitern als kompetente Fachzeugen auftreten zu können.

„Die Toten reiten schnell“, und die Brandlerianer sind schon den Weg der Renegaten betreten haben, weit gekommen. Sie, von Anfang an opponierten die Brandlerianer scharf dagegen, wir die Sozialdemokraten als Sozialfaschisten bezeichnen, entsprach ganz ihrer Einstellung, daß der Weg zum Sieg eine Wiederholung der „sächsischen Erfahrungen“, über die Koalition mit den „linken“ Sozialdemokraten über „Uebergangslosungen“, über das Hineinwachsen in den Sozialismus durch Verwirklichung dieser Uebergangslosungen. Aber zu Beginn ihres Renegatenwegs bestritten sie noch, daß die Leitung der Sozialdemokratie eine konterrevolutionäre sei. Sie begründeten damals ihre Weigerung, die Sozialdemokraten als Sozialfaschisten zu bezeichnen, damit, daß schon 1918/19 niemand die Sozialdemokraten Sozialfaschisten nannte, daß sich seit jener Zeit nichts geändert habe, daß die Führer der Sozialdemokraten, wie in der Nachkriegszeit so auch jetzt, noch dieselben geblieben seien und es daher keine Veranlassung gäbe, ihnen gegenüber die Taktik zu ändern und den Kampf gegen sie zu verschärfen. Diese alte Position der Brandlerianer ist eine längst überwundene Stufe. Sie sprechen sie nicht mehr von dem konterrevolutionären Charakter der reformistischen Politik, sondern nur von deren „Ungenügen“. Sie heute bezeichnen sie die Sozialdemokraten als ihre „Kampfgenossen“ heute deuten sie in Worten die Einheitsfront im Sinne von „zeitweiligen Bündnissen und zeitweiligen Kompromissen mit den Sozialdemokraten“,

während sie sich in der Praxis in einem ständigen Bündnis mit ihnen befinden;

heute stellen sie bei den Betriebsrätewahlen gemeinsame Listen mit den Sozialdemokraten gegen die Kommunisten auf,

heute bestürmen sie die Arbeiterschaft, bei den Gemeinderatswahlen die Bildung einer „roten Arbeitermehrheit“

zu erstreben, d. h. eine aus Sozialdemokraten und Brandlerianern bestehende Mehrheit.

Anfangs verteidigten sie die Losung „zwingt die Bonzen“ und zurzeit der Ruhrausperrung suchten sie in Verein mit den Gewerkschaftsbonzen den Kampf zum Scheitern zu bringen; heute ist

der Streikbruch bei ihnen zum System geworden und sie begleiten die Regierung ganz unverhüllt gegen die Kommunisten und revolutionären Arbeiter.

Die Brandlerianer haben ihren Kreislauf vollendet. Sie unterscheiden sie sich von den „linken“ Sozialfaschisten nur darin, daß sie eine ständige Einheitsfront mit den Sozialfaschisten wünschen, ihre organisatorische Selbständigkeit wahren und sich eine „kommunistische Richtung“ nennen. Aber diese „Selbständigkeit“ nötigen sie,

um die besonderen Aufträge der Bourgeoisie ausführen zu können.

Ihre Aufgabe als jüngst noch der Kommunistischen Internationale Zugehörige und Renegaten des Kommunismus besteht, im Verein zu den linken Sozialfaschisten, darin, nicht nur die sich revolutionierenden Arbeiter vom Uebergang ins kommunistische Lager zurückzuhalten, sondern je nach Maßgabe ihrer Kräfte auch die Komintern Zersetzung hineinzutragen, um in Verbindung mit den heimlichen Brandlerianern, den Opportunisten in der Praxis, zu bleiben, die auch weiterhin noch in der Komintern verblieben sind.

Die Brandlerianer haben sich schon in außerhalb der Partei stehende Sozialdemokraten mit falschen kommunistischen Aushängeschild verwandelt. Sie befinden uns in der Periode eines ansteigenden revolutionären Aufschwungs einerseits — und eines wütenden Ansturms der Bourgeoisie auf das revolutionäre Proletariat und jener hartnäckigen Vorbereitung einer Intervention in der Sowjetunion andererseits.

Der Augenblick entschlossener und entscheidender Kämpfe nähert sich rasch.

Unter solchen Umständen muß jeder, der mit dem Kommunismus Lager gebrochen hat, sich unweigerlich offen auf die andere Seite der Barrikade stellen. Die Brandlerianer haben mit ihrer Kundgebung gezeigt, daß sie sich schon offen der konterrevolutionären Einheitsfront angeschlossen haben.

Die täglichen Profitopfer ...

Ein Elektriker mit Helfer im Leuna-Zuchthaus schwer verunglückt

Am Sonnabend ereignete sich im Ammoniakwerk Merseburg ein schwerer Unglücksfall. Ein Elektriker, der mit einem Helfer einen Ölentransformator ausbauen wollte, mußte hierbei ein Stück des über dem Transformator befindlichen äußeren Podestes herausnehmen. Bei dem Versuch, das Stück an den Kranketen zu hängen, verloren beide Leute das Gleichgewicht und stürzten etwa zehn Meter herunter. Hierbei erlitt der Arbeiter Albert Hensel, wohnhaft in Wöhlitz (Kr. Weißenfels), lebensgefährliche Verletzungen. Er verstarb. Der Elektriker liegt schwer darnieder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300512-13/fragment/page=0002

Der Heldenkampf der indischen Arbeiter

Dreizig englische Bombenflugzeuge über Peschawar — Neue Kämpfe in Scholapur — Fabriken von demonstrierenden Arbeitern gestürmt — Bauern verweigern Zahlung der Pachtzinsen

Bombay, 10. Mai. Auf Befehl der anglo-indischen Regierung erschien heute ein Geschwader von englischen Bombenflugzeugen in der Grenzprovinz, in der Nähe von Peschawar. Angeblich soll diese „Demonstration" auf die Grenzstämme der indisch-afghanischen Grenze, die infolge der Ereignisse in Peschawar in Gärung geraten sind, „beruhigend" einwirken.

Die Blätter sprechen die Vermutung aus, daß in Peschawar noch ernste revolutionäre Ereignisse im Gange sind, die den Grund für die Entsendung des Flugzeuggeschwaders bilden. Die Zensur unterdrückt mit rücksichtsloser Schärfe alle Nachrichten über die Lage in der Gegend von Peschawar.

In Scholapur herrschen Belagerungszustand und Kriegsrecht. Ansammlungen von mehr als fünf Personen sind verboten. Ein Regiment englischer Truppen und alle Straßenkreuzungen und Plätze mit Maschinengewehren besetzt. Panzerwagen rattern durch die Straßen. Das Militär dringt in die Wohnungen der Eingeborenen ein und hält Haussuchungen nach Waffen und Zusammenstöße und Kämpfe dauern an.

In der Stadt Talegaon, etwa 30 Meilen von Puna entfernt, haben heute blutige Kämpfe stattgefunden. Die Aufständischen besetzten eine Glasfabrik. In der Stadt haben sie die wichtigsten Positionen erobert. Die Polizei ist entwaffnet. Alle Europäer sind von den Behörden aufgefordert worden, die Stadt sofort zu verlassen.

Die Polizei hat außerdem Vorkehrungen für den Abtransport sämtlicher Missionare in diesem Gebiet getroffen.

Jetzt werden auch Einzelheiten über die Vorgeschichte der blutigen Kämpfe in Scholapur bekannt. Die ersten Zusammenstöße begannen, als zwei Spinnereien sich weigerten, den Betriebe am Trauertag wegen der Verhaftung Gandhis zu schließen. Eine große Menschenmenge forderte die Schließung. Auf die Weigerung hin kam es zu Zusammenstößen. Die letzten der Polizei Widerstand entgegen. Später kamen Tausende aus der indischen Nationalbewegung in die Stadt, die Palmbäume zu fällen. Nach Ankunft der Distriktspolizei bewarf die Menschenmenge, die 30 000 Köpfe stark war, die Polizei zwei Stunden lang mit Steinen.

Acht Polizisten, die sich provokatorisch benahmen, wurden getötet.

Für den heutigen Tag werden große Demonstrationen und blutige Kämpfe erwartet, weil ist diesem Jahre der Gedenktag des blutigen Aufstandes von 1857 mit dem mohammedanischen Feiertage zusammenfällt.

Bauernaufstand in Bardoli

Bombay, 10. Mai. Im Bezirk Bardoli bei Surat sind ernste Bauernunruhen ausgebrochen. Die Bauern verweigern die Zahlung der Pachtzinsen. Truppen wurden in das Unruhegebiet entsandt.

Bombay — ein revolutionärer Vulkan

London, 10. Mai. Die Demonstrationen, Streiks, Meetings, Straßenkämpfen und die Zusammenstöße mit der Polizei dauern an. In Bombay feiert mehr als die Hälfte der Bevölkerung. Offiziell wurde bekanntgegeben, daß die Hilfspolizeiformationen und das Militär aus Bombay abberufen worden seien, da dort angeblich Ruhe herrsche. Die aus Bombay eingelaufenen Nachrichten jedoch berichten von fortdauernden Unruhen und von einer Verstärkung der antibritischen Bewegung. Die Kraftwagen der Europäer werden auf den Straßen Bombays von den Eingeborenen angegriffen. Europäer, insbesondere Engländer, werden mit Steinen geworfen und verprügelt.

In Delhi wimmelt es nach wie vor von Kavallerie, Infanterie und Panzerautos. Die Zeitungen erscheinen nicht, doch sind auf den Plätzen Tafeln angebracht, auf denen die wichtigsten Geschehnisse bekanntgegeben werden. Die Bauernbewegung greift in der Gegend Bombays, in Bengalen und in der nordwestlichen Grenzprovinz um sich.

Bei Chittagong am Flusse Karnafuli kam es zu Kämpfen zwischen Militär und Polizei einerseits, Bauern andererseits. Fünf Aufständische wurden getötet, vier verwundet und drei gefangengenommen. Ein Polizist wurde verletzt. Den Aufständischen wurden die Pistolen abgenommen.

Der Kampf um die Eisenbahn in Howrah bei Kalkutta dauert an. 500 Aufständische besetzen den Bahnhof und das Polizeirevier in Ranaghat bei Habjchi.

Der Verrat wird organisiert!

Bombay, 10. Mai. Der Vorstand des Verbandes der Mohammedaner Indiens, eine bürgerliche Organisation, nahm eine Entschließung an, in der sogar die von Gandhi geprägte passive Resistenz abgelehnt wird. Sie könne den „wahren Interessen" des mohammedanischen Volksteils nur schädlich sein, werde ein „Chaos" hervorrufen und den Fortschritt behindern.

Die Entschließung rät den Mohammedanern nicht nur, sich von der Bewegung fernzuhalten, sondern tritt auch für eine intensive Gegenpropaganda in den Dörfern ein. Die Dorfbewohner seien durch Flugschriften mit dem „wahren Stand der Dinge" bekannt zu machen.

Zum Schluß wird die Regierung aufgefordert, aus ihrer Reserve herauszutreten und den Zeitpunkt und die Zusammensetzung der Konferenz am runden Tisch unverzüglich bekanntzugeben, damit die „Nervosität" der Bevölkerung sich lege und die „Gemäßigten" wieder „Vertrauen in ihre Politik" fassen könnten

Rüstungsfieber der Flottenmächte

Amerika baut für 4,2 Milliarden Kriegsschiffe — Rüstungen zur See in Frankreich und Italien verdoppelt

Washington, 10. Mai. Der Vorsitzende des Marineausschusses des Repräsentantenhauses, Britten, kündigte eine Gesetzesvorlage für den Bau von Kriegsschiffen an. — Danach sollen 73 500 Tonnen kleiner Kreuzer, 150 060 Tonnen Zerstörer, 52 700 Tonnen Unterseeboote, 59 000 Flugzeuge im Gesamtkostenbetrag von einer Milliarde Dollar (4,2 Milliarden Reichsmark) gebaut werden.

Britten führt in seiner Begründung an, daß dieses Bauprogramm notwendig sei, um die im Londoner Flottenpakt vorgesehene Parität mit England herzustellen. (Die Londoner Flottenkonferenz wurde bekanntlich veranstaltet, um eine „Abrüstung zur See" zu erreichen!)

Rom, 10. Mai. Auf die wütenden Angriffe, die die französische Presse gegen Italien gerichtet hatte, das kurz nach der Londoner Flottenkonferenz fünf neue Kriegsschiffe vom Stapel ließ, hat Italien mit der Veröffentlichung von Zahlen geantwortet, die die Aufrüstung beider imperialistischen Länder illustrieren. Danach haben die Imperialisten Frankreichs und Italiens seit 1924 Flottenbauten mit folgender Tonnenzahl vorgenommen:

1924: Italien 19 105 Tonnen, Frankreich 21 370 Tonnen; 1925: Italien 10 815 Tonnen, Frankreich 32 690 Tonnen; 1926: Italien 2950 Tonnen, Frankreich 12 700 Tonnen; 1927: Italien 50 300 Tonnen, Frankreich 38 325 Tonnen; 1928: Italien 30 500 Tonnen, Frankreich 32 845 Tonnen; 1929: Italien 39 300 Tonnen, Frankreich 42 425 Tonnen; 1930: Italien 43 000 Tonnen, Frankreich 43 200 Tonnen.

All dies in den Zeiten und im Zeichen von Locarno, Völkerbund und Kellogg-Pakt! Diese Zahlen enthüllen beredt den Umfang des gegenwärtigen Wettrüstens.

Das Finanzbudget der UdSSR

14 Millionen Rubel Ueberschuß

Moskau, 10. März. Nach einer Veröffentlichung des Volkskommissariats für Finanzen der USSR, belliefen sich die Einnahmen der Staatskasse in den ersten sechs Monaten des Finanzjahres 1929/30 auf 5,751 Mill. Rubel, d. i. 49,3% der für das ganze Jahr ins Auge gefaßten Einnahmen. Verausgabt wurden im Laufe dieser sechs Monate 5,737 Mill. Rubel, d. h. 49,2% des Voranschlags des Ausgabenetats. Somit ist im ersten Halbjahr des laufenden Finanzjahres ein Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben in der Höhe von 14 Mill. Rubel zu verzeichnen.

Von allen Einnahmen wurden 2,894 Mill. Rubel (52,2% des Jahresplans) durch Steuern aufgebracht; die Einnahmen aus Staatsindustrie, Handel, Banken, Forsten und Mineralreichtümern betrugen 666 Mill. Rubel. Die Einnahmen aus den Staatsanleihen beliefen sich auf 642 Mill. Rubel, d. h. 53% der Jahressumme. Ein Betrag von 1,417 Mill. Rubel wurde vom Volkskommissariat für Verkehr an die Staatskasse abgeführt, während das Volkskommissariat für Post und Telegraphenverkehr 132,3 Mill. Rubel überwiesen hat.

Von den im ersten Halbjahr 1929/30 getätigten Ausgaben wurden 1971,3 Mill. Rubel (51,8% des Jahresplans) für Finanzierung der Volkswirtschaft verwandt, und zwar 863,8 Mill. Rubel (53%) für die Industrie und 439,5 Mill. Rubel (66,7%) für die Landwirtschaft.

Auf den Philippinen fand ein erbitterter Kampf zwischen Polizei und den auf die Insel Mindanao Verbannten statt. Drei Polizeibeamte wurden getötet und 18 verwundet.

Portes Gil, der mexikanische Innenminister, hat demissioniert. Als Nachfolger ist Carlos Palacios vorgesehen.

Copyright by Agis-Verlag, Wien-Berlin.

Fortsetzung.

Das erste Geschütz ist in Stellung; sämtliche Mannschaften sitzen in den Speichen oder schieben. Eine neue Salve setzt ein. Das Vorfeuer zwischen die Munitionsörde. Die Fetzen fliegen in die Luft. Es explodiert zum Glück nur eine Granate.

„Kanonniere hierher!"

Die zweiten Geschütz sammeln sie sich nicht mehr vollzählig. Es liegt über dem Haufen zerrissener Geschoßkörbe, auf dem Boden. Es ging ihn das alles gar nichts an. Einer erhebt sich, wankt und schreit: „Ich verblute! Ich verblute!" Wir haben keine Zeit, zu sehen, was ihnen fehlt. Wir müssen weiter — um jeden Preis. Die Pferde werden ausgespannt, und die Lafetten werden über den gefrorenen Boden geschoben. Es geht alles durcheinander: zwei Richtkanonniere fallen aus. Die Hülse steht wie vom Schreck gebannt, immer wieder Sprung, sich hinzuwerfen.

Der Telephonist zieht Drähte hinter die Stellung unter einer Baume, hinter denen der Hauptmann liegt. Roggenbach ist die Batterie und meldet „feuerbereit", nachdem er erst sich zu Geschütz gelaufen ist und sich eigenhändig überzeugt hat, daß alles stimmt.

Die Batterie feuert mit den wenigen, die weniger gute Nerven sind, und die — nicht nur hier — den Kopf nicht verlieren.

Der Graben vorn wird wieder ausgebogen, — weil es nicht besser ist. Die Batterie kehrt zurück und hat neben sich fünf Verwundete verloren, unter ihnen Unteroffizier Gerstut. Ein Granatsplitter riß ihm den rechten Oberschenkel, auch vorn am Fuß ist der Stiefel zerfetzt. Er schreit vor Schmerzen, das Blut quietscht im Stiefel. Ich bringe ihn nach hinten.

„Da bin ich doch ein Krüppel —" sagt er erschöpft, „was soll ich bloß machen."

Ich blicke in ein von der Angst zerwühltes Gesicht. Die Haare hängen ihm unter der Schirmmütze hervor. So jung ist das Gesicht des Einjährigen-Unteroffiziers, ein Flaum läuft über die Oberlippe. Vielleicht denkt er an sein Mädchen und hat Angst, daß sie den jungen Krüppel nicht mit dem stattlichen Unteroffizier oder Leutnant vertauschen will.

Als ihm der Sanitäter den Stiefel herunterschneidet, ihm die Fetzen von Strümpfen aus der Wunde zieht und dann sagt: „Ist nicht so schlimm, ohne große Zehe können Sie noch lange leben, und das Loch im Oberschenkel hat nur das Fleisch erwischt!" läuft schon wieder ein Lachen über sein Gesicht.

Deutschland, die Heimat winkt.

★

Ich weiß nicht, was mit den andern ist; die Batterie wechselt zurück in ihre alte Stellung. Das verendete Mittelpferd liegt noch da, man sieht nun, daß der Klumpen Geschirrfetzen, in die es sich verfing, als es immer wieder aufstehen wollte, die Därme waren, die ihm aus dem Leib quollen.

Der Winter zieht ein.

Die Batterie bekommt Ersatz, der oft nicht einmal eine Woche aushält. Die Ruhr packt sie, trotz aller Impfungen, einen nach dem andern. Zahnreißen grassiert wie eine Epidemie, die Zähne werden lose, fallen aus, alle Berührungen des Gaumens mit Flüssigkeiten oder Speisen über oder unter der Blutemperatur verursachen unheimliche Schmerzen.

Urlaub gibt es, einer nach dem andern fährt — einmal muß man sie ja fahren lassen. Sie kommen zurück, ausgehungert und stürzen sich auf das Brot. Brot haben wir — im Gegensatz zur Infanterie — genügend.

„Nehmt euch Brot auf Urlaub mit!" ermahnen sie alle, in Deutschland müßt ihr noch mehr hungern als hier." Die Phantasie lebt auf — von Frauen und Mädchen und Liebe ist viel die Rede. Von der Treue der Liebsten daheim, der Frau. Jeder schwört und legt die Hand für die Seine ins Feuer.

Auch Berg, der neue Koch, der von der „Kolonne" zu uns kam. Knöhnagel ist fort, ist unter den Kranken. Berg hat eingerückt, sollte schon Weihnachten dran sein. Aber er saß zu Weihnachten auch hier, — wie ich — und empfing mit den Pechvögeln „Liebesgaben" zum Trost.

Aber nun soll es werden.

Da bekommt Berg das „Laufen". Heimlich schleicht er sich zu der Latrine; es soll ja keiner sehen, daß er krank ist. Hat noch Schwein gehabt, daß das Kommando für die Grabenkolonne glücklich weg ist. Zwei waren dabei und kommen auf diese saubere Art um ihren Urlaub. Berg kann die Zeit gar nicht abwarten — er ist eifersüchtig, und die andern wissen es.

„Die wird gerade warten, bis du kommst. Hast du 'ne Ahnung!"

Wie bei Menschen, die sich an der bloßen Erinnerung an eine Frau erhitzen, werden Bilder ausgemalt, in denen Bergs Frau mit Männern die Nächte durchlebt, gewissenlos, jauchzend.

„Denkst, die lötet das Ding so lange zu? — Vielleicht läßt sie dich gar nicht mehr heran."

Berg wird stutzig und still. — Vielleicht doch?

Er fiebert in Ungewißheit, will ihr unbedingt eine Freude machen. Er buddelt die früher einmal vergrabene Wäsche aus: Hemden, Unterhosen, Strümpfe. Die Einjährigen und Unteroffiziere hatten, als die Batterie hier ankam, noch Ueberfluß. Sie ließen sich einfach neues Zeug schicken und vergruben das verlauste. Berg ist beim Umgraben des „Gartens" auf Fetzen gestoßen, hat weiter gegraben, und nicht ohne Erfolg. Hat dann alles gewaschen und geflickt, und will es mitnehmen. Daheim müssen sie alles sündhaft teuer bezahlen — und bekommen es nur auf Bezugsschein.

Und gespart hat Berg, seine gesamte Löhnung seit langer Zeit. Wenn sie dann steht, seine Frau, was sie für einen Mann hat, wird sie sich es doch überlegen, ob sie es mit ihm verderben soll. Wenn er ankommt, mit der Fettigkeiten, die er in Marschau einkaufen will. Er sieht sie schon vor sich, wie sie strahlt, kann die Zeit nicht mehr abwarten, ist nervös. Er ist überhaupt so herunter, auch körperlich. Ob er sich erkältet hat?

Gegen die Ruhr hilft nur „Stopfung", hat er einmal irgendwo gehört, vielleicht von dem Teufelsbraten von Offiziersburschen, der für alles Allerweltsrezepte hat und der sich nicht entgehen läßt, ihm einen Bären aufzubinden:

„Du mußt Pudding essen, viel Pudding, Berg, das stoppt."

„Pudding! Leicht gesagt, aber mit was?"

„Hast doch Graupen oder Grieß, oder was. Mußt die Sache nur schön dick anrühren."

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300512-13/fragment/page=0003

Kein Schwindel deckt die „linke" Korruption

Es geht bergab in Zeitz mit Bergholz, Franken, Scharfenberg und seinen Getreuen. Jedes Mittel muß ihnen recht sein, um bei diesem Abwärtsgleiten einen Widerstand aufzurichten — und sei es nur ein Strohhalm. Zweifeltig, im Zeitungsformat, mit Abbildungen und allen möglichen anderen Mitteln, geben die „linken" Zeitzer Sozialdemokraten ein Flugblatt heraus, mit dem sie versuchen, die Entlarvung der Korruption in ihren Reihen aufzuhalten.

In dem Flugblatt wird auf einer ganzen Seite alles an Lügen und Verleumdungen gegen Moskau und die verfluchte KPD. zusammengetragen, was die SPD.-Presse im Laufe des letzten Jahres zusammengestoppelt hatte.

Wir wollen aus der Fülle der Lügen nur die eine herausnehmen, wo Bergholz behauptet, daß Moskau schuld sei an der Herabdrückung der Akkordlöhne bei Wegelin & Hübner in Halle um 25 Prozent. Es ist schon vor Monaten klargestellt worden, daß die Sowjetregierung nur mit der Firma Kohbonn, Chemnitz, zu tun gehabt hat, die den Kaufvertrag zu den englischen Preisen abgeschlossen hatte und nun diese Aufträge in zweiter und dritter Hand an andere Firmen vergab, darunter eben auch die Firma Wegelin & Hübner. Bei der Lohndrückerei handelt es sich hier also um ein ganz einfaches Manöver kapitalistischen Lohndrucks. Bergholz stellt die Sache schon anders, als es seinerzeit beim ersten Auftreten dieser Lüge geschah, denn damals wurde nicht die Hetze gegen die Sowjetunion gemacht, sondern „nur" gegen den kommunistischen Betriebsrat, was nachher aber die sozialdemokratische Presse selber zurücknehmen mußte. Im übrigen ist es bezeichnend, wie sehr sich der „linke" Bergholz den Profit der Firma Wegelin & Hübner angelegen sein läßt.

Daß es gerade den sogenannten „linken" Sozialdemokraten sehr unangenehm ist, wenn durch die scharfe Abgrenzung der kommunistischen Fraktionen in den Kommunalparlamenten die Verräterrolle der SPD. und besonders ihrer „Linken" in der letzten Zeit immer deutlicher in Erscheinung tritt, ist sehr begreiflich und daher auch die Verwendung von drei viertel Seiten des Flugblattes, um aufzuzählen, wo und wie oft die Sozialdemokraten mit ihren Täuschungsmanövern in der Kommunalpolitik des Bezirks hineingefallen sind. Vor den Augen denkender Arbeiter sind durch Bergholz' Geschrei nun die von ihm, den Verrücker des Leipziger Arbeitermords, in Schutz genommenen Renegaten der KPD. gerichtet.

Der ganze Schwindel soll dazu dienen,

den kläglichen Zusammenbruch der seit dreiviertel Jahren versuchten Sanierung des kommunalen Unternehmens, des Elektrizitätsverbandes Weißenfels-Zeitz, vor der SPD.-Mitgliedschaft zu verschleiern.

Der zweite Teil des Flugblattes ist zur Hälfte ausgefüllt mit einem Strupelpeterbild, um Kinder zwischen vier und zehn Jahren bange zu machen. Die ungeheuerlichen Tatsachen des Korruptionssumpfes, die mit der Kampagne des „Klassenkampf" über die Schweinereien im EWWZ. unter der Führung von Scharfenberg, Bergholz und Franken ans Tageslicht gebracht wurden, sollen vergessen gemacht werden durch ein wüstes Geschrei über Franz Rademacher, genannt Leberecht Geduldig, der an der Entlarvung ihrer Schweinereien den Hauptanteil gehabt hat.

Warum schreien die „linken" Zeitzer? Doch nur darum, weil der seit einem halben Jahr ersehnte Beschluß der Verschacherung des EWWZ. an den preußisch-kapitalistischen Ausbeuterstaat

ihnen bis heute nicht gelungen ist.

Der Zeitzer Kreistag ist zerfetzt und die Zeitzer „Linken" stehen unter dem gewaltigen Druck ihrer jahrelangen Korruptionsschweinereien, in ihren Reihen wächst beständig die Opposition.

Scharfenberg, als Werkzeug der Franken und Bergholz, hat gleichzeitig mit der Thüringer Gasgesellschaft, wie mit dem preußisch-kapitalistischen Staat die Verschacherungsverhandlungen geführt immer mit dem Ziel, sich und die übrigen Postenjäger der SPD. in fette Pfründen mit Pensionsberechtigung zu bringen und den kommunalen Elektrizitätsverband jeder öffentlichen Kontrolle, auch der bisherigen Aufsicht durch die Kreise, zu entziehen. Die Kommunistische Partei und vor allem der „Klassenkampf" haben den Kampf dagegen mit allen Mitteln geführt, um das Kommunalunternehmen

im Interesse der werktätigen Verbraucher auszubauen und umzuorganisieren.

Wenn Bergholz nun versucht, die Kommunistische Partei als Spitzelpartei zu stempeln, indem sie Rademacher als einen Spitzel bezeichnet, so wird das bei der Arbeiterschaft der Kreis Weißenfels nur ein mitleidiges Lächeln hervorrufen. „Klassenkampf" 1926 die Mitteilungen Rademachers Schwindereien bei der Tag brachte, sagten die Scharfenberg, Bergholz, Franken und Konsorten kein Wort dieser Enthüllungen. Nachdem diese Enthüllungen dieselbe Art Schweinereien sich nun gegen den, ist Rademacher in ihren Augen ein Spitzel. Niemals diente das Material Rademachers zur Lossprechung des EWWZ. von dem privatkapitalistischen Unternehmen der Firma [illegible] dem „Klassenkampf" Derselben Sache, nämlich Verhinderung einer Verschacherung des Verbandes an Kapital oder an den preußisch-kapitalistischen Staat. Scharfenberg und seine kapitalistischen Freunde und finanziellen Intoksten dieser Kampagne trage, [illegible] durchaus im Interesse der Arbeiterschaft selber. [illegible] Scharfenberg, Bergholz und Konsorten beleidigt fühlen, [illegible] ja neun Monate hindurch Zeit gehabt, gegen die „Klassenkampf" und Leberecht Geduldig zu klagen, wo ihnen doch [illegible] ganz genauen Einzelheiten der schlimmsten Korruption [illegible] persönlichen Schweinereien vorgehalten worden sind, [illegible] meinen politischen Niederträchtigkeiten, für die sie [illegible] heiterschaft als Angeklagte dastehen.

Bergholz schwindelt überall — warum soll er nicht [illegible] Rademacher schwindeln? Rademacher ist [illegible] ist natürlich auch kein kommunistischer Referent und [illegible] ständiger Reporter des „Klassenkampf" — aber wenn [illegible] Entlarvung der kapitalistischen Korruption dienende [illegible] liefert (dafür übrigens von der Kommunistischen Partei [illegible] Pfennig Geld erhalten), wenn er in unseren [illegible] Versammlungen als Diskussionsredner das Wort ergreift, wird jeder Arbeiter verstehen, daß die Kommunistische [illegible] aus richtig gehandelt hat, wenn sie diese Bestrebungen [illegible] hüllungen zur Bekämpfung der kapitalistischen Korruption ihrer Träger benutzte. Und kein Geschrei, keine Verleumdungskampagne der Welt wird uns hindern, weiterhin den „linken" Sozialfaschisten irregeführten Arbeitern die Augen zu jagen und ihnen so zu helfen,

sich von dieser Bande heuchlerischer Kapitalsknechte zu lösen und der wirklichen proletarischen Einheitsfront, der Kampffront des Kampfes gegen die Kapitalisten und ihre Lakaien einzugliedern.

Walhalla
Lachen ist Parole!
Der Sensations-Erfolg
Reutter-Hartstein
u. 5 große Attraktionen
Eilen Sie! Letzte 4 Tage!

Stadt-Theater
Heute, Montag, 20 bis 23 Uhr Boccacio
Operette von Zerkl. Franz v. Suppé
Dienstag 20 bis 23 Uhr Maschinist Hopkins
Oper v. Max Broch

Neuheit preiswert
Schlafzimmer Schränke
Eiche, Birke, Nußb. imit.
130 cm m. Waschaufsatz . . . 81.–
130 cm m. 3 teilig. Spiegel . . 102.–
150 cm m. 2 Spiegel . . 125.–
190 cm m. 3 Spiegel . . 158.–
Flur garderoben 29.– bis 75.–
sehr. Junghut
Albrechtstr. 37

Werbt für die Rote Hilfe!

Konsum- und Spargenossenschaft für Zeitz u. Umgegend, GmbH.
Montag, den 19. Mai 1930, abends 8 Uhr, im „Lindenpark"
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Bericht der Verwaltung
2. a) Wahlen zum Vorstand b) Wahlen zum Aufsichtsrat
3. Anträge der Verwaltung
4. Anträge der Mitglieder
Anträge der Mitglieder müssen spätestens drei Tage vor Stattfinden der Generalversammlung bei der Verwaltung eingereicht sein.
Einlaß nur mit Mitgliedbuch 2579
Die Verwaltung
Vorsitz. Friedrich, Vorsitzend. des Aufsichtsrats

Tausende Familien verzehren täglich
Fische
2590 aus der

Da jetzt ganz besonders teil und zart, sollte jede Familie Fisch auf den Tisch bringen
Aus eigenem Kühlwaggon
Kabeljau ohne Kopf . . . ℳ 28 ₰
Schellfisch, ohne Kopf . . . ℳ 38 ₰
Kardonaden bratfertig . . . ℳ 45 ₰
Kabeljaufilet, ohne Haut und Gräten . . . . . ℳ 55 ₰
Rotzungen, groß . . . . . ℳ 75 ₰
Brattschellfisch
Bratschelle, groß Scholle
Ferner: 1 Waggon Schottenheringe
Milchfisch fette, zarte Ware
Stück 8 u. 10 ₰, 10 Stück 75 u. 95 ₰
1 Waggon Marinaden
Saure Sardinen ½ ℳ 18 ₰, ¼ ℳ 35 ₰
Hering i. Gelee ½ ℳ 18 ₰, ¼ ℳ 35 ₰
Ferner:
Seelachs i. Schrib., Lachersch. ½ ℳ 40 ₰
bester preiswerter Brotbelag
sowie Riesenauswahl in
Fischkonserven u. Oelsardinen

A. KUNZ
Halle a. d. S., Forsterstr. 45 II
empfiehlt sich zur Anfertigung feinster Herren-Anzüge
Umarbeitungen und Reparaturen

Kleine Anzeigen haben im Klassenkampf **den besten Erfolg!**

Hotel u. Bütett „Weithugel"
am Bahnhof
Sämtliche Zimmer mit fließendem Wasser
Mittag-Karte 2585
Dienstag, den 13. Mai 1930.
Gedeck Mk. 1.— Gedeck Mk. 1.50
Thüringer Flochsen-Suppe / Thüringer Flochsen-Suppe
Kindfleisch m. Petersilien-Gemüse oder Meerrettich / Kindfleisch m. Petersilien-Gemüse oder Meerrettich
oder Glacierte Kalbsbrust mit Butternudeln / Glacierte Kalbsbrust mit Butternudeln
Kompott, Eis oder Käse / Kompott, Eis oder Käse

Arbeiter-Sängerchor Halle a. S
Mitgl. des D. Arb.-Sängerbundes ◆ Leitung: Herbert Schulze
Mittwoch, den 14. Mai 1930, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Volkspark", Burgstraße 27
II. KONZERT „Fremdländische Musik"
(Fremde Volksweisen und Volkslieder)
unter Mitwirkung von
Käte Pirschel, Berlin (Lieder zur Laute)
Karten im Vorverkauf RM. 1,—; an der Abendkasse RM. 1,25. Erwerbslose u. Kurzarbeiter gegen Ausweis an der Abendkasse RM. 0,50. Passive Mitglieder erhalten ihre Karte gegen Vorzeigen des Mitgliedbuches an der Abendkasse

Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Werbt für den „Klassenkampf"

Ihr Mann meint, die Frau des Kollegen sähe viel jünger aus?

Dabei ist sie älter als Sie! — Ganz einfach: Sie denkt eben auch an sich und tut damit zugleich ihrer Familie etwas Gutes! Täglich trinkt sie „Köstritzer Schwarzbier". Machen Sie es ebenso! Schon in kurzer Zeit fühlen Sie sich dann wie neugeboren, denn mehr Blut, besseres Blut, gute Verdauung, fester Schlaf, Stärkung der Nerven, das ist's, was Sie brauchen. Sie erreichen es mit wenig Geld durch „Köstritzer Schwarzbier". — Ihr Mann wird schmunzeln! — Erhältlich in den Bierhandlungen und Lebensmittelgeschäften 2576

Bekanntmachung
Oeffentliche Sitzung der Gemeindevertretung
in dem Sitzungssaale des Rathauses am Donnerstag, dem 15. Mai d. J., um 18 Uhr

Tagesordnung:
1. Bericht über die Prüfung der Gemeinderechnung für das Jahr 1928 sowie Feststellung festzusetzen und evtl. Entlastung des Rechnungsführers.
2. Bett. Errichtung einer neuen Lehrerinnenstelle an der Mädchenschule.
3. Feststellung des Haushaltsplanes der Gemeinde für das Rechnungsjahr 1930 sowie Verteilung des Steuerbedarfs desselben auf die einzelnen Steuerarten. (Entwurf sowie Verwaltungsbericht liegen bei.)
4. Abschluß eines Gewerbesteuervergleichs mit den Bayerischen Stickstoffwerken A.-G.
5. Kenntnisnahme von den Bedingungen für die Gewährung einer Hauszins-Neuerhypothek für die Gemeindewohnhäuser Ecke Feld- und Wilhelmstraße in Höhe von 21 000 Mark sowie grundbuchamtliche Eintragung derselben.
6. Desgleichen für acht Wohnungen „Am Sportplatz" in Höhe von 30 000 Mark.
7. Veräußerung einer Baustelle an den Privatmann Ernst Specht.
8. Antrag der gemeinnützigen Siedlung Pietzertz auf Einwilligung zum Vorrang je einer bei der Kreissparkasse Mittenberg aufzunehmenden Hypothek vor dem für die Gemeinde Pietzertz eingetragenen Restkaufgeld in Höhe von 500 Mark für die Grundstücke Bd. X Bl. Nr. 377 und 378.
9. Festsetzung der Gebühren für die Benutzung des Freisaldeglesses.
10. Antrag der bei den Bauten „Am Sportplatz" beteiligten Bauunternehmer auf Erhöhung des Preises im Lot Tuh.
11. Regulierung der Straßenfluchtlinie in der Neustraße.
12. Herstellung einer Straßenanpflasterung an der Cösnitzer Straße am Eingang zur Elbauerstraße.
13. Beschaffung von Bestätern für die Müllabfuhr.
14. Anträge auf Gewährung von Umzugsbeihilfen.
15. Unterstützungsanträge von mehreren gemeinnützigen und Körperpflege treibenden Vereinen.
16. Zusammenschaffung für die Gemeindearbeiten und -arbeiter. *686
17. Kenntnisgaben, Wirtschaftsangelegenheiten und Verschiedenes.

Pietzertz, den 10. Mai 1930. **Der Gemeindevorsteher.**

Bekanntmachung
Stadtverordnetenversammlung
am Donnerstag, den 15. Mai, nachmittags 5 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaal

I. Oeffentliche Sitzung
1. Mitteilungen.
2. Einführung des Stadtverordneten Glaubrecht.
3. Gültigkeit der Stadtverordnetenwahl.
4. Wahl eines Fellv. Stadtverordnetenvorstehers.
5. Wahl eines Mitgliedes in den Gesamtschulausschuß für die höheren Schulen.
6. Wahl von Mitgliedern in den Vorstand der Bindseilschen Bibliothek und in das Kuratorium der Stadtbücherei.
7. Wahl des Stadtpferdesachverständigen.
8. Wahl von Mitgliedern in die Wegebaukommission.
9. Erwerb von Straßengelände.
10. Eröffnungsverhandlungen der Mansfeld A.-G.
11. Festsetzung von Stiftungen für die Erhebung von Berufsschulbeiträgen.
12. Bewendung freigewordener Räume.
13. Antrag der kommunistischen Fraktion betr. Uebernahme der Reinmachekosten der Schulen auf die Stadt.
14. Eingabe des Gymnasiumvereins auf Aufhebung des Sonderzuschlags zur Gewerbesteuer.

II. Geschlossene Sitzung
1. Gewährung von Rentenzuschüssen an städtische Arbeiter.
2. Niederschlagung eines Umzugsentschädigungsbetrages.
3. Festsetzung einer Abfindung an einen ehemaligen Beamten.
4. Wohnungsangelegenheit.

Eisleben, den 12. Mai 1930. 2582
Der Stadtverordnetenvorsteher. gez. Gehlke.

Bekanntmachung
Die Stromlieferungsbedingungen des städtischen Elektrizitätswerkes vom 4. Juni 1912 sind dahingehend erweitert worden, daß im § 4 zwischen 3 und 4 folgender Absatz Aufnahme findet:
Es ist verboten, Apparate, die den Rundfunk hören, zu benutzen. Das Prüfzeichen des Verbandes der deutschen Elektrotechniker muß auf jedem Apparat sichtbar angebracht sein. Apparate älterer Bauart, die nicht mit Störungsschutz versehen sind, müssen innerhalb von zwei Monaten diesen Schutz besitzen und dürfen in der Zwischenzeit während der Hauptsendezeiten, und zwar:
Werktags von 11—12 Uhr, 16½—18 Uhr, 20—22½ Uhr,
Sonntags von 9—10 Uhr, 11½—13 Uhr, 16½—18 Uhr, 20—22½ Uhr,
nicht betrieben werden. Bei Zuwiderhandlung ist das Elektrizitätswerk berechtigt, die Stromlieferung zu verweigern. 2581
Eisleben (Kurhofstadt), den 6. Mai 1930. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung
Am Schwarzen Brett: Freibad im Wettbüttenteich.
Delitzsch, den 9. Mai 1930. 2580 **Die Polizeiverwaltung.**

Für den Mittagstisch anfangs der Woche empfehlen wir preiswert

Rangoon-Tafel-Reis	Pfd. 0,24
Linsen II	Pfd. 0,42
Linsen I	Pfd. 0,50
Eier-Schnittnudeln	Pfd. 0,54
Hartgrieß-Makkaroni	Pfd. 0,50
Grüne Erbsen	Pfd. 0,22
Viktoria-Erbsen	Pfd. 0,24
Feine weiße Bohnen	Pfd. 0,36
Graupen	Pfd. 0,30
Getrocknete Pflaumen	Pfd. 0,50
Rotkohl	Pfd. 0,19
Weißkohl	Pfd. 0,09
Wirsingkohl	Pfd. 0,18

Aus unserer Großfleischerei:
Prima Suppenfleisch „99"
Allgemeiner Konsumverein
Halle und Umgegend

Weißenfels
Anläßlich der Bezirkstagung der mitteldeutschen Volksbühnenvereine findet am Sonnabend, dem 17. Mai, 20 Uhr, im „Stadttheater" ein offentlicher
Begrüßungsabend
zu dem alle Kreise der Bevölkerung willkommen sind. *681
Kammermusik. (Leitung: Konzertmeister Krieg)
Rezitationen von Dr. Ellert-Halle „Die Freiheit der Kunst." Vortrag des Breslauer Bücherdirektors Moering „Der Mörder". Heiterer Einakter von Curt Goetz (Aufführung d. Mitteldeutschen Landestheaters)
Eintrittskarten zu 50 Pf. sind in den Buchhandlungen Rudolf Lehmstedt und A. Kleinow, beide Saalstraße, erhältlich

Am Mittwoch findet wieder statt
Bettfedern-Ausstellung
2591
Restaurant Zum Hallschen Tor
Halle, Delitzscher Straße
Alle Federn sind bunt und daunendicht, geruch- und staubfrei. Jeder Band, ganz besonders [illegible]
J. Graupe, Halle
im Oberbruch

Inserenten! Fordert Offerten und Drucksachen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300512-13/fragment/page=0004

Amsterdamer tagen

Bergarbeiterkongreß in Krakau

Unter dem Schutz der sozialfaschistischen und faschistischen Dittatoren — Bergarbeiter, duldet keine neuen Betrugsmanöver

Am 12. Mai soll in Krakau der Kongreß der reformistischen Bergarbeiter-Internationale beginnen. Für 4 Tage sind fünf Tage vorgesehen und eine reiche Tagesordnung. Nicht weniger als elf Punkte sollen behandelt werden. Obwohl der Kampf gegen den Krieg steht auf der Tagesordnung, und damit in Wirklichkeit aussteht, haben die Drahtzieher der Amsterdamer Internationale

Bau von Panzerkreuzern in Deutschland und durch Unterstützung der Kriegsrüstungen in allen Ländern am besten bewiesen.

Im Weg, den der Internationale Bergarbeiterverband geht, wird deutlich gekennzeichnet durch die Tatsache, daß er in Krakau seinen Kongreß stattfindet. In Polen, unter der Regierung des sozialfaschistischen Pilsudski, wo die Arbeiterbewegung mit den brutalsten Mitteln des faschistischen Terrors niedergeschlagen wird,

Tausende und aber Tausende von revolutionären Bergarbeitern in den Kerkern schmachten,

wo die Amsterdamer Bergarbeiterführer ihre Tagung abhalten. Nicht nur das, sondern sie werden auch von den Vertretern der faschistischen Pilsudski-Regierung begrüßt und willkommen werden. Anscheinend fühlen sich die Führer der Amsterdamer Bergarbeiter-Internationale am wohlsten in dem Lager der faschistischen und sozialfaschistischen Diktaturen. Denn schon ihre letzte Komitee-Tagung hielten sie in Madrid in Spanien ab, dem Lande, in dem die revolutionäre Arbeiterbewegung ebenfalls unter den brutalsten Verfolgungen leidet. Während die Bergarbeiterschaft in diesen Ländern rücksichtslos und brutal verfolgt und niedergeknüppelt wird, genießen die Führer der Bergarbeiter-Internationale die Gastfreundschaft der faschistischen und politischen Faschistenführer.

Seelenverwandschaft der Husemann, Figue, Cook, Mattre und Genossen mit den Faschisten wird dadurch am besten bewiesen.

Im Hauptpunkt der Tagung steht der Bericht des Exekutivkomitees über seine Tätigkeit seit dem Kongreß in Rimes und dem letzten Konferenz. Bekanntlich hat der letzte Kongreß bereits im Mai 1928 eine Entschließung angenommen, in der die Internationalen Arbeitsamt des Völkerbundes die Einberufung einer Weltkonferenz der kohleerzeugenden Länder verlangt. Diese Weltkonferenz, an der Regierung, Grubenherren und Arbeiter mit gleichen Rechten teilnehmen sollten, sollte die Produktion verteilen, den Konkurrenzkampf der einzelnen Länder beseitigen, kurz und gut, eine Planwirtschaft der Produktion einführen. Auch sollte sie die Arbeitsbedingungen verbessern, die Löhne erhöhen und die Siebenstundenschicht einführen. Anstatt den Kampf um Erhöhung der Löhne und Einführung der Siebenstundenschicht zu organisieren, schwindelten die Führer der Bergarbeitern vor,

daß die Erfüllung ihrer Forderungen von einer Weltkonferenz der Grubenherren zu erwarten sei.

Es sind es zwei Jahre her, seitdem die sozialfaschistischen Bergarbeiterführer diese Botschaft den Bergarbeitern verkündeten. Nicht ein einziges von dem Versprochenen ist in Erfüllung gegangen. Es hielt das Internationale Arbeitsamt des Völkerbundes nicht einmal für notwendig, die Führer der Bergarbeiter-Internationale zu einer Besprechung über die Weltkohlenproblems vor dem Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes zuzulassen. Als die Herren Delattre und Dr. Berger erschienen, mußten sie im Korridor die Mitteilung entgegennehmen, daß sie nicht gehört werden sollen. Erst auf Fürsprache der Drahtzieher Thomas und Jouhaux kam dann die vom 6. bis 8. Januar 1930 abgehaltene Konferenz in Genf zustande. Ihr war das vollkommenen Bankrott der Amsterdamer Bergarbeiterinternationale und ihrer Niemeier Parolen gezeigt. Selbst die „Bergbauindustrie", das Organ des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes, konnte zum Resultat dieser Konferenz nur sagen:

Hauptsächlichstes Ergebnis dieser Beratungen ist festzustellen, daß die Konferenz trotz der Unvollständigkeit ihrer Arbeiten entschied, daß die Frage der Arbeitszeit im Steinkohlenbergbau auf die Tagesordnung der Arbeitskonferenz von 1930 gesetzt werden

Die Frage der Arbeitszeit wird auf die Tagesordnung der Konferenz des Völkerbundes von 1930 gesetzt. Von der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise der Kohlenindustrie keine Rede mehr. Die Konferenz soll im Juni beginnen.

Wichtige Sitzungen und Konferenzen

Achtung, Metallarbeiter!

In Berlin streiken seit drei Wochen die Arbeiter der Eisengießerei Hartung gegen einen Lohnabbau von 35 Prozent. Der DMV. und sämtliche Arbeitsnachweise auch im Reiche bezeichnen diesen Abwehrstreik als einen „wilden" und organisieren durch Vermittlung von Arbeitskräften Streikbruch. Wir warnen die Metallarbeiter, Former und Kernmacher vor der Vermittlung nach Berlin.

Kollegen von Wegelin & Hübner

Heraus zur Betriebsratsversammlung am Mittwoch, dem 14. Mai, um 16 Uhr, in Weburs Hotel, Merseburger Straße. Genosse Wilhelm Koenen spricht über: „Die Terrormaßnahmen der sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokratie gegen die roten Betriebsräte der Firma Wegelin & Hübner."

Kollegen, schafft gegen die Terrormaßnahmen der Röhler, König und Ko. eine Abwehrfront. Erscheint alle restlos!

Die roten Betriebsräte von Wegelin & Hübner.

Hallische Metallarbeiteroppositon!

Am Donnerstag, dem 15. Mai, 20 Uhr, im Produktivsaal wichtige Fraktionssitzung. Erscheinen müssen alle zur Opposition stehenden Metallarbeiter sowie rote Betriebsräte, Vertrauensleute, Generalversammlungsdelegierte.

Die Industriegruppenleitung.

Steinarbeiterfraktion Halle! Dienstag, den 13. Mai, in der „Goldenen Kette", Alter Markt, 16.30 Uhr, Sitzung.

Ausgeschlossene Steinarbeiter Halle! Mittwoch, 14. Mai, 16.30 Uhr, im „Volkspark" Mitgliederversammlung.

Erbitterter Streik in Yorkshire

Die Textiler brauchen solidarische Unterstützung!

Der britische Kapitalismus befindet sich im fortschreitenden Stadium seiner Zersetzung. In Indien dauern die Arbeiter und Bauern Barrikaden gegen die Macdonald-Regierung. Auf den Exportmärkten ist er dem verschärften Druck der Konkurrenz ausgesetzt. Die Textilindustrie, das seine Barometer für den englischen Wirtschaftsstand, will einen radikalen Lohnabbau durchführen, um konkurrenzfähig zu bleiben. Die Arbeiterregierung empfahl eine Lohnkürzung von 10 Prozent, die Gewerkschaftskonzern wollten aber nur 5,8 Prozent zubilligen. Die Brutalität der Unternehmer im Bradforder Bezirk machte sich den Standpunkt der Macdonald-Regierung zu eigen, sackelte nicht lange mit den Gewerkschaften, sondern führte eine Lohnkürzung rigoros durch.

Die Arbeiter setzten sich zur Wehr und beschlossen den Streik. Aus ihrer Mitte wurde unter revolutionärer Führung eine Kampfleitung gebildet, die den Streik jetzt schon in der vierten Woche führt. Verhaftungen und Aburteilungen der Streikführer verschärften den Kampf. Nur 10 Prozent der Arbeiter sind gewerkschaftlich organisiert, davon erhält nur die Hälfte eine geringe Unterstützung. Der sozialdemokratische Magistrat von Bradford hat eine Woche Unterstützung bewilligt und sie dann gesperrt, um die Streikenden in die Betriebe zu zwingen.

Das Bradforder Zentral-Streikkomitee, welches der nationalen Minderheitsbewegung angeschlossen ist, appelliert an die deutsche Arbeiterschaft um brüderliche Hilfe. Die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale hat sich zu keiner Unterstützungsaktion bereitgefunden. Deshalb ruft die revolutionäre Minderheit in den Gewerkschaften vereint mit der Internationalen Arbeiter-Hilfe die Arbeiterschaft auf, für die englischen Brüder und Schwestern einen Stundenlohn abzuführen.

Die Solidaritätsaktion wird auf den Listen der IAH. durchgeführt. Alle Geldsendungen und Sammlungen sind an das Reichssekretariat der Internationalen Arbeiter-Hilfe, Berlin SW 48, Friedrichstraße 235, Postscheckkonto 76806 (Georg Dünninghaus) zu senden.

Uebt brüderliche internationale Solidarität!

Zentrales Streikkomitee Bradford. Reichsleitung der revolutionären Textilarbeiter-Opposition. Reichsvorstand des Bundes der Internationalen Arbeiter-Hilfe.

Schiedsspruch gegen die Berliner Gemeindearbeiter

Vorige Woche wurde für die Kämmereiarbeiter Berlins ein verbindlich erklärter Schiedsspruch gefällt, der folgendes festlegt:

1. Der Schiedsspruch gilt für ein Jahr.
2. Der Stundenlohn wird ab 1. April um 2 Pf. und ab 1. Oktober 1930 um 1 Pf. erhöht.
3. Die Löhne der Frauen erhöhen sich in prozentualem Verhältnis zu den männlichen Löhnen.

Diese „Lohnzulage" macht rund 90 Pf. pro Woche aus. Dafür soll sich nun die Familie der Gemeindearbeiter „besser" beköstigen und kleiden. Bei den gegenwärtigen Etatberatungen aber können bürgerlich-sozialdemokratische Mehrheiten in den Gemeindeparlamenten und den Gemeindeverwaltungen im Reichsmaßstabe Abermillionen Mark festlegen für die Subventionierung der besseren Klasse auf die verschiedenste Weise. Und der Bevollmächtigte Schaum von der Berliner Ortsverwaltung des „Gesamtverbandes" besaß die Niedertracht, vor der Tarifkommission am 8. d. M. zu erklären:

„Auf diesen Schiedsspruch können wir stolz sein. Er öffnet uns die Tore, so daß auch im Reiche diese nennenswerte Lohnzulage den Gemeindearbeitern gegeben wird!"

Gemeindearbeiter! Lehnt den Schiedsspruch in Versammlungen des Gesamtverbandes und der Betriebsbelegschaften ab! Kämpft um die Forderungen der revolutionären Gewerkschaftsopposition: 20 Pf. Lohnzulage pro Stunde, Siebenstundentag mit Lohnausgleich! Kämpft um die Durchsetzung dieser Forderungen gemeinsam mit den Erwerbslosen, unter der Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition und der kommunistischen Gemeindevertreter!

Mache Deinen Kollegen zum „Klassenkampf"-Leser!

Durch Sparmaßnahmen der Reichsbahn dauernd gefährdet . . .

A.-K. Die Sparmaßnahmen bei der Reichsbahn werden immer brutaler durchgeführt, so daß die Unfallverhütungsvorschriften, die es in Menge auf dem Papier gibt, überhaupt nicht beachtet werden. So wird z. B. bei der Bahnmeisterei Roitzsch bei den Streckenarbeitern der sogenannte Blasposten gesperrt, der das Herannahen der Züge zu melden hat. Die Bahnmeisterei Roitzsch-Bahna-Landsberg möchte einen Haufen Arbeit schaffen. Im Rapportbuch ist der Blasposten wohl verzeichnet, aber in Wirklichkeit nicht vorhanden. Wenn ein Kontrollbeamter die Strecke entlang geht, wird der Blasposten schnell gestellt und es sieht so aus, als ob alles in Butter sei. Die Eisenbahnerkollegen müssen in ihrem eigenen Interesse darauf bestehen, daß der Blasposten dauernd vorhanden ist. Das Dorpmüller-System hat genug Tote gekostet. **Eisenbahner, wehrt Euch Eurer Haut, kämpft mit aller Energie gegen die unerhörten Sparmaßnahmen der Reichsbahnverwaltung!**

Ein mustergültiger Betrieb . . .

A.-K. Der Fuhrbetrieb von W. Winter, Crölwitz, ist tatsächlich ein „Musterbetrieb". Die Arbeitszeit läuft von 5 bis 17 Uhr. Die Geschirrführer müssen sogar schon ¾4 Uhr morgens auf dem Hofe sein, um Pferde zu putzen, Futter zu holen usw. Also eine unmenschlich lange Arbeitszeit! Der Lohn ist ein ganz erbärmlicher! Für Bettelpfennige müssen sie schuften. Eine Woche gibt es 30 bis 34 Mk. Abschlag, die nächste Woche 29 bis 32 Mk. Lohn. Da gehen noch die Abzüge ab. Da sollen nun die Proleten existieren können. Die Behandlung ist eine empörende. Der Unternehmer Winter scheint zu denken, er hat Sklaven vor sich, so schurigelt er die Kollegen. Den ganzen Tag brüllt er auf dem Hofe rum. Auch der Verwalter ist genau so ein Individuum. Er spielt sich als echter Treuentsscher auf und kann weiter nichts als schikanieren. Kollegen von der Firma Winter, steht zusammen und tretet geschlossen dem Unternehmer entgegen. **Organisiert Euch, tretet ein in die KPD.! Laßt nicht länger mit Euch Schindluder spielen!**

Die Erwerbslosenarmee wird immer größer

Unternehmer proklamieren: Allgemeinen Lohnabbau, Arbeitsdienstpflicht und Arbeitszeitverlängerung

Der amtliche Bericht der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung teilt mit, daß sich in der Zeit vom 16. bis 30. April der Umfang der Krisenunterstützung erneut erhöht hat. Es ist weiter bei sich am 30. April die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger auf nahezu 1 761 000, in der Krisenunterstützung auf 1 761 000. Gegenüber derselben Zeit des Vorjahres gibt es in diesem Jahre 1 080 000 Erwerbslose mehr.

Die schwierige Notlage wollen die Unternehmer für ihre Profitzwecke ausnützen. Seit Wochen kommen Nachrichten aus allen Teilen des Reiches über den Angriff auf den Lohn der Arbeiter. Der geplante Lohnabbau im Stahlwerk Becker mit Hilfe der sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftsbürokratie war das Signal, daß sich mit jedem Tag kriegerndem Lohnabbau-Offensive. Es bestätigt „Höchste Zeit", werden folgende Punkte eines Programms der deutschen Bourgeoisie entwickelt:

Durchführung eines generellen Lohnabbaues.

Verlängerung der Arbeitszeit. „Eine halbe Stunde zusätzliche Arbeitszeit würde vielfach genügen", heißt es im Programm.

Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht, wie während des Krieges.

Streichung der Erwerbslosen nach dem Auslande. (Bei Abschiebung sollen sie ihrer Unterstützung beraubt werden.)

5. Saisonarbeiter, besonders Bauarbeiter, sollen keine Arbeitslosenunterstützung erhalten, außerdem soll für alle Arbeitslosen die Bedürftigkeitsprüfung eingeführt werden.

Dies ist das vorläufige Programm der kapitalistischen Offensive. Diesem nützenden Angriff der Unternehmer kann nur mit den Mitteln des revolutionären Klassenkampfes wirkungsvoll begegnet werden. Der Weg, den seit Jahr und Tag die Gewerkschaftsopposition zeigt, ist der einzige Ausweg aus der Sackgasse in die die Gewerkschaftsführer die deutsche Arbeiterschaft gedrucht haben.

In allen Betriebs- und Gewerkschaftsversammlungen sowie auf den Stempelstellen muß die Frage der Schaffung einer einheitlichen Kampfesfront gestellt werden, zur Abwehr der Unternehmer-Offensive und zur Erkämpfung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen.

Die Arbeiterschaft in den Betrieben und Gewerkschaften muß ihr Geschick selbst in die Hand nehmen. **Der 5. Kongreß der roten Gewerkschaftsinternationale, der im Juli in Moskau stattfindet,** wird Mittel und Wege zur erfolgreichen Führung des Kampfes weisen. Aber schon jetzt gilt es, mit aller Kraft den Widerstand gegen den Unternehmerplan zu organisieren.

Der Kampf um Lohn und Brot, um Verkürzung der Arbeitszeit und Einreihung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß ist die beste Vorbereitung zum 5. RGI.-Kongreß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300512-13/fragment/page=0005

Stadt Halle

12. Mai 1930.

Der Skandal

im Obdachlosenasyl Weingärten

wird in der heute stattfindenden Stadtverordneten-Versammlung von der kommunistischen Fraktion zur Sprache gebracht werden. Auf Befehl des Polizeivräsidenten Oerke ist das Obdachlosenasyl Weingärten unter Ständige polizeiliche Bewachung gesetzt worden. Die von ihren Familien losgerissenen Arbeiter werden jetzt mit Polizeigewalt daran gehindert, nachts zu ihren Frauen zu gehen. Diese ungeheuerliche Provokation sowie die skandalöse Rolle des Magistrats der Stadt Halle gegenüber diesen zur Verzweiflung getriebenen Opfern der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zwingen uns, diese Zustände und Verhältnisse im Obdachlosenasyl Weingärten ausführlich und ohne Zurückhaltung öffentlich anzuprangern!

Wir werden ab morgen der moralitätsfremden bürgerlichen Gesellschaft die nackte Wahrheit ins Gesicht schleudern! Die Oeffentlichkeit soll wissen, wie das „Familienleben" ermittelter und auseinandergerissener Arbeiterfamilien aussieht. Sie soll auch wissen, daß für diese skandalösen Zustände der Magistrat der Stadt Halle die volle Verantwortung trägt.

Achtung, Parteiarbeiter!

Heute, Montag, 20 Uhr findet im Saal der Produktiv eine gemeinsame Sitzung aller Zellen-Vorleiter der Betriebs- und Straßenzellen von Halle und Umgegend mit der Bezirks-Frauenabteilung und den Stadtteilleitungen statt.

Tagesordnung: Durchführung der Frauen-Werbekampagne durch die gesamte Partei!

Die Stadtteilleitungen und Zellenleiter werden aufgefordert, unbedingt anwesend zu sein, da sie für die Durchführung dieser Werbekampagne, die sich gegen die Frauenwerbekampagne der 2. Internationale richtet, verantwortlich gemacht werden!

BL., Sekretariat.

Denunziantenzentrale „Volksblatt"

Wir haben schon mehrmals Gelegenheit gehabt, die Leute aus dem „Volksblatt" wegen ihrer fortgesetzten Denunziationen anzuprangern. Das „Volksblatt" ist dasjenige sozialdemokratische Organ in Deutschland, das kommunistische Redakteure bei der Staatsanwaltschaft direkt denunziert. Am Sonnabend bemühten sich die Leute wiederum, die Aufmerksamkeit des Staatsanwalts auf die für den „Klassenkampf" verantwortlich zeichnenden Genossen Redakteur zu lenken. Daß dabei die blöde Verdächtigung, unsere Genossen wollten sich vor der Verantwortung drücken, nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. Ob die Redakteure der kommunistischen Presse sich vor der Verantwortung drücken oder nicht, das können die Arbeiter an der Tatsache beurteilen, daß bis jetzt 40 kommunistische Redakteure bereits Gefängnis- und Festungsstrafen verbüßen und daß gegen sämtliche Redakteure des „Klassenkampf" Dutzende von Strafverfahren schweben. Man sieht also, daß die Bemühungen des „Volksblatt" eigentlich überflüssig sind, denn die Klassenjustiz arbeitet auch ohne sie „ganz vorzüglich". Aber trotzdem hetzt und denunziert das „Volksblatt" weiter, damit noch mehr Genossen von uns hinter Schloß und Riegel gebracht werden sollen. Und daran erkennt man eben, was für ausgesprochene Lumpen die Leute aus dem „Volksblatt" sind. Das Wort Achtgroschenjungen angewandt auf dieses Gesindel, ist noch zu wenig gesagt.

Die „H. N." und die „Stimme Goethes"

Das Stadttheater als Reklamestätte des „Generalanzeigers"

Am Sonnabendnachmittag, nach Schluß der „Festveranstaltung" im Stadttheater wurde den Teilnehmern ein Zeitungspaket der „Hallischen Nachrichten" mit Kreuzband und der Aufschrift: „H. N." zur Eröffnung der „Pädagogischen Akademie ausgehändigt. Die Verteilung der Zeitungen erfolgte aber keineswegs auf der Straße, sondern in den Säulengängen innerhalb des Stadttheaters. Auf eine an einen der Verteiler gerichtete Frage, wer denn hierzu die Erlaubnis gegeben hätte, folgte die prompte Antwort: „Stadtrat Fischer". Dem „Klassenkampf" wurde bekanntlich im vorigen Jahre die Verteilung von Zeitungen an die Teilnehmer einer Veranstaltung anläßlich des Händel-Festes vom Magistrat strikte untersagt. Aber das reaktionäre Generalanzeigerblatt darf in städtischen Gebäuden für sich Reklame machen. Wir richten an Herrn Stadtrat Fischer die bescheidene Anfrage, ob und wieviel Provision er vom Verlagsdirektor der „H. N." für diese „kleine Gefälligkeit" erhalten hat?

*

Ein böser Lapsus ist dem in der „Berichterstattung" mehr als übereifrigen „Generalanzeiger" passiert. Er veröffentlichte am Sonnabend die Rede, die der Akademieleiter im Stadttheater gehalten hat, am Schlusse mit einem Goethe-Vers. Es heißt da: „Wir glauben die Stimme Goethes zu hören, die uns zuruft: Versäumt nicht, zu üben . . ."

Herr Professor Frankenberger hat in Wirklichkeit seine Rede nicht mit diesem Goethe-Vers, sondern mit den frommen Worten: „Das gebe Gott" beendet. Die „Stimme Goethes" war eben nur in der Redaktionsstube des „Generalanzeigers" zu hören.

Stadt-Autobuslinie Riebeckplatz – Bölberg

Wie bekannt, ist der Straßenbahnverkehr auf der Linie 6 (Halle—Bölberg), die wegen des schmalen Bölberger Weges nur eingleisig betahren werden kann, unzureichend. Ein notwendiger doppelgleisiger Ausbau wird die seit langem geplante Verlängerung der Linie 6 in Richtung Bölberg sind wegen der Kosten (Straßenverbreiterung, Geländerbruch, Gleis- und Weichenverlegung usw.) in diesem Jahre noch nicht durchführbar. Andererseits wächst durch die Siedlungstätigkeit der Verkehr auf Straßenbahnlinie 6 ständig, so daß eine Entlastung durch die projektierte Autobuslinie angestrebt wird. Zunächst soll in einer Wagenfolge von 30 Minuten gefahren werden (vergl. Fahrplan im Inseratenteil in unserer Sonnabend-Ausgabe). Es ist jedoch bei Bedarf eine Verdichtung der Zeitabstände in Aussicht genommen. Es ist auch die Verlängerung der Autobuslinie nach Wörmlitz beim Regierungspräsidenten in Merseburg beantragt worden, um dieser Ortschaft Gelegenheit zu geben, bequem und billig nach Halle zu fahren. Der Autobusverkehr Riebeckplatz—Bölberg ist am gestrigen Sonntag eröffnet worden.

Kinder im Verkehr

Am Sonntag gegen 17 Uhr wurde in der Schillerstraße vor dem Grundstück Nr. 14 ein fünfjähriger Knabe von einem Radfahrer überfahren. Der Knabe trug leichte Verletzungen am Kopf und Hautabschürfungen an der linken Schulter und am linken Knie davon. Er wurde der elterlichen Wohnung zugeführt. Gegen 17.15 Uhr wurde vor dem Grundstück Steinweg Nr. 16 ein vierjähriger Knabe von einem Personenkraftwagen überfahren. Das Kind wurde verletzt und auf ärztliche Anordnung dem Elisabethkrankenhause zugeführt. Gegen 8.30 Uhr lief in der Huttenstraße ein siebenjähriger Knabe gegen ein Motorrad. Das Kind erlitt einen Beinbruch. Der Motorradfahrer trug Verletzungen an der rechten Hand und am linken Knie davon.

Die Eröffnung der Pädagogischen Akademie Halle

Im Zeichen der Verpfaffung der Volksschule

„Die neue Zeit erfordert eine neue Schule." Diesen Ausspruch prägte der Leiter der Pädagogischen Akademie Halle, die am Sonnabend „feierlich und weihevoll" eröffnet wurde. „Eine neue Schule" — in der Tat, die ist geschaffen worden. Nämlich in Gestalt des Provisoriums, das in der Mittelkindschule durch Umbau- und Renovierungsarbeiten für eAkademie, und zwar auf die Dauer von drei Jahren hergerichtet wurde. Und nach diesen drei Jahren wird dann auf dem „ragenden" Bergschenkenfelsen an der Saale eine „ganz neue Schule" erstehen. Darüber scheint es keinen Streit zu geben. Wir haben aber so einen leisen Verdacht, daß sich der Ausdruck: „neue Schule" nicht auf einen Neubau, sondern auf etwas anderes beziehen soll. Wenn man sich noch einmal die Reden, die am Sonnabendmittag im Stadttheater gehalten wurden, vergegenwärtigt und auch die Berichte der bürgerlichen Zeitungen genau durchliest, dann dämmert es: „Die neue Schule" — das soll eine Schule mit einem „neuen Inhalt", mit einem „neuen, fortschrittlichen Geiste" sein.

*

Aber soviel wir uns auch bemüht haben und so sehr wie wir uns darüber gefreut haben würden — von einem „neuen Geist" war in den Reden, die während des „Festaktes" im Stadttheater gehalten wurden, nichts — nicht einmal ein Hauch zu spüren. Wir wissen nicht, ob es vielleicht bei dem Weihegottesdienst in der Moritzkirche anders gewesen ist. Wir sind da nicht hingegangen — weil wir den lieben Gott in die Wüste geschickt haben und ihm deshalb nicht zu „dienen" brauchen. Aus dem „Volksblatt" und dem „Generalanzeiger", auf deren Berichte wir uns hier schon verlassen müssen, ist nur zu ersehen, daß dort die Sozialdemokraten Grimme und Harnack im Bunde mit den Vertretern der Kirche und anderen reaktionären Leuten andachtsvoll dem Kanon: „Dona nobis pacem" gelauscht haben. Gottesdienst, Choräle und Pastorenpredigten — das war die Hauptsache bei der Eröffnung der Pädagogischen Akademie. Die ganze Feier wurde im Stadttheater von dem Vertreter der Kirche, dem Generalsuperintendenten Stolte am treffendsten durch folgende Wortcharakterisiert:

„Diese Feier ist ein Symbol für die Zusammengehörigkeit von Kirche und Schule... Beide, Kirche und Schule, sollen die Kinder unseres Volkes erziehen ... Mögen aus der neuen Akademie recht viele Religionslehrer hervorgehen, die sich mit ihrer ganzen Kraft in den Dienst der Seele ihres Volkes stellen... Die Verbindung von Kirche und Schule ist die Schicksalsfrage für unser Volk!"

*

Noch festere Verkettung der Volksschule mit der Kirche, mit der Religion, mit — hier zitieren wir keinen geringeren als Karl Marx — „dem Opium des Volkes", das war die beherrschende Note bei der Eröffnung der Pädagogischen Akademie. Das ist auch der Wille des Leiters der Akademie, der es nachher nicht versäumte, dem Kirchenvertreter mit an erster Stelle seinen ganz besonderen Dank abzustatten. Zu erwähnen ist hierbei nur noch, daß der Leiter der Akademie, Professor Dr. Frankenberger, Sozialdemokrat ist.

Arbeiterleitern, merkt gut auf! Die Verbindung von Kirche und Schule ist die „Schicksalsfrage" des deutschen Volkes — richtiger gesagt, der bankrotten bürgerlichen Gesellschaft. Das heißt: Wenn den Arbeiterkindern in Zukunft nicht noch mehr als bisher das Gift der Religion eingeträufelt wird, wenn sie — frei herausgesagt — nicht noch mehr verdummt werden, dann ist es um diese bürgerliche Gesellschaft schlimm bestellt!

Mit dieser Bestimmung wird die Pädagogische Akademie ihre Tätigkeit beginnen, wird sie die Ausbildung von Volksschullehrern vornehmen. Das ist die „neue Schule", die Herr Professor Frankenberger meint und für die das „Volksblättchen" eine riesige Reklame macht. Für dieses armselige Muckerblatt ist das eine Selbstverständlichkeit.

*

Das „große Ereignis" — neben dem Machtwort der Kirche versteht sich — bildete die Ministerrede von Adolf Grimme. Auf diese Rede hatte sich das „Volksblättchen" am meisten gefreut. Es ließ sich ausgerechnet von dem „weltlichen" Schulmeister Görsch eine Widmung zu „Ehren des Ministergastes" schreiben. Einen so großen Kirchenfreund und religiösen „Sozialisten", wie Grimme, zu begrüßen — das mußte ja einem Vertreter der „weltlichen Schule" vorbehalten bleiben. Der sozialdemokratische Kulturminister ließ eine Rede vom Stapel die an Demagogie und Scheinheiligkeit ihresgleichen suchen muß.

Zu einem Zeitpunkt, wo Millionen von Menschen brotlos auf der Straße liegen und im Elend verkommen, wo ihr Kampf um Arbeit und Brot mit den Säbelhieben der unter dem Kommando eines Sozialdemokraten stehenden Preußenpolizei niedergeschlagen wird, kommt der sozialdemokratische Kultusminister Grimme nach Halle und schmettert die Parole heraus:

„Brot geht vor Bildung!"

Auf den Gesichtern der im überfüllten Stadttheater versammelten Vertreter des Bürgertums und der Reaktion konnte man in diesem Moment ein verständnisvolles Schmunzeln beobachten. Die Bourgeoisie weiß daß sie sich durch solche großspurige Phrasen eines SPD.-Ministers nicht zu beunruhigen braucht. Sie wissen: solange in Preußen Sozialdemokraten das Heft in Händen haben, gilt immer das Wort: Bleikugeln und Gummiknüppel statt Brot!

*

Herr Schulrat Truschel, der im Auftrage des Magistrats und an Stelle des sich auf Urlaub befindlichen Oberbürgermeisters Kloe — wie schade, daß er nicht dabei sein konnte — alle Anwesenden begrüßte, gab dann offen zu, daß der „heutige Tag für die Stadt Halle die Krönung und Erfüllung mehrjähriger Bemühungen" bedeute. Das ist bekannt und es bedurfte wahrlich keiner besonderen Erwähnung, daß für diesen Magistrat eine solche Akademie alles, aber die Hilfe für über 10 000 Erwerbslose und ihre hungernden Kinder, sowie die Beseitigung der Mißstände in den Volksschulen nichts ist. Eine Großstadt Halle mit einer Akademie ist diesen Leuten weit angenehmer, als eine Großstadt Halle mit menschenwürdigen Volksschulverhältnissen. Für diese Akademie mußte sofort eine ganze Schule geräumt und [illegible] darunter eine ganze Reihe von Grundschulklassen [illegible] Windrichtungen verlegt werden. Welche Nachteile [illegible] Schulkinder und Lehrer ergeben, ist diesen [illegible] schnurzegal. Und wenn auf Grund des unhygienischen [illegible] der Volksschulen Seuchen ausbrechen und eine Anzahl [illegible] kinder sterben — es wird munter weiter gespart an [illegible] schulausgaben. Für die staatliche Akademie ist die [illegible] aber sofort zur Stelle. So sieht die Schulpolitik der [illegible] kommunalpolitische Tätigkeit unter einen einzigen [illegible] nämlich dem der Großmannssucht, des Repräsentationswahns und des Städtekonkurrenzsinnes [illegible] trieben wird.

*

Die Sozialdemokraten machen dabei feste mit. [illegible] auch am Sonnabend ein Herz und eine Seele mit den [illegible] der Schulverpfaffung, ihre Minister und [illegible] männer sind die Pioniere der Schulreaktion. Und [illegible] Gesinnungs- und Kampfgemeinschaft zu dokumentieren, [illegible] Sonnabendnachmittag im Stadttheater, dessen Bühne [illegible] rotgold und schwarzweißrot drapiert war, Sozialdemokraten und Deutschnationale gemeinschaftlich und mit Jubel das Lied, das schon vor 20 Jahren in der Monarchie bei [illegible] lässen gesungen wurde: „Deutschland, Deutschland, über [illegible] alles in der Welt . . ."

Was es schon während der ganzen „Feier" zum [illegible] jetzt mußten wir, angeekelt von diesem widerlichen [illegible] wirklich davonlaufen.

*

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß die [illegible] Niedergangsperiode befindliche bürgerliche Gesellschaft [illegible] Ideen und somit auch keine neue Schule hervorbringen [illegible] war es eben diese Feier anläßlich der Eröffnung der [illegible] schen Akademie, die trotz ihrer pompösen Aufmachung [illegible] Zerfall des Versalls der bürgerlichen Ordnung umweht [illegible] Reden, die dort gehalten wurden, hätte man ebenso vor [illegible] hören können.

Die neue Zeit, die erst beginnen wird, wenn die [illegible] klasse an der Macht ist, wird auch die neue Schule [illegible] Diese Schule wird aufgebaut sein auf dem Gedanken [illegible] weltlichung und Vereinheitlichung des [illegible] Schulwesens. Auf dieser Grundlage wird dann auch [illegible] bildung der Lehrkräfte erfolgen. Für dieses Ziel setzt die [illegible] klasse ihre gesamte Kraft ein; für dieses Ziel werden die [illegible] bewußten Arbeiterelternen anläßlich der am 1. Juni [illegible] Elternbeiratswahlen eine gewaltige Demonstration [illegible] führen.

Herauszum Massenprotest

gegen Entziehung von Turnhallen!

Macht alle Arbeiter mobil

zur Protestkundgebung der roten Arbeitersportler und -sportlerinnen

am Donnerstag, 20 Uhr,

restlos auf dem Hallmarkt in Halle!

Wenn man die Lichtleitung angre[illegible]

Am Sonnabend gegen 17 Uhr erhielt auf dem Sta[illegible] fünfjähriger Knabe, der die Lichtleitung eines in Ro[illegible] ländlichen Schaukastens angegriffen hatte, einen elektrisch[illegible] Durch das Geschrei des Knaben entstand eine größere [illegible] ansammlung, die sich nach etwa fünf Minuten wieder [illegible] Der Besitzer des Schaukastens stellte den Strom sofort [illegible] Schaden hat der Knabe nicht erlitten.

In die Tiefe gestürzt

Gestern mittag gegen 15 Uhr stürzte ein 13jähriger Schü[illegible] südlichen Abhang des Steinbruchs am Großen Galgenberg [illegible] Höhe von 7 Metern ab. Der Schüler trug schwere [illegible] letzungen davon und wurde der Universitätsklinik zugeführt.

Achtung, hallische Metallarbeiter!

Am Mittwoch, dem 14. Mai, vormittags 10 Uhr, [illegible] „Volkspark" eine Versammlung aller im Deutschen [illegible] arbeiterverband organisierten erwerbslosen Metallarbeiter [illegible] Tagesordnung: Wahl der Delegierten zur Generalversammlung. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Die Ortsverwaltung.

Merseburger Ueberlandbahn-A.-G. Ab 15. Mai tritt ein [illegible] Fahrplan in Kraft. Der Fahrplan der Schnellkraftwagen [illegible] Merseburg—Rössen wird um zwei Fahrten erweitert. (Fahrplan [illegible] rat am Sonnabend.)

Theaterkonzerte Vorträge

Thalia-Theater

Im Thalia-Theater wird eine Große Woche in Baden gezeigt. Mit der Aufführung dieses Lustspiels [illegible] die Leitung des hallischen Stadttheaters erneut, daß in der [illegible] wahl der Stücke nur die Wünsche und der Geschmack der [illegible] paar Hundert berücksichtigt werden. Und da denen das [illegible] fieber juckt, versetzt man sie eben durch die Aufführung [illegible] Schmarrens in das Vorgefühl des Urlaubs oder besser [illegible] Ausruhens vom Nichtstun.

Damit ist bezüglich der „Großen Woche in Baden-Baden" [illegible] lich schon genug gesagt. Nur muß im Hinblick auf den [illegible] wähnten „Geschmack" der „oberen" paar Hundert noch [illegible] gesagt werden, daß sie nicht darum zu benennen sind [illegible] diese „besseren Kreise" kennzeichnend, daß sie sich gar zu gern [illegible] die Pleite ihrer „gottgewollten" Gesellschaftsordnung [illegible] Das beliebteste Thema ist dabei der Bankrott der bürgerlichen [illegible] Der wird auch in diesem Dreiakter von Hans Müller [illegible] und die, die sich gestern so sehr darüber amüsiert haben, [illegible] natürlich nie darüber nachgedacht, daß sie selbst größtenteils [illegible] der auf der Bühne gezeigten Konkursmasse dieser Gesellschaftsordnung gehören.

Dargestellt wurde diese Konkursmasse allerdings ordentlich unter Leitung von Elja Rochel-Müller stehende Spiel verdient [illegible] Anerkennung. Das gilt im großen und ganzen für alle [illegible] in die Massen des Stückes teilten.

Modernes Theater

Bis zum 15. Mai bringt das Ensemble-Gastspiel der [illegible] Lachbühne einen Schwank in drei Akten „Der verbrannte volle Frack". Wenn auch ein solches Theaterstück [illegible] modernes Theater längst überholt ist, so machen die [illegible] Kölschen Jungens das Stück doch zu einem großen [illegible] In der Tat: Drei Stunden lachen, so daß sich schon der [illegible] Besuch lohnt. Ab 16. Mai bringt das Ensemble-Gastspiel [illegible] neuen Spielplan.

Der Arbeiter-Sängerchor Halle gibt am Mittwoch, dem 14. [illegible] abends 8 Uhr, im „Volkspark" sein zweites Konzert [illegible] dem Titel: Fremdländische Musik. Brachte das erste Konzert [illegible] Chöre fremder Meister, so kommen in diesem Konzert [illegible] lich fremde Volkslieder und Volksweisen zum Vortrag. [illegible] ist wiederum die Lautensängerin Käthe [illegible] Berlin, [illegible] worden. Karten im Vorverkauf 1 Mark, an der Abendkasse [illegible] Mark. Erwerbslose und Kurzarbeiter gegen Ausweis [illegible] Abendkasse 50 Pfennig. Passive Mitglieder erhalten [illegible] gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches an der Abendkasse.

Volkspark. Das erste Sommerkonzert erfreute sich trotz der unsicheren [illegible] eines sehr guten Besuches. Morgen, Dienstag, 20 Uhr, findet das [illegible] konzert im Garten oder bei ungünstiger Witterung im großen [illegible] Abonnenten werden an der Abendkasse noch angenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300512-13/fragment/page=0006

50 Mark Geldstrafe — 250 neue „Klassenkampf"-Leser!

Klassenjustiz als Beschützerin des Nationalfaschismus — Der „Klassenkampf" sollte verboten werden

Parole: Schlagt die Faschisten, wo Ihr sie trefft, die Arbeiterschaft zur Abwehr des faschistischen Terrors, nahm die Staatsanwaltschaft zum Anlaß, zu auferdem, gegen die Genossen Amende und zwei Ammendorfer Jugendliche den Strafantrag zu stellen. In der Anklageschrift wird der Genosse Amende im „Klassenkampf" zur „Begehung von Handlungen", nämlich Körperverletzungen, aufgefordert haben. Die Ammendorfer Jungarbeiter ebenfalls, weil sie an der Demonstration Transparente mit der Inschrift „Schlagt die Faschisten, wo Ihr sie trefft" mit sich geführt hatten. Nach der Verhandlung wurde der Genosse Amende und die Jungarbeiter zu je 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Oberstaatsanwalt Luther paßt es selbstverständlich nicht, daß der „Klassenkampf" dem Massenwillen des mitteldeutschen Proletariats Ausdruck verleiht und zum Kampf gegen den Faschismus aufruft. In der Anklageschrift werden daher eine Reihe Stellen öffentlich, die Beweis dafür sein sollen, daß der „Klassenkampf" unzulässig zur Begehung von „strafbaren Handlungen" aufgefordert habe. Während aber kommunistische Redakteure wegen ihrer Kampfsolung gegen den Faschismus unter Anklage gestellt werden, darf das nationalsozialistische Winkelblatt, „Der Front" und frei schreiben:

„Hängt Lademann, den Mordhetzer und Arbeiterbetrüger, wo Ihr ihn trefft!"

Der Oberstaatsanwalt Luther hat gegen diese Mordhetze der Nazis einzuwenden. Die faschistischen Horden genießen das Entgegenkommen und Wohlwollen der bürgerlichen Justiz. Sind die Nationalsozialisten hoch- und regierungsfähig und somit zur Rettung der deutschen Trustbourgeoisie geworden.

Der Anklagevertreter Rabbow glaubte auch diesen Prozeß benutzen zu können, um die Voraussetzung für ein Verbot des „Klassenkampf" zu schaffen.

Es wird mehr und nicht weniger „bewiesen", als daß durch Verwendung der Losung „Schlagt die Faschisten, wo Ihr sie trefft" der Tatbestand des Stahlhelmfaschisten Küfner veranlaßt werden sei. Das hätte er sich wirklich sein ausgedacht, der Herr Staatsanwalt. Man hatte deshalb den aus dem Küfner-Prozeß bekannten Genossen Lehmann vorgeführt, um ihn gegen den „Klassenkampf" ausspielen zu können. Die Herren halten sich aber gründlich gefirrt. Der Genosse Lehmann bewies durch seine Aussage, daß er nach wie vor treu zur Sache der revolutionären Arbeiterbewegung steht.

Der Genosse Amende rechnete dann gründlich mit den Klassenrichtern ab. Er erklärte, daß die grundsätzliche Stellung der Kommunistischen Partei zum Faschismus weder durch Terrorurteile, noch durch andere Zwangsmaßnahmen des kapitalistischen Staatsapparates irgendwie geändert werden kann. Gerade weil es sich bei den Nationalsozialisten um einen Stoßtrupp der Trustbourgeoisie handelt, gilt ihnen unser schärfster Kampf. Die Kommunistische Partei erklärt ganz offen, daß sie das kapitalistische System das nicht in der Lage ist, das Proletariat zu ernähren, stürzen wird. Das bedeutet keineswegs, daß sie in ihrer Agitation und Propaganda und in den Versammlungen Gewalt und Terror zur Anwendung bringt.

Sie wird vielmehr in zäher politischer Arbeit die Mehrheit des Proletariats erobern.

Infolge der verschärften Klassengegensätze und dadurch, daß Millionen von Menschen sich der Kommunistischen Partei nähern, ist die Bourgeoisie gezwungen, die Klasse des Proletariats mit verschärften Mitteln niederzuknüppeln und zu unterdrücken.

Der Anklagevertreter beantragte nach einer blutrünstigen Hetze gegen die Kommunisten, für den Genossen Amende drei Monate Gefängnis und für die Jugendgenossen je 100 Mark Geldstrafe. Das Gericht zog sich darauf zu einer längeren Beratung zurück und fällte dann, wie nicht anders zu erwarten war, das oben bereits wiedergegebene Urteil.

Trotz dieser Terrorurteile wird sich der „Klassenkampf", das Organ der revolutionären Arbeiterschaft Mitteldeutschlands, nicht abhalten lassen, den Kampf gegen den Faschismus weiterzuführen. An der klassenbewußten Arbeiterschaft liegt es nun, die Angriffe der reaktionären Justiz gegen den „Klassenkampf" durch intensive Werbung neuer Leser und neuer proletarischer Kämpfer zurückzuschlagen.

Aus dem Saalkreis

Die Anwohner vom Rosengarten

fordern sofortige Verlängerung des Radfahrweges

Infolge des am Mittwoch, dem 7. Mai, erfolgten Unglücksfalles am Rosengarten, bei dem ein Radfahrer von einem Personenauto ergriffen und mitgeschleift wurde, hatten die Anwohner des Rosengarten einen Antrag mit mehreren Unterschriften durch Kommunisten an die Gemeindevertreterfitzung gelangen lassen, worin gefordert, daß die Verlängerung des Radfahrweges sofort in Angriff genommen werden soll. Der Antrag wird vor der Bahnunterführung auf und beginnt hinter der Restaurant „Zur Erholung" bzw. am nächstfolgenden Hause. Deshalb müssen die Radfahrer vor der Unterführung absteigen, der Ueberlandbahn überqueren. Dadurch befinden sich Radfahrer vor allem jeitdem die Haltestelle der Stadtbahn eingerichtet ist, in großer Gefahr. Die Gemeinde Ammendorf hat vor längerer Zeit beschlossen, daß der Radfahrerweg verlängert werden soll. Die dortigen Anwohner weigern sich jedoch, die dazu erforderlichen Grundstücke, das zur Verbreiterung notwendige Land herzugeben. Die Gemeinde hat deshalb das Enteignungsverfahren eingeleitet. Der Termin findet in Kürze statt. Wer von den Radfahrern sonst den noch nicht benutzten Weg benutzte, wurde von der Polizei angezeigt. Wer vor auch der Fall etwa 1½ Stunde vor dem Unglücksfall an den Tag nach dem Unglücksfall ordnete die Polizei an, daß der Weg benutzt werden kann und läßt jetzt durch die Gemeinde den Fußboard niederrammen. Während dieser Arbeit erschien der Gemeindevorsteher und verbietet die weitere Ausführung. Weil das Verfahren schwebt. Der Gemeindevorsteher erklärte momentan in der Angelegenheit nichts unternehmen zu können. Er legt also wenig Wert auf die Beschwerden der Rosengarten-Anwohner, die lediglich erfolgte, um die Gefahren zu beseitigen, damit an dieser Stelle nicht noch mehr Unfälle passieren. Aber der Herr Gemeindevorsteher ist ein Bürokrat und wartet erst ab, bis das Verfahren nicht mehr „schwebt". Daß aber die Arbeiter von Ammendorf, die täglich per Rad nach Halle auf Arbeit und zurück fahren müssen, in Gefahr schweben, das steht dieser famose Sozialdemokrat nicht!

Schwarzrotgoldene Pleite in Wettin

Am Freitag, dem 9. Mai, hatte der Sozialfaschist Kramer eine „Gründungsversammlung" vom Reichsbanner einberufen. Er hatte als Reklame ein Plakat mit schwarzrotgoldener Schrift angefertigt. Es waren aber dem „Rufe der Republikaner" im ganzen nur zwei Mann gefolgt. Oder hat es an der Reklame gelegen? Jawohl, Ihr Sozialfaschisten, auch die Wettiner Proleten haben Eure Verräterpolitik erkannt. Das haben sie am 1. Mai bewiesen. Sie sind dem Rufe der Kommunistischen Partei gefolgt. Wir aber rufen den sozialdemokratischen Arbeiter zu: Wendet Euch ab von diesen Leuten! Laßt Euch nicht von dem Postenjäger Kramer einlesen! Dieser saubere Mensch hat bekanntlich einmal in aller Oeffentlichkeit erklärt, daß die Erwerbslosen, die für Arbeit und Brot demonstriert haben, noch nicht genügend Dresche bekommen hätten. Und dieser Kerl will jetzt Arbeiter „erobern". Die Wettiner Proleten haben ihm die richtige Antwort gegeben, indem sie den Maulhelden allein gelassen haben. Der Platz der Wettiner Arbeiter ist in der KPD.!

Wir wird das Wetter?

Für Dienstag: In den Mittagsstunden stärkere Haufenwolkenbildung, dabei stellenweise leichte Schauer. Sonst ziemlich heiter, wärmer.

Für Mittwoch: Weitere Erwärmung bei vorwiegend heiterem Wetter wahrscheinlich.

Neue Sonntags-Rückfahrkarten

Ab 15. Mai 1930 werden nachstehende Sonntagsrückfahrkarten für die 2. und 3. Wagenklasse eingeführt: Von Halle (Saale) nach Clausthal-Zellerfeld oder Gittelde oder St. Andreasberg (2. Klasse 13,20 Mark, 3. Klasse 8,70 Mark). Von Halle (Saale) nach Preßich (2. Klasse 6,70 Mark, 3. Klasse 4,40 Mark). Von Halle (Saale) nach Weißenfels (2. Klasse 2,50 Mark, 3. Klasse 1,70 Mark).

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 14. Mai

10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 10.50 Uhr: Schulfunk. 11 Uhr: Kammermusikstücken. 11 Uhr: Wetternachrichten anschließend Bekanntgabe des Mitteldeutschen Rundfunk A.-G. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Kleine Musik. Bläser und Tanzschallplatten. 12.55 Uhr: Kurzer Zeitzeichen. (Schlag 13 Uhr.) 13 Uhr: Presse und Börsenbericht. Wettervorausage. Anschließend: Verbi-Melodien. Schallplatten. 14.30 Uhr: Jugendfunk: Schauspielfunk „Kasper und Puppen. 15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 16 Uhr: Ein Wiedersehen! ein Landarbeiter in Ostpreußen. 16.30 bis 17.40 Uhr: Konzert. 17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 18.30 Uhr: Wettervorausage und Zeitangabe. 18.35 Uhr: Zeitfunk. 18.40 Uhr: Arbeitsnachweis. 18.50 Uhr: Aktuelle Viertelstunde. 19.05 Uhr: „Was ist Rationalisierung". 19.30 Uhr: Hans Baumann liest. 20.30 Uhr: Deutsche Dichter entdecken Italien. 21.30 Uhr: Kollegium musicum. 22.10 Uhr: Zeitangabe, Wettervorausage, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Donnerstag, 15. Mai

10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 10.50 Uhr: Schulfunk. 11 Uhr: Kammermusikstücken außerhalb des Programms der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G. und „Neues von Hermann Löns" (Werbevorausage). Anschließend: Schallplattenkonzert. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Leichte Solostrumente. Schallplatten. 12.55 Uhr: Kurzer Zeitzeichen. (Schlag 13 Uhr.) 13 Uhr: Presse und Börsenbericht. Wettervorausage. Anschließend: „Die Fledermaus". Schallplatten. 15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 16 Uhr: „Fleischfressende Pflanzen" 16.30 bis 17.40 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. Anschließend: Wettervorausage und Zeitangabe. 18.05 Uhr: Steuerrundfunk. 18.20 Uhr: Wettervorausage und Zeitangabe. 18.25 Uhr: Spanisch. 19 Uhr: „Arbeiterunterhaltungen zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues". 19.25 Uhr: Aktuelle Viertelstunde. 19.40 Uhr: Mandolinenkonzert. 20.15 Uhr: Deckelorkonzert anläßlich des fünfjährigen Bestehens der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft mbH. 22 Uhr: Neue Frauenliteratur. 22.50 Uhr: Funkfunk. Zeitangabe, Wettervorausage, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend: Funktitle.

Freitag, 16. Mai

10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11 Uhr: Uebertragung der Eröffnung des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden. Anschließend: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen. 12.40 Uhr: Märsche. Schallplatten. 12.55 Uhr: Kurzer Zeitzeichen. (Schlag 13 Uhr.) 13 Uhr: Presse und Börsenbericht. Wettervorausage. Anschließend: Heitere leichte Lieder. Schallplatten. 14.30 Uhr: Das neue Buch: „Neue Musikliteratur." 15 Uhr: Dienst der Landfrau: „Dankbare Blumen für den ländlichen Garten." 15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 16 Uhr: Dr. Eugenie Schwarzwald, Wien: „Freundliche Wahrheiten als Erziehungsmittel." 16.30 bis 17.40 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 18.05 Uhr: „Il literatura fa morado." (Esperanto) 18.20 Uhr: Wettervorausage und Zeitangabe. 18.25 Uhr: Englisch. 19 Uhr: „Lied und Balladen des Mittelalters." (Zweiteilig.) 19.25 Uhr: Augenblicksbilder der Wirtschaft. 19.40 Uhr: Unterhaltungskonzert. 20.40 Uhr: „Treueeinbruch". Eine Kriminalstücke von Joachim Ahlemann. Regie: Hans Peter Schmiedel. 21.45 Uhr: „Romantik des Westens." (Mit alten Volksweisen.) 22.15 Uhr: Zeitangabe, Wettervorausage, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend: Unterhaltungskonzert.

Sonnabend, 17. Mai

10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11 Uhr: Wetternachrichten anschließend Bekanntgabe des Mitteldeutschen Rundfunk A.-G. 11.30 Uhr: Bericht über die Eröffnung der Hygiene-Ausstellung in Dresden. 12.15 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen. 12.30 Uhr: Schulfunk. Tanzmusik von der Kapellmeiste. 12.55 Uhr: Kurzer Zeitzeichen. (Schlag 13 Uhr.) 13 Uhr: Presse- und Börsenbericht. Wettervorausage. Anschließend: Wunschprogramm. Schallplatten. 14.30 Uhr: Märchenspiele für die Jugend. 15.15 Uhr: Schallplattenmusik. 15.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 16 Uhr: „Wandervogel im Flugzeuge" 16.30 bis 17.40 Uhr: Konzert. 17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 18.20 Uhr: Wettervorausage und Zeitangabe. 18.25 Uhr: „Was ist Sprache." 18.55 Uhr: Arbeitsnachweis. 19 Uhr: „Von dem Leben für das Leben: Julius Kreße unterhält sich mit einem Völkerwecker (Oster Kreße." 19.20 Uhr: Politische Stichtage. 20 Uhr: Sportfunk. 22.15 Uhr: Uebertragung von der Deutschen Welle in Kamen: 20 Uhr: Ein bäuerlicher Abend aus Landshut in Bayern: Die Landshuter Fürstenhochzeit 1475. 21.15 Uhr: Operettenfunk. 22 Uhr: Zeitangabe, Wettervorausage, Pressebericht. Bekanntgabe des Sonntagsprogramms und Sportfunk. Anschließend bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Verantwortlich: Ernst Schaefler, Berlin, für Politik und Beilagen; Bruno Kolbe, Halle, für Lokales und Sachliches; Franz Wendte, Köln, für Provinz; Fritz Weglage, Halle, für Sport; Kurt Kühn, Merseburg, für Betriebs- und Gewerkschaften; Fritz Krob, Halle, für Anzeigenteil.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Halle. Heute, Montag, 20 Uhr, im „Volkspark" Probe der Agitprop-Gruppe.
Halle. Mitgliederversammlung am Mittwoch, 14. Mai, 20 Uhr, im „Volkspark", Zimmer 3. Alle Genossinnen müssen erscheinen. Wichtige Tagesordnung.

Sammelt für Eure Partei!

Brennende Ruhr

Roman aus dem Kapp-Putsch
Von Karl Grünberg

Copyright 1929 by Intern. Arbeiter-Verlag, GmbH., Berlin C 25

Die Arbeiter beteilte ein immer mehr anschwellendes, stolzes Gefühl. Man hatte Waffen, sich zu verteidigen, die Möglichkeit, sich neue zu beschaffen. Jetzt war man auch Herrin der Situation über. Ihrer Freude über den unblutigen Sieg gab sie Ausdruck, indem sie an den Fahnenstangen der Förderanlagen Fahnen hißten. Im Aktionsausschuß kam es darüber zu einem großen Krach mit Reese, der schärfsten Protest erhob. Der Bergarbeiter Kupper brachte ihn schließlich mit den Worten zur Vernunft.

„Du willst das auch nicht", sagte der Kumpel, „ich habe durchaus nichts gegen ein Verbot. Aber dann soll Kollege Reese das persönlich auf allen Zechen bekanntmachen und sehen, was dann passiert."

Darauf hin Reese schweigend auf seinen Platz.

Die Arbeitsche Häuser sowohl in den Arbeiterkolonien wie in den Zechen waren tot geflaggt. Frau Schapulla, der noch immer bei der Hausfuchung in den Gliedern lag, hatte zu diesem Zwecke eine vier Meter lange schwarzweißrote Fahne, die seit der bei jeder Siegesmeldung zum Giebel herausbing, zerschnitten und getheilt. „Wir sind immer für die Arbeiter", sagte Schapulla, dessen Zimmerfenster infolge des eingeklemmten Gewehrkolbens heil geöffnet bleiben mußte. „Mit den Wölfen muß man heulen", lante aber Herr Schapulla zu dem klerikalen Herrn Viktoref aus Zimmer 4 und nahm zur Frühmesse am Morgen eine dicke Wachskerze für den Altar des Herrn mit. — —

11. Kapitel

Sukrow hatte weder mit solch anhaltendem noch mit solch schnellem Verlauf des Generalstreikes gerechnet. Schaudernd erinnerte sich an den vorjährigen März-Generalstreik in Berlin, der durch Geschützdonner angekündigt hatte. Hier hielt der Arbeiter in eine direkt bewunderswerte Disziplin. Keine Ausschreitung, keine Kundgebung, keine Eigentumsvergehen! Und alles schmerzlos sie die Waffen der Einwohnerwehr an sich hatten! Aber ob diese Ruhe anhalten würde? Wenn sie eintrete? Die Arbeiter waren doch — das hörte man überall — die Gewehre gutwillig nicht wieder herausrücken. Mit blindem Glaube und Zuversicht zur Sache der Arbeiterschaft hatten Wachen viele Schwenkungen bis hart an die Grenze des Verrates durchgemacht hatte. Schlüsse ein eigenartig bedrückendes Gefühl der Beklemmung. Wie treuherzig gut war doch die Arbeiterschaft, rauhe, harte Bergarbeitersoll! Obwohl bis zum Zähne bewaffnet, hatte es sich zu keinem einzigen Akt der Rache hinreißen lassen. Und es wohnten sowohl in den Zechenhäusern wie in den Beamtenhäusern eine ganze Anzahl Herren, die alle Ursache zu derartigen Besürchtungen hatten und die dieschalb vielfach die unglaublichsten Verstecke und Verteidigungen möhlten. Aber niemand kümmerte sich um sie. Ja, der Sicherheitsausschuß stellte sogar vor den Eingang der Villa des verhaßten Direktors Buchterkirchner Doppelposten, weil dieser Herr im Angedenken an sein provokatorisches Verhalten gegenüber der Belegschaft von „Beate" den Sicherheitsausschuß flehentlich darum bat.

Gern hätte sich auch Sukrow zur Verfügung gestellt. Angesichts des Massenandranges und Eifers der Arbeiter zu den Waffen sah er aber seine Ueberflüssigkeit ein und beschloß, die gewonnene freie Zeit zum Studium zu benutzen.

Frau Schapulla hatte beim Anbringen der Fahne endlich Gelegenheit gefunden, ihre Wünsche betreffs ihres Tünnies anzubringen. Sukrow war nicht gerade erbaut, dem verwahrlosten Schlingel Nachhilfestunden zu erteilen, am allerwenigsten dieser aber selbst. Als er davon hörte, verschwand er spurlos und floß sich den ganzen Dienstagmorgen nicht sehen.

Das warme, sonnige Frühlingswetter veranlaßte schließlich auch Sukrow zu einem Spaziergang. Noch niemals hatte er das gänzliche Fehlen der Natur in und um Swertrup so schmerzlich empfunden, wie an diesem Frühlingsvormittag. Er wanderte über eine Stunde nach Könkern zu hinaus, aber nirgends gab es Wald oder frischgepflügte Felder. Ueberall nur Häuser und Fabriken, unterbrochen von Schienensträngen, Brachen und Schuttabladeplätzen, an deren Saum sich stellenweise kümmerliche Schrebergärten befanden.

„Wächst denn hier etwas? Der Boden sieht ja mächtig mager aus", fragte er einen Arbeiter, der in Hemdsärmeln die Schollen umwarf.

Der Mann stützte sich aufatmend auf seinen Spaten. „Wachsen? . . . Ach, Du lieber Gott, das verlohnt nicht die Arbeit. Der Boden ginge ja noch, da kann man düngen, und Gießwasser haben wir auch gleich da drüben." Er zeigte auf einen länglichen Teich mit seltsam steil abgezackten Ufern.

„Das ist eine Bruchhelle; hier unten durch gehen die alten Stollen von „Beate", die sacken noch manchmal nach, weil früher die Hohlräume nicht wieder mit Abraum angefüllt wurden, und dann sammelt sich das Grundwasser", erklärte er, gleich erkennend, keinen Hiesigen vor sich zu haben. „Aber was soll denn hier wachsen, wo die Zechendünste alles vergiften? Die Bohnen werden, ehe man sie abnehmen kann, ganz fleckig und im Kohl hat man mehr Kohlenstaub als Blätter. Wenn es regnet, schlägt sich aus der Luft alles nieder."

„Ja, aber warum rücken Sie sich denn hier ab?" wunderte sich Sukrow.

Der Arbeiter höchelte melancholisch. „Das macht man so nur zum Zeitvertreib und weil der Arzt mir viel Bewegung in frischer Luft verordnet hat. Ich hab's nämlich hier sitzen." Er deutete auf seine eingefallene Brust. „In der Grube schluckt man doch nur Kohlenstaub. Zweimal war ich schon verschickt, unten im Sauerland. Ja, da ist die Luft gut, alles Berge und Wälder, und dann die Ruhe! Da habe ich mich auch immer schön erholt, aber kaum bin ich wieder zu Hause, acht es wieder mit dem Husten los. Die Grubenarbeit mordet die Menschen, sag' ich Ihnen."

„Da wird Ihnen die Luft hier, die nicht mal den Pflanzen bekommt, auch nicht wohltun", bemerkte Sukrow, dem der Schwindsüchtige leid tat.

„Ja, was soll man machen? Wenn wo hier wäre wohl das beste. Ich bin auch nicht von hier. Wir sind aus dem Waldeutburgischen. Da ist die Luft ja besser als im Pütt, und man kann schöne Touren machen. Aber von der guten Luft kann man auch nicht leben. Die Bauer verdienen dort ja rein nichts; da versuchten wir es hier."

„Und sind Sie denn wenigstens hier weiter gekommen?"

Der Arbeiter hustete, spuckte umständlich aus und sagte, langsam weiter grabend: „Es ist, genau besehen, gehuppt wie gesprungen. Ein armer Deibel kommt nirgends auf einen grünen Zweig; dafür ist schon gesorgt."

Sukrow empfand ein eigenartiges Würgen in der Kehle, wünschte einen guten Tag und schritt gedankenvoll weiter. Als er im großen Bogen zur Stadt zurückkehrte, kam ihm auch einmal ein vierspänniger Karren entgegen, auf dem ein kleines Mädchen mit einer Peitsche saß, womit es den alten Mann, der sich vorgespannt hatte, lustig antrieb. „Hüh, Pferdchen, hüh", schrie es immer wieder und wollte sich schier totlachen, wenn das zweibeinige Pferd einige lahme Sprünge machte.

Als Sukrow herankam, richtete sich der Karrenziehet auf; es war der alte Höselmann. „So muß man sich schinden, ehe man Großvater wird", sagte er lachend, dem jungen Mann die Rechte hinreichend.

„Was haben Sie denn geladen, Vater Höselmann?"

„Karnickelmist, fett und delikat, den bringe ich nach meinem Rittergut; das hier ist mein Enkelchen. Komm, Hannchen, schenk' dem Onkel die Hand." Das Kind sah mit unnatürlich tiefliegenden dunklen Augen auf und streckte zögernd das schmutzige Händchen aus. „Nun, nicht doch so schüchtern, mein Häschen, der Onkel tut Dir ja nichts", ermunterte der Alte und fuhr dann entschuldigend fort: „Klug ist sie schon wie eine Fünfjährige und war doch erst Lichtmeß drei Jahr. Bloß laufen kann sie noch nicht viel. Die Beinchen knicken immer wieder zusammen. Der Doktor sagt, das sei von der Rachitis und verschreibt Lebertran, aber den nimmt sie man nicht. Milch und Kalbsbrühe und frische Eier sollen ja auch gut sein, bloß das ist alles so sündhaft teuer. Ja, wenn ihr Vater, der Alfred, noch lebte! Der war Maschinist auf der Gute-Hoffnungs-Hütte und verdiente ein schönes Stück Geld. Aber beim Rückzug aus Flandern ist er geblieben. Da lieh ich seine Familie nach hier kommen. Die Marie, was meine Schwiegertochter ist, arbeitet auf „Deutsche Erde" als Kohlensortiererin, davon von dem bißchen Rente kann sie mit ihren fünf Kindern ja nicht leben."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300512-13/fragment/page=0007

Arbeiter-Sport

Nr. 107 — Montag, 11. Mai 1930

Protestkundgebung gegen Turnhallen-Entziehung

ist auf Donnerstag 20 Uhr verlegt worden

Auf Grund besonderer Umstände ist die schon in voriger Woche bekanntgegebene Protestkundgebung gegen die Entziehung von Turnhallen auf Donnerstag 20 Uhr nach dem Hallmarkt verlegt. Das bedeutet, daß den Arbeitersportlern noch ein Tag mehr zur breitesten Mobilisierung der hallischen Arbeiterschaft zur Verfügung steht. Diese Zeit heißt es auszunutzen!

Schafft deshalb überall über die Bedeutung des Terrorfeldzuges gegen den roten Arbeitersport Aufklärung und ruft die Arbeiter zum Protest auf die Straße!

Stellplätze der Arbeitersportler und aller übrigen Arbeiter!

Süden: Ecke Hutten- und Merseburger Straße um 19 Uhr. Atlas-Spielmannszug, Kapelle Arbeitermusikverein 1925.

Westen: Weingärtenplatz um 19 Uhr. Spielmannszug des Freien Wassersportvereins.

Böllberg: Treffen des Sportkartells 18 Uhr am Bade des Wassersportvereins.

Norden: Treffen auf dem Wettiner Platz um 19 Uhr. ASC.-Spielmannszug.

Alle Arbeitersport- und Kulturvereine haben sich zur festgesetzten Zeit auf den Stellplätzen einzufinden.

Arbeit-Sport- und Kultur-Kartell Halle
Kurt Wabbel, 1. Vors.

Renegat Oertel drückt sich vor der Abrechnung

Er ist dem Ausschluß aus dem FWW. mit dem Austritt zuvorgekommen

Nachdem die Mitgliedschaft des Freien Wassersportvereins dem Renegaten Oertel mehrfach zu verstehen gegeben hat, daß sie ihm sein vereinsschädigendes Treiben unnachsichtlich quittieren wird, ist dieser der außerordentlichen Mitgliederversammlung, die am Sonnabend im „Volkspark" stattfand, ferngeblieben. Seine Feigheit versuchte er mit der von Oertel schon bekannten Ueberheblichkeit auszugleichen, denn er hatte der Mitgliederversammlung in einem Briefe seinen Austritt mitgeteilt, wobei er sich gleichzeitig über den „groben Unduft" einzelner Vereinsmitglieder beschwerte. Außerdem hieß es in diesem Briefe, daß er es „unter seiner Würde" halte, „bei solchen Erfahrungen einem solchen Verein noch anzugehören".

Also echt Oertel! Pax ceneri ejus! Das heißt — frei nach Oertel — Friede seiner Asche! Vielleicht räumt ihm der Regatta-Klub einen Ehrensitz im Rat der Spalter ein.

In welcher Weise sich indessen der Freie Wassersportverein entwickelt, ging unter anderem aus dem in der Versammlung gegebenen Bericht über die Ruderregatta hervor, die dem Verein einen beträchtlichen Ueberschuß gebracht hat. Schließlich wurde in der Versammlung eine kollektive Leitung gewählt, die im besten Einvernehmen mit der Gesamtmitgliedschaft alles daransetzen wird, den FWW. auch fürderhin zu einem starken Faktor der Oppositionsbewegung zu gestalten.

Handballstädteell Halle verliert gegen Leipzig 1:4 (0:2)

In Eilenburg fand das erste Städte-Handballspiel gegen Leipzig statt. Dem Ruf waren über 1000 Zuschauer gefolgt.

Trotz ungünstigen Wetters hatte sich doch eine ansehnliche Zuschauermenge eingefunden. Eilenburg bewies damit, daß man auch in der Provinz derartige Spiele anziehen kann. Zum Spiel selbst: Leipzig legte gleich vom Anfang des Spieles ein scharfes Tempo vor, doch alle noch so gut gemeinten Würfe gehen übers Tor oder werden gehalten. Auch Halle landet gute Durchbrüche, doch finden sie im Leipziger Torhüter einen vorzüglichen Wächter. Angriff auf Angriff rollt auf das Tor von Halle, und dem Leipziger Halbrechten ist es vergönnt, den ersten Treffer für seine Farben zu landen. Halle hat etwas Pech mit seinen Schüssen und die Angriffsreihe der Hallenser kommt auch durch die aufmerksame Arbeit der Leipziger Hintermannschaft schlecht zur Entfaltung. Nach der Halbzeit macht Halle verzweifelte Anstrengungen, um das Resultat zu verbessern, doch ihr Pech läßt sie zu keinem Erfolg kommen.

Städtekampf Weißenfels — Halle in Weißenfels

Städtemannschaft Halle spielt kommenden Sonnabend, den 17. Mai, in Weißenfels gegen 93. Der Dresdener Sportverein 1910 sagte wegen anderer Verpflichtungen das Spiel ab, dafür wird die hallische Städteelf einspringen. Da 93 sehr gut in Schwung ist, ist für klassischen Sport gesorgt. Das Spiel findet 18 Uhr auf dem „Meißenstein" statt.

Die Schachvereinigung Delitzsch-Sandersdorf, welche sich an der Ausragung der Bezirksmeisterschaft des Arbeiter-Schachbundes in Aumenhof beteiligte, war durch die mängelhafte Organisation der Bezirksspielleitung stark dezimiert. Wir mußten in der kurzen Zeit von 2½ Stunden zwei Partien spielen, infolgedessen das Verlagen der Mannschaft. Es stehen noch zwei Kämpfe gegen Böllberg-Wörmlitz und Ammendorf aus, wobei wir den Beweis unserer Spielstärke antreten werden.

Freie Turn- und Sportvereinigung Bitterfeld 05. Alle Erfurt-Fahrer treffen sich am Dienstag, dem 13. Mai, im „Reichsadler" zwecks Besprechung. Turnabteilung: Am Donnerstag, dem 15. Mai, findet unsere fällige Monatsversammlung statt. Alles muß erscheinen. Der Vorstand. 838

Fichte Halle, EV.

Sonnabend, den 17. und Sonntag, den 18. Mai,

37. Stiftungsfest

Sonnabend, abds. 8 Uhr im gr. Volksparksaal

Bühnenschau

Sonntag, vorm. 12 Uhr Werbeveranstaltung Hallmarkt. Ab 4 Uhr Treffpunkt „Volkspark"

Speerbrüder. Dienstag, den 13. Mai, alle Mitglieder endgültig ihre Teilnahme zum Reichstreffen beim Spielausschuß melden. — Donnerstag, den 15. Mai, Beteiligung zur großen Speerler-Demonstration ist Pflicht. Treffpunkt Süden (lt. Zeitung). — Freitag, 16. Mai, 20 Uhr, erweiterte Vorstandssitzung im „Mansfelder Hof". — Sämtliche Bücher aller Vorstandsmitglieder sind mitzubringen. 2577

Freier Wassersportverein Halle. Spielleute Montag, den 12. Mai, Uebungsstunde im Bade. Dienstag, den 13. Mai, 20 Uhr, technische Sitzung. Mittwoch, den 14. Mai, 20 Uhr, erweiterte Vorstandssitzung im Bade. Donnerstag, den 15. Mai, Antreten der aktiven Mitglieder einschließlich Spielmannszug 19 Uhr auf dem Weingärtenplatz zur Beteiligung an der Kundgebung des Kartells. 2578

Alle Teilnehmer am Reichstreffen in [illegible] die keiner Arbeiter-Sportorganisation ang[illegible]

müssen sich baldigst direkt bei der Landesleitung der IG. [illegible] Sie sollen sich schriftlich an den Genossen Franz [illegible] Mittelstraße 24, oder an den Genossen Arno [illegible] Spitze 10, wenden. Meldungen können auch in der [illegible] der IG., die Montags im „Volkspark" stattfindet, erfolgen.

Landesleitung der [illegible]

Werbt für den „Klassenkam[illegible]

Städtefußballmannschaft Halle schlägt Erfurt 4:0 (2:[illegible])

Glänzende Leistungen der Hallenser — Trotz ständigem Regen 700 Zuschauer — Der Auftakt zum Reichstreffen der Opposition

In Erfurt fand gestern das Städterückspiel statt. Der Auftakt zu dem in vier Wochen stattfindenden Reichstreffen hat gut eingesetzt. 700 Zuschauer wohnten dem Spiele bei, sie wurden Zeuge eines ausgeprägten fairen und technischen Kampfes. Es regnete von früh an. Zu Beginn des Spieles setzte der Regen immer stärker ein. Doch hielten die Zuschauer stand. Nach der Halbzeit hörte der Regen gänzlich auf, dadurch wurde das Spiel immer interessanter.

Das Spiel hat bewiesen, daß die oppositionellen Arbeitersportler in der Lage sind, gute Spiele vorzuführen. Rüste jeder um Pfingsten sich ebenfalls produzieren zu können.

Halle spielte wie aus einem Guß. Hervorzuheben [illegible] und rechte Außenstürmer sowie der Mittelläufer. [illegible] Spielern paßten sich alle anderen Spieler sehr geschickt [illegible] M.-L. zeigte ein großes Spiel, er legte den sehr geschickten [illegible] Sturm völlig brach. Bestechend war seine vorzügliche [illegible] und mustergültige Ballverteilung. Halles Hintermannschaft [illegible] unüberwindlich und der Sturm hatte die Schießstiefel [illegible]

Heraus zum Mitteldeutschen Arbeiter-Kegler-Treffen

An alle Arbeiter-Kegler Deutschlands!

spricht das Mitteldeutsche Keglertreffen am 24. und 25. Mai in Halle zu werden. Wie uns mitgeteilt wird, sind bereits bis Anfang April, also schon sechs Wochen vorher, über 100 Klubs und Mannschaften aus allen Gauen gemeldet worden. Da ab Chemnitz (Hauptbahnhof) hierzu mehrere Sonderwagen gestellt werden müssen, ersuchen wir die Klubs, welche noch daran teilnehmen wollen, um einen Freundschafts- oder Werbekampf dort abzuschließen, die Meldung beim Sportgenossen Erich Korb, Chemnitz, Alexanderstraße 9 abzuliefern. Die Gastfreundschaft der hallischen Arbeiterschaft ist vom 1. Bundestag noch genügend bekannt. Für die vorbildliche Organisation dieser machtvollen Kundgebung bürgt das nachstehende

Programm:

Sonnabend, 24. Mai, 20 Uhr, großer Kommers unter Mitwirkung sämtlicher Arbeitersportvereine.

Sonntag, 25. Mai, 20 Uhr, Beginn der Meistkämpfe bei fünf Mann Bewertung. Nachmittags 2 Uhr: Stellen zum Sternmarsch aus allen Stadtteilen, anschließend geschlossener Festzug nach dem „Volkspark". Daselbst Bekanntgabe der Resultate, Ansprachen.

Es ist erwünscht, daß alle Teilnehmer in Sportkleidung erscheinen. Banner und Transparente sind mitzubringen.

Die hallischen Arbeiterkegler stehen geschlossen zur [illegible] Darum auf nach Halle am 24. und 25. Mai!

Programm zu den Veranstaltungen

zum Mitteldeutschen Keglertreffen

Sonnabend, den 24. Mai, 20 Uhr, Begrüßungsabend im [illegible] des „Volksparks"

1. Begrüßungslied.
2. Zauber und Sportverein 1930.
3. Musik (Schalmeienkapelle Apollo).
4. Freier Wassersportverein.
5. Gesang.
6. Kraft-Sportklub.
7. Musik.
8. Sportverein Achilles von 1896.

Sonntag, den 25. Mai

8 Uhr: Beginn der Meistkämpfe.
13 Uhr: Antreten zum Sternmarsch.
14 Uhr: Kundgebung auf dem Hallmarkt.
Anschließend: Abmarsch zum „Volkspark".
15 bis 18 Uhr: Gartenkonzert.
Ab 16 Uhr: Vergnügen im großen Saal.

Spielplan zum Mitteldeutschen Keglertreffe[illegible]

am 24. und 25. Mai 1930 in Halle

Sammelplatz Osten: Roßplatz; Führer: W. Luge

Klub	Gegner	Bahn	Ort
Freie Kegelbrüder, Halle	Vorwärts Südost, Leipzig	Modler, Büschdorf	Büschdorf
Freie Bahn, Halle	Glückauf, Leipzig	„Nachtigall"	Reideburg
Lustige Brüder, Leipzig	Freie Bahn, Osmünde	Eisicke	Reideburg
Fidelio Rötha	Freie Bahn, Apolda	„Löwen"	Reideburg
Edelweiß, Leipzig	Freie Bahn, Apolda	„Löwen"	Reideburg
Alle Weg, Gera	Frei Holz, Halle	„Linde", Bahn 1	Reideburg
Frisch Drauf, Bitterfeld	Eintracht, Marktranstädt	„Linde", Bahn 2	Reideburg
Freier Lauf, Aschersleben	Herz, Mittenberg	Aktienbrauerei, Bahn 3	Halle, Dessauer Str.
Fidele Jungs, Aschersleben	Frei Holz, Schönefeld	Aktienbrauerei, Bahn 4	Halle, Dessauer Str.
1. Städtemannschaft, Braunschweig	Delpet, Leipzig	Aktienbrauerei, Bahn 6	Halle, Dessauer Str.
2. Städtemannschaft, Braunschweig	Fidele Brüder, Dögnitz	Aktienbrauerei, Bahn 1	Halle, Dessauer Str.
Frisch Auf, Erfurt	Eintracht, Teicha	Aktienbrauerei, Bahn 2	Halle, Dessauer Str.
Kegelfreunde, Leipzig	Alle Weg, Erfurt	Aktienbrauerei, Bahn 5	Halle, Dessauer Str.
Stecher, Leipzig	Alle Neune, Leutzschenthal	Reichsgrenz Osten	Halle, Hallmannstraße
Rattle, Leipzig	Frisch Drauf, Gunewitz	„Gesellschaftshaus"	Diemitz

Sammelplatz Süden: Ecke Schlosserstraße; Führer: W. Schuster

Klub	Gegner	Bahn	Ort
Unter Uns Halle — Freiheit, Chemnitz —	Wissellsloma, Leipzig	„Burgschänke"	Ammendorf, Dreiborn
Auspuner, Marktranstädt	Freie Neune, Halle	Düring	Osendorf
Freiheit, Halle	Hymer, Leipzig	Lindner	Ammendorf
Fortschritt, Leipzig	Freie Bahn, Unterröblingen	„Granate"	Halle, Merseburger Str.
Die fidelen Brüder, Leipzig	Freiheit, Querfurt	Schrebergarten" Süd	Halle, Breiteweg Str.
Holzhausen-Leipzig	Freie Bahn, Bernburg	„Askania"	Halle, Thomasiusstraße
Fidele Stümper, Leipzig	Frei Holz, Wettin	„Bau-Arbeiter-Stift"	Halle, Breiteweg Str.
Alle Neun, Wittenberg	Solidarität, Halle	„Leuchtturm"	Halle
Regt Euch, Gera	Frei Holz, Leipzig-Süd	Hoffäger"	Halle, Diesterstraße
Es gemacht, Leipzig	Freie Kegelbrüder, Querfurt	Stadt Leipzig"	Halle, Mansfelder
Lustige Jungs, Gera	Eintracht, Teicha	Restaurant Pagold	Halle, Merseburger Str.
Lustige Kegelbrüder, Halle	Fidele Brüder, Leipzig	Landmann	Ammendorf
Zickertau, 1. Mannschaft	Scharfe Ecke, Jena	Führer	Halle, Kurze Straße
Zickertau, 2. Mannschaft	Ewig jung, Erfurt	Führer	Halle, Kurze Straße
Zickertau, 3. Mannschaft	Freie Bahn, Aue	Führer	Halle, Kurze Straße
Lösa	Solidarität, Chemnitz	„Landhaus"	Halle, Merseburger Str.
	Frei Weg, Erfurt		

Sammelplatz Norden: „Volkspark"; Führer: H. Fahr

Klub	Gegner	Bahn	Ort
Vorwärts, Rötha — Freie Kegelschwestern,	Halle — Fidele Schwestern, Erfurt	„Volkspark"	Halle, Dessauer
Freier Lauf, Aschersleben	Frei Lauf 2, Halle	„Volkspark"	Halle, Kurzestraße
Roller, Leipzig	Fidele Jungen, Bernburg	„Lege zu den 5 Türmen"	Halle, Kirchstraße
Frisch Auf, Leipzig-West	Freier Lauf, Ochsenlen	„Bauriscker Hof"	Halle, Reideburger
Halle-Süd	Eilenberg	„Marx-le-Tour"	Halle, Großer Steinweg
Fauie Brüder, Leipzig	Frohe Kante, Erfurt	„Marx-le-Tour"	Halle, Großer Steinweg
Frei Lauf 1, Halle	Städtemannschaft Meißen	„Schrader-Schlößchen"	Halle, Am Gaswerk
Frohsinn, Leipzig	Alle Neune, Naundorf	„Mohr"	Halle, Burgstraße
Blaubäuer, Leipzig	Lustige Ecke, Leitzig	Hübner	Leutzsch
Mannschaft Tölzin	Vorwärts, Marktranstädt	„Volkspark"	Halle, Burgstraße
Fünfer-Mannschaft Senftenberg	Freundschaft, Gautzsch	„Friedrichsgarten"	Halle, Friedrichstraße
Feste Drauf, Bennewitz	Neuntöter, Halle	„Friedrichsgarten"	Halle, Friedrichstraße
Spitze 2, Leipzig	Solidarität, Halle	„Kleinberg"	Halle
Frei Holz, Tübelin	Frisch Drauf, Leipzig	„Volkspark" (Sonnabend)	Halle, Burgstraße
Leipzig-West	Fidele Brüder, Passendorf	„Stadt Halle" 1	Passendorf
Fidele Brüder, Merseburg	Eintracht, Krumeck	„Stadt Halle" 2	Passendorf
Neuntöter, Delitzsch	Amtzie, Chemnitz	„Kaiserhof"	Halle, Reilstraße

Geschoben werden 30 Kugeln mit Spitzenwertung bei Bewertung der fünf besten Sportgenossen. Die Resultate sind an die Mannschaftsführer abzugeben. Unkosten werden von den Klubs gemeinsam getragen. Die Sportgenossen werden ersucht, auf dem ihnen angewiesenen Sammelplatz pünktlich um 1 Uhr im [illegible] erscheinen. Startzeit 8 bis 12½ Uhr. Fahnen und [illegible] mitzubringen.

Frei Holz!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300512-13/fragment/page=0008

Ein alter Sozialdemokrat rebelliert

(Arbeiterkorrespondenz)

Zwei Demonstrationen gab es am 1. Mai in Ayendorf. Die sozialdemokratische sollte um 6 Uhr, die kommunistische um 6.30 Uhr beginnen. Es war längst 7 Uhr, und immer noch rührten sich die Sozialdemokraten nicht. Für die Kommunisten war es nun bereits 8 Uhr. Sie sammelten ihre Mannen und zogen los. Dies hatte auf einen alten Sozialdemokraten, der an der Beratung der Strategen teilnahm, wie ein Blitzschlag. Der aus Stadt eingelangte Bonze berichtete schweren Herzens von der Kleinstadt, empfahl als anständiger Sozialdemokrat, die Demonstration abzublasen und die Feier im Saale abzuhalten. Voll Empörung über solches Begehren und angesichts der Tatsache, daß die Kommunisten sich in Bewegung setzten, brauste der Alte los: „Wenn ich jetzt so alt wäre, ging ich sofort zu denen. Die haben wenigstens Mut zum Demonstrieren."

Der Amtsschimmel braucht Futter

(Erwerbslosenkorrespondenz)

Da hatte kürzlich das Pech, meine Stempelkarte zu vergessen. Ich klärte das dem Beamten und bekam einen Stempel auf eine kleine Stückchen Papier. Am Zahltage meldete ich, daß ich das Zettelchen verloren hatte. Man zog mir deswegen glattweg einen Tag ab und dabei ließ der Beamte durchblicken, daß er ohne weiteres bereit wäre, mir zwei Tage abzuziehen. Man stelle sich vor: ich bekomme 19.80 Mark Unterstützung und wohne in Untermiete. Von solchen wenigen Pfennigen macht man noch Abzüge. Es ist meine Meinung nach kein großes Verbrechen, wenn mal ein Stempel fehlt, aber der Amtsschimmel braucht Futter. Da wundert sich die Herren, wenn die Arbeitslosen, um solchen Abzügen zu entgehen, eben mal zu anderen Mitteln greifen. Solche Blüten treibt der Bürokratismus zutage, weil dem Arbeitslosen nicht geholfen wird. Bei jeder fünfminutigen Verspätung möchte man die Bescheinigungen mitbringen. Hilfsbereitschaft ist der Arbeitslose den Herren der Beamten preisgegeben. Das ist nur ein einzelner von tausenden.

Der Mord bei Kahla aufgeklärt

Die Haushälterin in die Saale gestoßen

Der verhaftete Landwirt Koppe aus Zwabitz bei Kahla hat heute in einer Vernehmung durch den Oberstaatsanwalt ein umfassendes Geständnis abgelegt. **Er hat nicht nur zugegeben, seine Frau im Jahre 1927 ermordet und dann die Leiche abgetrennt und die Leichenteile verbrannt zu haben, sondern er hat auch eingestanden, im Jahre 1917 seine ehemalige Haushälterin Antermann von der Brücke zwischen Klein- und Großkamsdorf in die Saale gestoßen zu haben. Er gibt weiter zu, im Jahre 1924 die Scheune des Landwirts Arno Adler in Zwabitz in Brand gesteckt zu haben.**

Ein Auto stürzt von einer Brücke hinab

Zwei Insassen schwer verletzt

Am Sonntag ereignete sich in Magdeburg ein schwerer Autounfall. Ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen aus Magdeburg wollte am Eingange der Herrentrug-Holzbrücke einen Radfahrer überholen, kreiste aber dessen Lenker, fuhr auf den Bürgersteig, durchbrach das Holzgeländer und stürzte die acht Meter hohe Böschung hinab in die Alte Elbe. Bis auf einige Zentimeter verfehlte der Wagen, auf der Seite liegend, im Wasser. Vorübergehende Reichswehrsoldaten hatten den Vorfall bemerkt. Einer von ihnen entledigte sich seiner Uniform und sprang in die Elbe. Dort schwamm er die Scheibe des Autos und zog die Schwerverletzten in größter Lebensgefahr schwebenden Insassen aus dem Auto heraus. Zwei der Fahrer hatten schwere Arm- und Beinbrüche erlitten und sehr viel Wasser geschluckt, während der dritte mit leichteren Verletzungen davonkam.

Beim Hantieren mit dem Spirituskocher tödlich verunglückt

In Lichtenberg (Bezirk Magdeburg) wollte die acht Jahre alte Tochter der Eheleute Strauß für ihre kleine Schwester auf dem Spirituskocher Milch wärmen, wobei diese aus Unvorsichtigkeit den Topf umwarf, so daß sich der Inhalt auf die Kleider des älteren Mädchens ergoß. Das Mädchen setzte nun den Brenner wieder in Brand und zündete den Spirituskocher an. Im nächsten Augenblick stand das Mädchen in hellen Flammen; sie lief mit den brennenden Kleidern auf die Straße, wo einige Dorfbewohner die Flammen rasch erstickten konnten. Das unglückliche Kind hatte aber so schwere Brandwunden erlitten, daß es in wenigen Stunden infolgedessen starb.

Die Rußlandhetze funktioniert von „Volksblatt" bis „Leipziger Neuesten"

Zu dick aufgetragen — der Schwindel

In letzter Zeit ist die Sowjethetze in der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse aufs höchste gestiegen, und da man mit Wahrheiten nicht operieren kann, und um die Lage der USSR. möglichst schwarz zu zeigen, so wird einfach der Erfindungsgeist in Gang gesetzt. Man liest im „Berliner Tageblatt", im „Vorwärts", „Volksblatt" mit seinen Ablegern oder „Saaletonne" die erfundenen Räubergeschichten und staunt schon nicht mehr darüber: man hat sich daran gewöhnt und kennt ja den Zweck der Sache.

Nicht nur die politischen Blätter treiben diese Hetze, sondern auch die sogenannten Fachzeitungen, die die „Wahrheit" zwischen der deutschen Intelligenz zu verbreiten pflegen. Man liest z. B. in der „Chemiker-Zeitung" Nr. 101 einen Artikel über die russische chemische Industrie, in welchem auch die Arbeits- und Lohnfragen berührt werden. Da wird folgendes verzapft:

„. . . . Der Arbeitslohn in den chemischen Betrieben betrug 1928 durchschnittlich 73,79 Rubel (158,35 Mk.) monatlich, 3,10 Rubel (6,70 Mk.) je Tag und 0,45 Rubel (0,97 Mk.) je Stunde. Hierbei müssen aber die obligaten Abzüge für Propaganda, Anleihe, Roitzront, Internationale Arbeiterhilfe usw. berücksichtigt werden, die etwa 27 Prozent des Lohnes ausmachen; es darf auch die große Teuerung für Mehrwaren, Beschuhung, Stahlwaren und sonstige unumgängliche Bedarfsartikel, nicht zuletzt auch für manche Lebensmittel, die mitunter das Zehnfache der deutschen Notierungen kosten, nicht unbeachtet bleiben."

Es erübrigt sich, zu sagen, daß

der Lohn seit 1928 um mindestens 25 Prozent gestiegen

ist, denn das ist jedem klassenbewußten Arbeiter schon längst bekannt.

Was die obligaten Abzüge anbetrifft, so bestehen diese aus zwei Prozent Steuerabzug und nichts mehr!

Für Propaganda, Internationale Arbeiterhilfe sind wohl die entsprechenden Organisationen der USSR. andere Wege, um Mittel zu beschaffen, und für Roitzront sorgen wohl die deutschen Arbeiter, so daß von dieser Sorge der russische Arbeiter entlastet ist.

Die „Chemiker-Zeitung" hat aber wichtigere Tatsachen bei ihrer „objektiven" Schilderung merkwürdigerweise außer acht gelassen:

Es wurde „vergessen", daß der Arbeiter der chemischen Industrie der USSR. einen ganzen Monat Urlaub bekommt, mit voller Bezahlung des Gehalts!

Es wurde „vergessen", daß der Arbeiter der russischen chemischen Industrie seit dem Vorjahre sieben Stunden und größtenteils bei schädlichen Betrieben auch sechs und vier Stunden täglich arbeitet.

Es wurde „vergessen", daß dem Arbeiter der USSR. die Wohnung fast gar nichts kostet, da sie ihm vom Betrieb gegen ganz geringe Bezahlung zur Verfügung gestellt ist usw.

In der Sowjetunion sind viele deutsche Ingenieure, Chemiker und Techniker in chemischen Betrieben tätig. Sie haben die beste Möglichkeit, sich mit den dortigen Arbeitsverhältnissen vertraut zu machen und werden dann wohl ihren Kollegen in Deutschland ein besseres Bild darüber geben können, so daß die Bemühungen der „Chemiker-Zeitung" ganz zwecklos und naiv erscheinen.

Die Witze der bürgerlichen Schmoks über die sich „herumtreibenden" Bauarbeiter finden durch diese gegebenen Tatsachen ebenfalls ihre Erledigung. Schmiere, die zu dick aufgetragen wird, fällt meistens nach ganz kurzer Zeit von selbst wieder herab!

Rom ist nicht an einem Tage erbaut..

und die Sammlung „Nun erst recht" noch nicht abgeschlossen. Noch viele Tag muß mit unerschütterlicher Energie gearbeitet werden, um die letzten Reserven für die Stärkung des Kampffonds der Partei zu erschließen.

„Nun erst recht"

muß Deine Parole sein, wenn Du folgende anfeuernde Ergebnisse der Sammlung liest. Es gingen bei der BL.-Kasse ein von

Lettin	25,65 Mark
Bölberg	12,60 Mark
Seeben	9,90 Mark
Salza	11,60 Mark
Halle-Osten	11,50 Mark
Halle-Zentrum	14,40 Mark

und viele kleine Beträge. Die Arbeiter verstehen also, daß die KPD. von ihnen gestärkt werden muß. Sie erhält keine Staatszuschüsse und „Spenden von Gönnern". Die KPD. ist die einzige Arbeiterpartei, der bestgehaßte Feind aller Ausbeuter.

„Nun erst recht" ist die Parole!

Wer schickt das nächste Pulver?

Elternbeiratswahlen vor der Tür

Bereitet rote Wahlen vor!

Die Reaktion stößt stärker denn je vor. An allen Ecken und Kanten wird abgebaut. Millionen Erwerbslose stehen vor den Toren der Betriebe. In den Betrieben selbst herrscht größte Ausbeutung der Arbeiter infolge der Rationalisierung. Mit Brotzöllen, Tabaksteuer, Biersteuer und Republikschutzgesetz wird das Proletariat ausgelogen und niedergehalten.

Unsere Schulkinder sind in Gefahr, denn gerade auf kulturellem Gebiete wird besonders gespart. An höheren Schulen werden keine Kosten gescheut, um dieselben bis ins feinste auszubauen und zu modernisieren. Für derartige Lehranstalten werden ungeheure Zuschüsse bereitgestellt.

An den Volksschulen aber wird abgebaut, statt ausgebaut.

In vielen Orten bestehen Mißstände, welche jeder Beschreibung spotten, sowie ungenügende und unsanitäre Abortanlagen. Schulräume mit ungenügendem Licht oder Entlüftung. In den Etats sind vielerorts die Bereitstellungen der Lehrmittel gestrichen oder reduziert worden. Die Industrie braucht heute nur noch ungelernte Arbeiter und stellt somit keine großen Ansprüche auf pädagogische Bildung. Die wenigen Handwerker, die noch gebraucht werden, holt man sich vor den höheren Schulen. Viele Innungen sind schon dazu übergegangen, von den Lehrlingen das Obersekundareifezeugnis zu verlangen. Da heißt es: „Augen auf!"

99 Prozent aller proletarischen Kinder und Eltern warten auf Hilfe. 99 Prozent proletarischer Kinder und Eltern verlangen ein kräftiges Zugreifen. Aber wie? Ende Mai oder anfangs Juni finden allerorts in Preußen die Elternbeiratswahlen statt.

Nur durch die Wahl von proletarischen Elternbeiräten kann gegen die Verhältnisse erfolgreich gekämpft werden.

Wir dürfen an den konfessionellen Volksschulen den Pfaffen nicht mehr das Feld einräumen, dürfen nicht mehr achtlos beiseite stehen. Da muß eine Bresche geschlagen werden. Die Partei- und die Arbeitersport- und Kulturorganisationen müssen sich damit befassen.

Man säume nicht, es ist höchste Zeit! Für Panzerkreuzer, Fürstengehälter und höhere Lehranstalten ist Geld da, aber für Schulen und Schulzwecke nicht! Deshalb heißt es auch hier: „Ran an den Feind!"

Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun.

Magdeburg. Opfer des Profites. Sonnabend früh ereignete sich auf einem Neubau der Gickinner Straße ein tödlicher Unfall. Der Maurer Oswin Schäfer aus der Friesenstraße stürzte vom oberen Treppenabschnitt in den Keller ab und erlitt einen Schädelbruch. Der Verunglückte war sofort tot.

Magdeburg. Folgenschwerer Zusammenstoß zweier Radfahrer. Auf der Straße nach Schönebeck fuhr der Motorradfahrer Malermeister Conrad, Magdeburg, und der Radfahrer Maurer Germer aus Groß-Ottersleben zusammen. Beide stürzten. Conrad erlitt eine Wirbelsäulenverletzung, Rippenbrüche und eine Gehirnerschütterung. Germer zog sich eine Gehirnerschütterung und einen Kieferbruch zu. Beide Verunglückte wurden dem Südenburger Krankenhaus zugeführt.

Chemnitz. Ein Kind verbrüht. Das ein Jahr alte Töchterchen der Familie Jugold stieß beim Besuch der Großmutter einen Topf mit heißem Wasser vom Tisch und erlitt so schwere Brandwunden, daß es im Krankenhaus starb.

Zerbst. Die Straßendecke gibt nach. In der Friedrichsallee, unter der sich ein alter Regenkanal befindet, so daß die Straße dem modernen Verkehr nicht mehr standhält, entsteht plötzlich ein Erdrutsch. Ein Auto der Telegraphenverwaltung, das diese Stelle gerade passierte, verschwand. Nur die Vorderräder waren noch zu sehen. Erst nach vielen Bemühungen gelang es, das Auto zu heben. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Zerbst. Das versunkene Auto. In der Friedrichsallee, unter der sich ein alter Regenkanal befindet, der der heutigen Belastung durch den modernen Verkehr nicht mehr standhielt, entstand plötzlich ein Erdrutsch. Ein Auto der Telegraphenverwaltung, das diese Stelle gerade passierte, verschwand. Nur die Vorderräder waren noch zu sehen. Erst nach vielen Bemühungen gelang es wieder, das Auto zu heben. Personen kamen glücklicherweise nicht zu schaden.

Gerwisleben. Tödlich verbrüht. Das vierjährige Söhnchen des Arbeiters Haamann fiel in ein Gefäß mit kochendem Wasser. Obwohl man den kleinen Verunglückten sogleich ins Krankenhaus brachte, konnte er nicht am Leben erhalten werden, da die Verbrennungen zu schwer waren.

Schwere Unwetter in Mitteldeutschland

Weite Fluren überschwemmt — Verkehrsstockungen — Große Brände

In Nerbik (Kreis Bernburg) schlug der Blitz während des heftigen, hagelbegleiteten Gewitters in die Antennenanlage eines Radioapparates und richtete im Hausinnern großen Schaden an. Der Giebel des Hauses wurde stark beschädigt, ebenso das Dach. Fensterscheiben der benachbarten Häuser gingen in Brüche.

In der Schönebecker Gegend wurde am Mittwoch von heftigen Gewitter betroffen. In der Nähe des Bootshauses Frohsinn schlug der Blitz in eine der dort stehenden Pappeln und riß eine ganze Ladung Aeste herunter.

Am Mittwoch wurde Schönen von einem Gewitter heimgesucht, wie es seit Jahren hier nicht beobachtet wurde. **Ein wolkenbruchartiger Regen richtete auf den Feldern großen Schaden an.** Der Sturm führte gewaltige Schlammassen mit sich. Vor dem Dorfe mußte der Verkehr eine Zeitlang wegen Hochwassers lahmgelegt werden.

Der Blitz schlug in das Stallgebäude des Reichardtschen Hofes und zündete. Wegen ungenügender Luftzufuhr kam es nicht zur Flammenbildung; das Gebäude wurde lediglich mit Rauch angefüllt, so daß das Vieh ins Freie gebracht werden mußte.

Bei dem schweren Gewitter am Mittwoch wurde die auf dem Gutshof Lohe in Cösitz (Kreis Köthen) stehende 28 Meter lange und 14 Meter breite Scheune von einem Blitzstrahl getroffen. Das Gebäude stand in wenigen Augenblicken in hellen Flammen. 600 Zentner Stroh und zwei Ladungen Reismehl sowie eine Dreschmaschine wurden vom Feuer vernichtet. Die Köthener Feuerwehr, die infolge der Außerbetriebsetzung der Fernsprechämter durch ein Auto alarmiert werden mußte, konnte von der Scheune nichts mehr retten; sie beschränkte sich daher auf den Schutz der anderen Gebäude.

In Bernburg schlug der Blitz in einen Akazienbaum gegenüber der Landesheilanstalt und zweimal in eine Leitung der Ueberlandzentrale, wodurch eine Störung in der Stromzufuhr eintrat.

Ein schweres Gewitter ging am Mittwochnachmittag in der Gegend von Zellendorf im nördlichen Teile des Kreises Schweinitz nieder, begleitet von starken Regengüssen und Hagelschlag. Ein Blitz fuhr in eine am Bahnhof Zellendorf stehende Pappel und sprang von dort auf das Bahnhofsgebäude über, in dem sämtliche Licht- und Telegraphenanlagen zerstört wurden.

In der Gegend von Oehna fielen Schlossen in der Größe von Taubeneiern. Am späten Abend setzte noch einmal ein wolkenbruchartiger Regen ein, der Straßen, Aecker und Gräben überschwemmte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300512-13/fragment/page=0009

Eine Seifenblase des „Volksblatt" geplatzt

Unser Genosse Stalin im „Volksblatt"

A.-K. Das „Volksblatt" vom 1. April brachte eine Notiz aus dem „Volkswillen", dem Blatt der Lenin-Bündler, die eine „Anfrage an die Rote Hilfe" sein sollte, unter der Ueberschrift: „In Rußland verschwunden." Darin wird behauptet, daß der von der Klassenjustiz verfolgte Genosse Paul Reimer (nicht Paul Reimer, wie das „Volksblatt" schreibt) aus Hannover 1924 flüchtete nach Rußland wandte, im Februar 1929 einen Reisepaß für seine Rückreise erhielt und seit dieser Zeit aus seinem russischen Aufenthaltsort abgefahren sei. Von dieser Zeit an habe weder er noch seine Frau irgendwie ein Lebenszeichen von sich gegeben. Die sogenannte „Anfrage" knüpft daran folgende Bemerkung: „Ist er vielleicht in die Stalinsche Unterdrückungsmaschine geraten und darin umgekommen?"

Von dem Genossen Kurt Haberland aus Hohenleipsich erhalten wir auf diesen Artikel im „Volksblatt", den er erst jetzt zufällig entdeckt hat, folgende Antwort:

„Reimer ist anscheinend ein Druckfehler. Dies soll sicher heißen: „Wo ist Paul Reimer?" Reimer stammt aus unserem Orte (Hohenleipsich), hat sich aber in Hannover verheiratet mit einem netten Adelsmädchen v. Oehle. Er gehörte 1923 der KPD. an, mußte, um einer Strafe zu entgehen, fliehen. Er floh 1924 nach Rußland. Er schreibt uns Genossen hier in Hohenleipsich ab und zu mal und hat das letztemal jetzt zu Ostern aus Rußland geschrieben, daß er sich wohl befindet und, weil er amnestiert ist, gedenkt, bald nach Deutschland zu kommen. Den Brief hat er an seine Eltern gerichtet, die hier in Hohenleipsich wohnhaft sind. Reimer ist ein Schulfreund von mir. Er hat mir schon oft aus Rußland geschrieben. Ich weiß nicht, ob Reimer einer bestimmten parteipolitischen Richtung angehört. Reimer war immer radikal und zu allem fähig, schon 1923. Und wenn es zum Schaden der Partei ausfiel, dann nicht aus schlechtem Willen heraus, das war nun einmal seine Veranlagung. Ich kenne ihn genau, weil ich von der Schulzeit her mit ihm eng befreundet war. In seinen Briefen hat er noch nie geäußert, daß er mit den russischen Verhältnissen nicht zufrieden wäre, sondern sich

immer lobend über den Kurs der russischen Sowjetregierung

ausgesprochen. In den Debatten und Diskussionen gegen Trotzki hat er in Briefen zum Ausdruck gebracht, daß er den Weg Trotzkis aufs schwerste verurteilt."

Somit wäre wieder einmal ein Seifenfieber des „Blättle" geplatzt. Ohne Lügen geht es eben bei der Familie Loops nicht. — Raus mit diesem Schmierblatt aus den Arbeiterwohnungen!

SPD.-Mann verkauft Stahlhelmprogramme

A.-K. Die Seifertsche Stahlhelmkapelle aus Halle gab in Crossen am Sonntag ein Stahlhelmkonzert. Der Sozialdschaft Schimansky, Funktionär der SPD., verkaufte die Eintrittskarten zu diesem Stahlhelmkonzert. Fürwahr eine schöne Einheitsfront der Faschisten. Der „Kampf" der linken SPD. im Zeitzer Kreis gegen die Reaktion kann nicht besser illustriert werden. Arbeiter, meidet diese faschistische Gesellschaft.

Sturm in der Gemeindevertretersitzung Runthal

A.K. Auf der Tagesordnung stand Umbenennung des Amtsbezirks Teuchern. Er soll in Zukunft Amtsbezirk Gröben heißen. Das war für uns bedeutungslos.

Wichtiger war die Beschwerde des Genossen Vogt, daß man den ausgesteuerten Erwerbslosen, die in der Gemeinde beschäftigt werden, nur 3 Mark bei achtstündiger Arbeitszeit gezahlt habe und sie auch in keiner Krankenkasse versichert habe. Er beantragte, daß der tarifliche Tiefbauarbeiterlohn bezahlt werden soll. Der SPD.-Gemeindevorsteher Augustin sagte, das wäre für die arme Gemeinde nicht tragbar. Der Antrag des Genossen Vogt wurde durch die SPD.-Mehrheit abgelehnt! Die ausgesteuerten Arbeitslosen sollen also weiter hungern. Zu bemerken ist, daß drei Arbeiter dabei sind, die keine Wohlfahrtsunterstützung erhalten. Der Genosse Vogt sagte diesen SPD.-Herrschaften, daß [illegible] beiterwertreter [illegible] bürgerlichen [illegible] Der SPD.-Gemeindevorsteher drohte mehrere Mal [illegible] wurf aus dem Sitzungszimmer, der Genosse Vogt [illegible] dem.

Auch die SPD.-Wohlfahrtskommission handelt [illegible] der ausgesteuerten Erwerbslosen. Sie lehnt jeden [illegible] unverheirateten Ausgesteuerten ab, wo der Vater noch [illegible] geht, mit der Begründung, der Vater soll ihn erhalten [illegible] Hungerlohn, den er auf der Grube verdient. Nur [illegible] wollen wir hier anführen: Ein Invalide, der zum [illegible] von seinem Schwiegersohn noch erhalten werden muß, [illegible] Sohn von über 19 Jahren, der ausgesteuert ist. Sein [illegible] Wohlfahrtsunterstützung wird abgelehnt, da er „seinen [illegible] Haustand hat" und bei seinen verarmten Eltern wohnt, [illegible] ihn diese erhalten.

Ein Schlag ins Gesicht

ist es, wenn Du noch die bürgerliche oder sozialdemokratische Presse in Deinem Hause duldest.

Gegen wen geht unser Kampf?

Ein Arbeiter schreibt uns zur Bergholzschen Spitzhackendemagogie:

In der Nummer vom 5. Mai des „Volksboten" will Herr Bergholz wieder einmal bestimmt wissen, daß der Kampf der KPD. gegen die SPD. nur noch mit der Spitzhacke ausgetragen wird. Einesteils hat Bergholz recht, denn man könnte manchmal mit der Spitzhacke dazwischen fahren. Aber nicht gegen die Arbeiter und Nachhinkenden der SPD., sondern gegen Bergholz und Konsorten.

Unser Kampf richtet sich in erster Linie gegen alle Ausbeuter und Unterdrücker. Zum Helfer der Unterdrücker gehört in erster Linie die Bonzekratie der SPD. Gegen die einfachen Arbeiter, für die keine Posten in der SPD. übrig sind, werden wir nicht mit der Spitzhacke vorgehen, sondern nur mit Aufklärung und Beweiserbringung über den bewußten Verrat ihrer Bonzen.

Kein Arbeiter dürfte vergessen, daß die Fraktion der SPD. im Reichstag am 26. März 1928, also drei Tage vor Auflösung des Reichstages gegen eine große Amnestie gestimmt habe. Es ging doch hier um 300 proletarische Gefangene, die alle wegen politischer Delikte zum Teil zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt sind!

Weiter ist es sehr wissenswert für die SPD.-Arbeiter, daß ihre Landtagsfraktion in der Zeit von 1924 bis 1928 besonders die Kultureaktion, speziell die Kirche, nach Kräften unterstützt hat. Ein schlagender Beweis ist der Staatszuschuß für Kirche jeder Konfession. Er betrug:

1913:	40 028 903 Mark
1927:	70 681 300 Mark
1928:	71 618 800 Mark

Extraausgaben sind hier nicht mitgezählt. So wird z. B. jedes Jahr für die Restaurierung der katholischen Hedwigskirche Berlin und des Kölner Doms je 100 000 Mark unter Billigung und Zustimmung der SPD. ausgeworfen.

Karl Marx sagte: Die Befreiung der Arbeiter aus dem Joch des Kapitalismus kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein. Wie sieht aber das Werk der Aucharbeiterpartei SPD. aus? Unterdrückung ihrer eigenen Wähler, schmierlose Hetze und Verleumdung gegen die KPD. Wir werden nicht ruhen und nicht rasten, bis wir die ehrlichen Arbeiter aus dem reformistischen Lager für die Revolution gewonnen haben. Daran soll uns die Demagogie von Bergholz nicht hindern. D. M., Deuben.

Einer, der vor seiner Tür kehren sollte

A.-K. Die Hetze gegen die Arbeitslosen wird auch von dem SPD.-Lagerhalter Duse, Crossen, mitgemacht. Er beschuldigt unseren Genossen Buschendorf des Fahrraddiebstahls. Ohne den geringsten Beweis zu haben, bedeutet dies eine ganz besondere Gemeinheit. Freilich, dieser nollgefressene Bonze kann nicht begreifen, daß ein Arbeitsloser kein Lump ist. Gerade Duse hat wenig Ursache, frech zu sein. Wir erinnern nur an seine Tätigkeit als Lagerhalter. Die Klagen der Mitglieder über Preis und Ware nahmen kein Ende. Die Arbeiterschaft muß nun endlich mit diesem Unrat in ihren Reihen aufräumen.

Wie Mühlberger Sparer geprellt wurden

Schamloser Betrug an Sparern — Bilanzfälschungen und Depotunterschlagungen

Zu einem regelrechten Bankskandal, mit dem sich bereits die Staatsanwaltschaft befaßt, bildet sich die Zahlungseinstellung des seit über 60 Jahre hier ansässigen Bank- und Getreidegeschäfts Gebr. Rudolph aus. Der Gläubigerausschuß hat festgestellt, daß die ihm vorgelegten Bilanzen von Rudolph und seinem Prokuristen Dembek

seit Jahren dem wahren Stand der Firma in keiner Weise entsprachen.

Mit den gefälschten Bilanzen sind auswärtige Bankgeschäfte bei den Kreditverhandlungen betrogen worden. Ferner haben die beiden und unter Mitwirkung des im Geschäft tätigen Rudolph jun. seit Jahren die bei dem Bankgeschäft niedergelegten Depots gegen Kreditbürgschaft an andere Banken verpfändet, und zahlreiche Kunden, kleine Leute aus Mühlberg und der Umgebung, schamlos hintergangen. Diese Depots sind nach den Mitteilungen des Gläubigerausschusses fast restlos verloren, dabei eine Anzahl Anleihe-ablösungsstücke aus dem Besitz armer Klein- und Altersrentner, die also neben dem bei Rudolph angelegten Spargroschen auch ihre letzten Rücklagen verlieren. Schwere Vorwürfe erhob der Gläubigerausschuß auch gegen den Kassierer des Bankgeschäfts, Polker, der in gewissenloseste Weise und unter Vorspiegelung falscher Tatsachen die Einleger von Spargelbern immer wieder und bis in die Tage des Zusammenbruches hinein über den Stand des Geschäfts getäuscht hat, um sie zur Anlage von Geldern zu veranlassen. Aus der ganzen Darlegung gewann man den Eindruck, daß Rudolph das „Bankgeschäft" allein als Finanzierung des Getreidehandels und seines kostspieligen Privatlebens benutzt hat.

Bei ihren Vernehmungen haben die Angeschuldigten ihre Vergehen gestanden. Auf die greifbaren Vermögen ist bereits Arrest erwirkt. Allerdings stehen sie in keinem Verhältnis zu der Schuldensumme, was sich aus dem Vorschlag für den Zwangsvergleich ergibt. Dieser sieht eine Quote von 30 Prozent für alle Gläubiger mit Forderungen über 300 Mark vor. Die kleineren Gläubiger sollen 50 Prozent (bis 300 Mark Forderungen), 70 Prozent (bis 200 Mark Forderungen) und 100 Prozent (bis 100 Mark Forderungen) erhalten. Der Vergleichsvorschlag liegt zurzeit dem Amtsgericht in Mühlberg zur Entscheidung vor.

Man darf jetzt schon gespannt sein, was mit diesen Schiebern und Gaunern geschieht.

Eisenburg. 7000 Quadratmeter Schilf in Flammen. Aus noch nicht bekannter Ursache entstand am Nachmittag in der Nähe des Lübbichi im Schilf ein Brand, der etwa 7000 Quadratmeter ergriff. Ein Feldschutzbeamter löschte die Flammen, die von sehr starker Rauchentwicklung begleitet waren.

Die Pleite der EBWZ.-Schacherer in Muschwitz

Der drittrangige Komiker mit „politischem Einschlag", Lügenbergholz, und der konkordatsfreudige ehemalige Kommunist, Konsistorialratsanwärter Paul Franken, die beide zur Zeit von dem abstinenten ersten Geschäftsführer Weis der SPD.-Volksverdummungs-GmbH. mit einem Monatseinkommen von rund 1000 Mark bei der „linken SPD." beschäftigt werden, hatten eine glänzende Idee . . .

In der Hoffnung daß der Bezirksparteitag der KPD. Halle-Merseburg unsere Diskussionsredner fernhalten würde, veranstalteten sie mit ihren Busenfreunden, dem bekannten Meineid-Zähler- und EBWZ.-Schieber Scharfenberg und dem Strombiebstahlsachverständigen Amtsvorsteher Kaiser, Muschwitz, schnell auf Kosten des EBWZ. zwei Versicherungsversammlungen. Der Versammlungsleiter-Tisch in Muschwitz war wie folgt besetzt: Der moralinsaure Pfaffenfreund Franken, der mit dem Ehescheidungsingenieur Paule Scharfenberg in weichgepolsterter, amerikanischer Luxuslimousine zu der Proletenversammlung vorfährt. Neben Franken saß der wegen Blutschande an der Tochter mit Zuchthaus vorbestrafte Jugendleiter(!) der SPD.-Ortsgruppe, um bei auch jeder SPD.-Arbeiter einen Bogen schlägt. Dann sollte die Glanznummer des SPD.-Unterbezirks, Paule, der Scharfe, der von seinen jugendlichen, weiblichen Angestellten kostenlosen Sexualverkehr erpreßt, und den Schluß machte der etwas verzeßische Zählerbremser, Herr Strombieb, Amtsvorsteher Kaiser. Die Tischgenossen fühlten sich untereinander sauwohl — — Wahrscheinlichkeit.

Franken hatte in seiner wehrlosen Wut auf Leberecht [illegible] Verleumdungswitz ausgekobelt. Er erzählte der Versammlung Leberecht Geduldig habe die ganze KPD. für 2500 Mark während von Zahlungserleichterung an eine Privatgesellschaft verschwert. Er wurde von der Versammlung ausgelacht.

Nachdem der Genosse Schlag, M. d. L., den Arbeitervertreter Franken, Scharfenberg und Kaiser an schlagenden Beispielen wiesen hatte, dankte die Versammlung dem sauberen Kleeblatt die „Aufklärung":

Die Anwesenden ließen Franken nicht zum Schlusswort kommen.

Die Versammlung war geplatzt. Die EBWZ.-Verschacherer [illegible] unter den Klängen kommunistischer Kampflieder, wie die [illegible] Lohgerber in die weichgepolsterte Limousine und fuhren [illegible] Aerger zu betäuben, noch irgendwohin, wo „ein Fischen [illegible] war". Scharfenberg bezahlte die Zeche. Der Versicherungsprämienfonds ist gut aufgefüllt worden. Leberecht [illegible]

*

Ueber die Versammlung in Taucha und die Lügenausführungen Bergholz dort gegen Leberecht Geduldig vollführte, können wir wegen Platzmangels erst morgen berichten. Die Redaktion.

Vor der ersten Delegiertinnen-Konferenz des Merseburger Konsum-Vereins

Fr.-K. Im ausgeschlossenen Merseburger Konsumverein läuft in diesen Wochen die Versammlungskampagne zur Vorbereitung der ersten Delegiertinnenkonferenz. In den meisten Versammlungen haben die Versammlungen zur Wahl der Delegiertinnen stattgefunden, in den übrigen werden sie in den nächsten Tagen abgehalten.

Die Versammlungen waren durchschnittlich von 60 bis 80 Frauen besucht.

Außerordentlich rege Aussprachen nach dem Referat bewiesen, daß das Interesse der Arbeiterfrauen an der Entwicklung ihres Konsumvereins wächst.

Einmütig waren die Frauen der Ueberzeugung, daß die täglich steigende Verelendung der Arbeiterfamilien die breitesten Massen der werktätigen Bevölkerung in die Genossenschaftsbewegung hineinziehen wird.

Erfreulicherweise sind sich die Frauen dessen bewußt, daß sie selbst etwas dazu tun müssen, um die Genossenschaft zu einer ständigen Vertretung ihrer Interessen zu veranlassen. So hat die Wahl der Delegiertinnen in keiner Versammlung Schwierigkeiten gemacht, weil überall arbeitsfreudige Genossinnen vorhanden waren.

Die so gewählten Frauenkommissionen sind aber nicht zu vergleichen mit den bestehenden Genossenschafts-Frauengilden, wie sie in anderen Ländern, und vor allen Dingen England, schon seit über 30 Jahren bestehen. Diese Frauengilden bilden nämlich einen Teil der abgesonderten Frauenbewegung, die den reformistischen Organisationen eigen ist.

Demgegenüber werden die Frauendelegiertinnen der oppositionellen Genossenschaften in engster Verbindung mit ihren männlichen Genossen die Funktionen ihres Konsumvereins übernehmen und durchführen.

Wir sind der Ueberzeugung, daß eine isolierte Frauenorganisation nicht imstande ist, den in der Genossenschaft organisierten Frauen Nutzen zu bringen. Nur die Zusammenfassung aller revolutionären Kräfte der Männer und Frauen des werktätigen Volkes sichert die Möglichkeit.

die Genossenschaften zu einem wichtigen Faktor im Befreiungskampf der Arbeiterklasse zu machen,

und die Befreiung der Arbeiterklasse ist die Befreiung der proletarischen Frau.

In diesem Sinne werden die gewählten Genossinnen auf der Delegiertinnenkonferenz am 18. Mai in Merseburg [illegible] einleiten.

Bitterfeld-Wittenberg

Bürgerkriegsübung der Reichswehr in der Bitterfelder Umgegend

A.-K. Wenn noch jemand in Zweifel ist, daß die bürgerliche Gesellschaft nicht rüstet zum Bürgerkrieg, rüstet für die Unterdrückung der Arbeiterschaft, dem bewies die Uebung der Reichswehr an der Maldebrücke etwas anderes. Maschinengewehre wurden aufgestellt und alle möglichen Kriegsvorbereitungen getroffen, um eine anrückende Rote Armee (!) von Jesch [illegible] vernichten. Dabei soll manchem dieser Vaterlandsverteidiger Grauen über den Buckel gelaufen sein. Welche Gefahr [illegible] in den Krieg — bemerkten Spottvögel. Mit sind uns [illegible] wiß, daß wenn die Bataillone der Arbeiterschaft aufmarschieren, es aus ist mit diesem Spuk. Darum Arbeiter von Bitterfeld und Umgegend, erkennt die Gefahr, reiht Euch ein in die [illegible]

Achtung, Sportler des 8. Bezirks

Eine Vereinsvorsitzenden-Konferenz findet am Sonntag, den 17. Mai, in Bitterfeld (Volkshaus) statt. Die Vorsitzenden [illegible] deren Stellvertreter müssen folgenden Bericht geben können: [illegible] viel Mitglieder fahren Pfingsten nach Erfurt? (1. [illegible] 2. per Rad, 3. per Auto. Stellt der Verein ein Auto? [illegible] sind die Gesamtkosten? Vereine bestellt beim Arbeiter-Sportlag GmbH., Berlin C 25, Landsberger Straße 82. Dauerkarten und Festabzeichen. Letztere können auch an Außenstehende [illegible] werden. Sämtliche Sportvereine, welche durch den Bezirksfragebogen nicht erfaßt worden sind, wenden sich zwecks der Fahrt nach Erfurt an den Genossen Paul Chemnitz, Wolfen, [illegible] Straße 21. Sendet die erhaltenen Fragebogen bald ein. [illegible] für Massenbeteiligung nach Erfurt. Genossen, die Zeit [illegible] darum frisch ans Werk.

Thalheim (Kreis Bitterfeld). Opfer des Profits. [illegible] auf einem Neubau beschäftigter Maurer stürzte aus dem [illegible] Stockwerk in den Keller. Mit schweren Verletzungen wurde [illegible] Krankenhaus gebracht werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300512-13/fragment/page=0010

Heraus zum 2. internationalen Kindertreffen

Juli dieses Jahres findet in Halle ein großes internationales Treffen der proletarischen Kinder statt. Alle Schichten der Kinder, die Turner, die arbeitenden Kinder, die Kinder der Arbeitslosen, die Schüler müssen zu diesem Treffen ihre Vertreter senden. Dieses Treffen wird das ganze Proletariat mobilisieren für die dritte Generation. Das Treffen wird eine Kampfansage der Kinder des Proletariats sein und auf diesem Treffen werden die Kinderkorrespondenten, die roten Vertrauensschüler ihre

Kollegen organisieren. Die Arbeiterkinderturner der verschiedenen Länder werden dort ihre Wettkämpfe organisieren.

Auf diesem Treffen werden die Kinder der ganzen Welt zum 2. Weltkongreß der Arbeiterkinder zusammentreten.

Deutschland darf es kein Arbeiterkind geben, das nicht von dem Treffen erfährt. Jeder Proletarier, jedes Arbeiterkind muß wissen, daß von diesem Treffen aus der Kampf der Kinder für die Befreiung organisiert wird. Das internationale Kindertreffen ist das Sturmsignal zur Sammlung der Arbeiterkinder unter den Fahnen sein. Das Sturmsignal, das alle Kinder bis in die Reihen der gegnerischen Kinderverbände zusammenrufen und zusammenschweißen muß!

Silbenrätsel

Margarete Puppe, Halle, Pulverweiden 11.

Aus den Silben: a — a — ad — burg — be — chi — chi — dam — del — dus — di — dein — di — e — er — el — em — el — el — ein — eins — fant — ge — gets — ger — ga — gel — gein — gö — il — il — il — i — in — is — in — irr — ka — ka — le — le — land — le — land — land — lak — ler — ma — met — mal — ma — nau — naph — nin — ni — ner — ne — no — nu — na — pu — ras — ruß — ro — ro — le — les — sel — le — finn — tor — tim — track — tor — ter — tra — tan — te — ta — vik — ve — wol — zie — sind zu Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen eine proletarische Losung ergeben. ch = ein Laut.

Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Männlicher Vorname. 2. Fischfänger. 3. Ehemaliger russischer Priester. 4. Baum. 5. Ort in Thüringen. 6. Russisches Erzprodukt. 7. Haustier. 8. Sehenswürdigkeit der RS. 9. Proletarischer Führer. 10. Verkehrsmittel. 11. Lehrinstitut. 12. Weiblicher Vorname. 13. Fluß in Asien. 14. Hafenstadt an der Nordsee. 15. Russischer Fluß. 16. Haustier. 17. Proletarischer Staat. 18. Nähwerkzeug. 19. Vorname. 20. Ein westliches Land Südamerikas. 21. Verwandtschaftsgrade. 22. Sitzgelegenheit. 23. Stadt in Italien. 24. Weibl. Vorname. 25. Blume. 26. Deutscher Fluß. 27. Insel im Mittelmeer. 28. Süßigkeit. 29. Fluß in Britisch-Indien. 30. Dänische Insel. 31. Dichtwerk. 32. Haushaltungsgegenstand. 33. Krankheit. 34. Seite. 35. Was man in der Schule erlernen muß. 36. Nördliche Spitze von Britisch-Indien. 37. Raubvogel. 38. Staat. 39. Weibliche Verwandte.

Margies Sohn schreibt aus dem Arbeitervaterland

„Ich will nicht mehr nach Hindenburg-Deutschland zurück"

Nachfolgend veröffentlichen wir einen sehr interessanten Brief des Sohnes vom Genossen Margies, der in der Sowjetunion weilt.

Moskau, den . . . .

Liebe Eltern!

Habe Euren Brief vom 6. 8. erhalten. Mir geht es noch gut. Jetzt will ich Eure Fragen beantworten. Ich bin hier in einer Mittelschule (mit Pensionat). Es ist eine deutsche Lehrerin hier, die mich russisch lehrt. Wenn ich die russische Sprache beherrsche, komme ich in eine andere Klasse (6. Schuljahr) und nach zwei Jahren zur Technischen Hochschule.

Jetzt will ich Euch vom Allrussischen Pioniertreffen erzählen: Am 18. fing der sogenannte „Zlot" (Allrussisches Pioniertreffen) an. Auf dem Moskauer Dinamo war die Eröffnung. Es nahmen Pioniere von ganz Sowjet-Rußland teil. Es waren rund 50 000 bis 60.000 Pioniere dort. Es sprachen Vertreter der Jugend, Partei, Regierung und der Roten Armee. In der Woche wurden Theatervorstellungen gegeben. Im Moskauer Großen Theater war ich auch schon — es blinkt und glänzt dort von Kronleuchtern und Kristallen. Am 20. war ich im Kreml zum sowjetrussischen Pionierkongreß. Am 23. war der 1. Weltkongreß der Pioniere. Dort sah ich auch Frau Krupskija. Am 24. Oktober ging ich mit der deutschen Pionierdelegation und Max Hoelz zum Oktoberlager der Roten Armee.

Zur Kundgebung des Zlot am 26. war ich auch. Dort wurde der sozialistische Aufbau und die Verteidigung der Sowjetunion gezeigt. In der Mitte des Platzes war eine große Fabrik (aus Pappe). Um diese Fabrik herum waren Wohnhäuser. Im Hintergrund waren Faschisten, die in Nebel eingehüllt waren und danach vordrangen. Aber die Rote Armee schlug die Faschisten zurück. Dies wiederholte sich oft, bis schließlich die Faschisten ganz zurückgeschlagen werden und die Flucht ergriffen.

Dann wurde ein prächtiges Feuerwerk gezeigt. Flieger flogen im Lichte der Scheinwerfer um den Platz und warfen Leuchtraketen ab.

Hier in der Schule ist es sehr schön. Wir haben sehr viele Sachen zum Lernen. Es gibt hier ein Chemie-Kabinett, wo sehr viele chemische Meßapparate und auch chemische Produktion ist. Ferner ein Physik-Kabinett, ein Elektro-Kabinett, in dem sehr viele elektrische Lampen, Glühbirnen und Akkumulatoren sind, und noch ein Natur-Kabinett. Dort ist eine wertvolle Sammlung von ausgestopften Vögeln, Schlangen, Käfern, Schildkröten (eine lebt noch) und Gekrümel. Wir haben hier auch noch Werkstätten. Zum Beispiel in einer können wir schreinern, in einer andern schlossern. Es ist auch ein Photo-Atelier da, in dem wir Bilder vergrößern können. Des weiteren ein Zimmer, wo wir uns richtige Segelboote anfertigen können.

Ihr seht, es geht mir hier sehr gut. Solch eine Freiheit hat man in den deutschen Schulen nicht. Meinen Atlas und mein Reißzeug, wenn es geht, auch noch einen Farbenkasten, könnt Ihr durch die Rote Hilfe, Berlin, senden. Ich werde es dann schon bekommen.

Wie ich jetzt erfahre, werde ich ins Internat kommen, weil dort eine deutsche Abteilung ist.

Für heute genug. Seid herzlichst gegrüßt und geküßt. Rudi.

Mutter, grüße meinen Lehrer von mir und sage ihm, daß es hier besser ist und ich keine Lust habe, nach Hindenburg-Deutschland wiederzukommen.

Max Hoelz bei den Rotgardisten in der Sowjetunion

Rüstet zum „Slot"!

Aus allen Ländern werden vom 20. bis 26. Juli in Halle die Arbeiter- und Bauernkinder zum 2. Welttreffen zusammenkommen. Helft, rüstet, spart und sammelt, daß 15 000 deutsche Arbeiterkinder daran teilnehmen.

Rote Wühlfiste

Der kleine Kaufmann

Lehrer: „Willi, weißt Du einen Unterschied zwischen Elektrizität und Blitz?"

Willi: „Ja, Herr Lehrer, Blitz braucht man nicht zu bezahlen."

Am Radioapparat

Der Ansager: „Wir kommen in zwei Minuten wieder!"

Fritzchen (der zum ersten Male Radio hört) schmunzelnd zur Mutter: „Aha, er muß mal!"

Wegen Todesfalls

In einer amerikanischen Zeitung konnte man vor kurzem das folgende Inserat lesen:

„Für Mittwoch abend sind zwei Parkettsitze in der Oper wegen bevorstehenden Todesfalls in der Familie abzugeben. Anruf erbeten unter . . . ."

Pioniere / Von Helena Bobinska

Copyright by Verlag der Jugendinternationale, Berlin 1929

Das wunderwirkende Papier

Es war heiß. Schon um 8 Uhr, als Sonka, Tolja und Rosa ihre Rucksäcke auf den Rücken die Wiese hinunter zum Fluß, der das von Poljana trennte, gingen, brannte die Sonne stark. Poljana in die Stadt waren nur acht Kilometer. Deshalb gingen die Pioniere stets diesen Weg, trotzdem sie den Fluß durchqueren.

„Um 10 Uhr müssen wir in der Stadt sein — gerade zur Zeit — wenn 10 Uhr werden alle Büros offen sein."

Als sie in die Stadt kamen, da zeigte es sich, daß alle Büros geschlossen waren. Sie setzten sich also hin und ruhten aus.

„Was hungern wir eigentlich an?" fragte Rosa.

„Müssen wir in die Agitationsabteilung gehen", zählte Sonka weiter, „oder in die Stadtbibliothek und dann in die Universitäts-Bibliothek."

„Wir müssen wir einen Ausweis in der Agitationsabteilung bekommen", sagte Tolja.

„Was sind wir dumm", rief plötzlich Sonka, „in den Betrieb müssen wir gehen!"

„Wir müssen dahin laufen", erwiderte Rosa. „Erst müssen wir die Kollegenbriefen erledigen und dann kann man den Betrieb besichtigen."

„Laß uns", unterbrach Sonka. „Wieviel Zeitschriften gibt es im Klub, die sie uns ins Dorf schicken können. Was sagt Ihr dazu?"

„Du hast recht! Gehen wir also in den Betrieb."

„Wo geht's?" „Ihr hungert wohl mal wieder, daß Ihr Euch nicht mehr sehr?" meinte er und klopfte Sonka auf die Schulter. „Wo hungert keiner", erwiderte Sonka beleidigt, „wir haben eine ganz anderen Sache."

„Was für einer Sache?"

„Du wirst dann wissen Du es erfahren", meinte Sonka mit einem Male.

„Wir gehen zum Zellensekretär", fügte Rosa hinzu.

„Wir können auch andere Arbeiter herbei.

„Guten Tag, Kinder! Nun, wie geht es im Lager? Ihr seid wohl wieder mal hungrig? Erzählt!"

„Wir haben keine Zeit, kommt mit uns. Wir gehen zum Zellensekretär", sagte Rosa ungeduldig.

„Gehen wir also!"

Und die ganze Schar ging zum Sekretär.

Dieser, die Pioniere erblickend, machte sich geschäftig mit den Papieren zu schaffen und wehrte mit den Händen ab.

„Macht Euch wieder auf den Weg. Geld haben wir keines . . . Keinen Pfennig! Auch Lebensmittel kann ich Euch nicht geben!"

„Was willst Du nur von uns?" rief Rosa ärgerlich. „Wir wollen ja gar kein Geld und auch keine Lebensmittel. Als würden wir immer nur deswegen kommen."

„Es pflegt manchmal so vorzukommen", bemerkte lächelnd ein Arbeiter.

„Wartet einen Augenblick", unterbrach sie der Sekretär, im Tischkasten ungeduldig herumsuchend.

„Hier, Kinder, nehmt noch zehn Rubel (ein Rubel ist etwas mehr als zwei Mark) für die Eröffnung des Klubs. Geht eine Quittung dafür . . . und kommt nicht gar zu bald wieder", fügte er noch eiligst hinzu.

Rosa lachte.

„Jetzt erwarten wir Euch in unserem Lager."

„Wir kommen, natürlich kommen wir."

— — — — — — — — — — — — — —

In der Agitationsabteilung waren die Pioniere die ersten Besucher.

Der Leiter der Abteilung, Genosse Mrotschek, sah noch jung aus, wie ein Jugendgenosse, und empfing sie sehr freundlich. Sonka zog mit vieler Mühe die „Resolution" der Versammlung in Poljana und das Schreiben des Zellensekretärs hervor, legte beides sorgfältig auseinander und überreichte sie dem Leiter. Der las sie einmal, dann ein zweites Mal, wobei er die Augenbrauen hochzog.

„Was ist das?" fragte er endlich.

„Das steht hier doch deutlich geschrieben", zeigte Tolja mit seinem dreckigen Finger. „Resolution, gefaßt auf der Versammlung der Bauern des Dorfes Poljana und der Delegierten der ersten Gruppe der Pioniere."

„Und wessen Gedanke ist das? Der ganze Klub und die Lesehalle?"

„Unser, das heißt", brachte Sonka durcheinander, „meiner, Wanjas und Katjas. Er kam uns in den Kopf, als wir auf dem Heu in einer Scheune in Poljana schliefen."

„Und was wollt Ihr eigentlich?"

Rosa fühlte sich durch den spöttischen Ton des Genossen Mrotschek unangenehm berührt.

„Wir wollen von ihnen einen Schein bekommen, damit man uns Bücher aus der Bibliothek gibt", sagte sie mit einem Ernst, der keinen Scherz duldete.

„Hm", dachte der Leiter, „da müßt Ihr wohl zur Bezirksleitung gehen."

Zum Glück war die Bezirksleitung nur einen Stock höher in demselben Haus. Sie gingen also durch mehrere Säle. Für die müden, staubigen Füße war es eine Erholung, auf den kalten glänzenden Fußböden zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiterkinder! Hinein in den Jung-Spartakus-Bund!

„Nun ja, es mag schon vorkommen", begann Sonka, „aber heute kommen wir wegen einer ganz anderen Angelegenheit."

Und Sonka überreichte die Resolution.

Die Arbeiter machten neugierige Gesichter und lasen über die Schulter des Sekretärs mit.

Es entstand ein beifälliges Gemurmel. „Fein habt Ihr das gemacht, Kinder! Eine gute Idee".

Des Sekretärs Gesicht wurde sichtlich freundlicher.

„Womit können wir Euch nun helfen?"

„Also hört, Genosse! In Eurem Klub habt Ihr Zeitungen und Zeitschriften. Wenn Ihr diese gelesen habt, sollt Ihr sie gleich zu uns ins Dorf schicken."

„Also abgemacht! Selbstverständlich schicken wir sie."

„Und die Bücher, die überflüssig sind, sollt Ihr uns auch senden", fügte Tolja hinzu.

„Auch Bücher schicken wir."

„Und kommt auch zur Eröffnung des Klubs."

„Natürlich kommen wir. Wann wird sie denn stattfinden?"

„Wir werden Euch schon benachrichtigen, nur keine Bange", beschwichtigte Rosa. „Und nun lebt wohl! Machen wir uns auf den Weg, Genossen."

Rüstet zum 2. Weltreffen der Arbeiterkinder in Halle, 23. bis 27. Juli

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300512-13/fragment/page=0011

Rund um den Erdbal

100 prozentige Amerikaner im Blutrausch des Rassenhasses

Die weiße Bestie rast

Freiwild Neger — Gerichtsgebäude in Brand gesteckt — Im Tresor lebendig verbrannt — Polizei schießt in die Luft

Neuyork, 10. Mai. Der idiotische Rassenhaß, der allen Amerikanern von Jugend an systematisch eingeimpft wird, hat wiederum Orgien von geradezu unvorstellbarer Roheit gefeiert. Ein wütender Pöbel aus hundertprozentigen amerikanischen Spießern rottete sich in der Stadt Sherman (Staat Texas) zusammen, um aus dem Gefängnis dieser Stadt einen Neger herauszuholen, der angeblich eine weiße Frau vergewaltigt hatte und deswegen zum Tode verurteilt worden war. Nach mehreren wütenden Angriffen, bei denen die Lokal-Polizei nur scheinbaren Widerstand leistete und in die Luft schoß, gelang es der rasenden Meute, in das Gefängnis einzudringen.

Angesichts dieses entfesselten Rassenhasses gaben die Gefängnisbeamten das Gebäude für verloren und stellten den Gefangenen vor die Wahl, entweder zu fliehen oder sich in einem Tresor einschließen zu lassen. Der zu Tode geängstigte Neger wählte das Letztere, und ließ sich in einem gepanzerten Raum einschließen. Stundenlang versuchte nun die weiße Bestie, diesen Raum mit Dynamit zu sprengen, und als das mißlang, wurden

50 Liter Gasolin in das Erdgeschoß des Gefängnisses gegossen und angezündet.

Um das Löschen des Feuers zu verhindern, schnitt man die Wasserschläuche der Feuerwehr durch. Bald war das Gerichtsgebäude ein einziges Flammenmeer. Um 3 Uhr nachmittags war das Gefängnis eingeäschert. **Der Neger war in den Flammen umgekommen.**

Aber die entfesselte Meute hatte mit dem Tode des Unglücklichen nicht genug. Sie wollte auch seine Leiche schänden. Um Mitternacht erfolgte darum ein zweiter Ueberfall auf das niedergebrannte Gefängnis.

Mit Dynamit und Azetylenschneidebrennern gelang es dann, die Tresortür zu sprengen.

Dann wurde die Leiche des Negers aus dem zweiten Stock des Gefängnisses auf den Hof hinabgeworfen, wo eine im Blutrausch tobende Menge, unter der auch viele Frauen zu sehen waren, mit Jubelrufen sich des Leichnams bemächtigte, der dann mit einer Kette an einem Auto befestigt und unter Gehrem durch die Stadt geschleift wurde.

Angesichts dieses entfesselten Blutrausches hat sich unter der 2000 Personen zählen Negerbevölkerung der Stadt eine Panikstimmung verbreitet. Fluchtartig verlassen sie die Stadt, in der von Stunde zu Stunde die rasende weiße Meute von überall her ständig Zuzug Neugieriger erhält. Das Gehöft eines Negers ging bereits in Flammen auf. Nach langem Zögern hat sich endlich der Gouverneur von Texas veranlaßt gesehen, ganze 225 Mann Nationalgarde einzusetzen, um die Ruhe wieder herzustellen. Dieselbe Polizei, die, wenn es gegen Kommunisten geht, keine Sekunde zögert, mit Maschinengewehren loszukartätschen, machte erst von ihren Schußwaffen sparsamen Gebrauch, als sie mit Knüppeln und Steinen bombardiert wurde.

Wiederum hat der von den Imperialisten aller kapitalistischen Länder künstlich gezüchtete bornierte Rassenhaß seine wilden Orgien gefeiert. Wiederum hat die verhetzte weiße Bestie einen Farbigen ermordet und den Leichnam geschändet. Und dieses Opfer wird nicht das Letzte sein. Solange die klassenbewußte revolutionäre Arbeiterschaft nicht in einem Lande die weiße Bestie in Schach halten kann, werden sich diese grausigen Fälle immer wieder wiederholen. Die kapitalistische Klasse braucht diese Rassen- und Nationalitätenzerfleischung. **Die Arbeiterschaft der Welt muß darum endlich erkennen, daß es für sie nicht Rassenhaß im Interesse der Imperialisten geben kann, sondern nur Klassenhaß gegen die Unterdrücker der farbigen und weißen Proletarier.**

Erdbebenkatastrophe in Persien

2000 Todesopfer

London, 10. Mai. Das von verschiedenen Erdbebenwarten verzeichnete große Erdbeben in der Gegend von Salmas in Persien soll nach den dem amerikanischen Staatsdepartement zugegangenen Meldungen 2000 Todesopfer gefordert haben. In Teheran hat das Erdbeben großen Häuserschaden angerichtet. Die übergroße Mehrzahl der Bevölkerung lagerte außerhalb der Stadt, als ein zweites heftiges Erdbeben erfolgte. Die in der Stadt zurückgebliebenen Einwohner wurden bei dem darauffolgenden Einsturz fast aller Gebäude unter den Trümmern begraben.

Nach italienischen Meldungen sind im Laufe des gestrigen Tages auch in ganz Calabrien wiederholt Erdstöße verspürt worden. Die Bevölkerung ist in größter Aufregung.

Das Explosionsunglück in St. Joseph

Bisher 20 Tote geborgen

Neuyork, 10. Mai. Aus den Trümmern der durch Explosion eines Ammoniaktanks zerstörten Fleischfabrik Amer in St. Joseph im amerikanischen Staate Missouri sind bisher 20 Tote geborgen worden.

Anstreicher als Bilderfälscher

In Paris ist man neuerdings wieder einmal einem Bildfälscherskandal auf die Spur gekommen, der in allen Kunstkreisen Bestürzung und Aufsehen erregt hat. Der Enkel des bekannten französischen Malers Millet hat in Gemeinschaft mit dem Maler Caseau, einem ehemaligen Anstreicher, mehrere tausend Gemälde seines Großvaters gefälscht und sie zu hohen Preisen an den Mann gebracht. Ganze Gemäldesammlungen, die besonders gern von den amerikanischen Kunstspießern aufgekauft wurden, bestehen aus gefälschten Werken. Unser Bild zeigt einen Gemäldesachverständigen bei der Prüfung verdächtiger Millet-Gemälde. Im Oval der geschäftstüchtige Enkel des Malers Millet.

Friß — aber laß dich nicht photographieren!

Wer kennt nicht die erbaulichen Photos von Pressebällen, sonstigen feierlichen Sekt- und Weinorgien der Bourgeoisie. Auf allen diesen Photographien waren stets neben einigen Luxusweibern von Film, Bühne und Gesellschaft sozialdemokratische Minister und Würdenträger in Frack und weißer Weste als Glanzstück zwischen Sektpullen, blitzenden Gläsern und Schüsseln voll duftender Braten zu sehen. Keine Woche verging, ohne daß nicht in irgendeiner großen bürgerlichen Illustrierten die hungernde Mitwelt Herrn Dörtzwiebel, Braun, Severing und Kumpane bei diesen Schlemmereien bewundern durfte.

Soweit die bürgerliche Presse diese Bilder brachte, fühlten sich die sozialdemokratischen Genießer nicht zu knapp geehrt. Die sozialdemokratische Presse unterschlug aus begreiflichen Gründen diese Bilder und nur, wenn die kommunistischen Zeitungen die bratenschmatzenden und sektschlürfenden „Genossen" von der SPD. reproduzierten, fühlte man sich etwas geniert. Zumal die Kinderspeisung versprochen und nicht gehalten wurde.

„So geht das nicht weiter", erklärten dann eines Tages die photographierten Festesser wütend. Sie steckten die Köpfe zusammen und beschlossen, in Zukunft nicht etwa die Festesserei einzustellen. I bewahre! — Sondern nirgends mehr hinzugehen, wo das Photographieren nicht erst nach dem Festessen beginnt.

So das „Berliner Tageblatt" in seiner Morgenausgabe vom 9. Mai. Ein feiner Beschluß ... Die Herrschaften von der SPD., besonders die preußischen Minister, beginnen sich vor der proletarischen Oeffentlichkeit zu schämen. Der Krach der sozialdemokratischen Arbeiter über die schamlosen Gelage ihrer Führer dürfte auf den Beschluß der preußischen Minister nicht ganz ohne Einfluß gewesen sein. „Friß, aber laß dich nicht photographieren!" — auch ein politisches Glaubensbekenntnis! Und was für eins ...

Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen

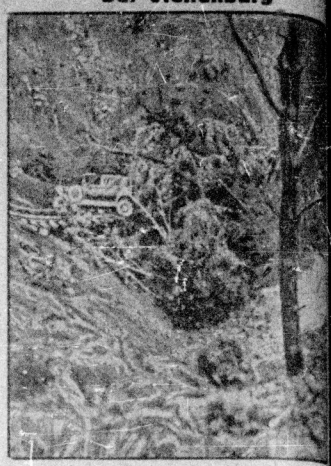
Am 2. Mai feierte der Besitzer der **Aleselder Papierwarenfabrik Behrens** silberne Hochzeit. Am Abend marschierte die Belegschaft, zum größten Teil die Elite der Aleselder Sozialdemokratie, vor dem Hause ihres Chefs auf. An der Spitze des Zuges der sozialdemokratische Betriebsobmann Reetze. Mit stolz erhobenem Haupt und kühnem Blick überreichte der SPD.-Mann seinem langjährigen Ausbeuter die Glückwünsche der Belegschaft, wofür der „leutselige Chef" mit „bewegten Worten dankte".

Wenn Severing, Braun, Zörgiebel, Hilferding und Kumpane mit dem Unternehmertum, den Bank- und Trustgewaltigen an gemeinsamer Tafel schlemmen, warum soll dann nicht auch der kleine SPD.-Mann seinem Unternehmer im Bratenrock die Hand schütteln?

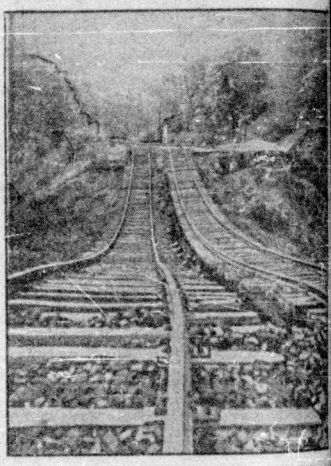
Kleine Ursache — große Wirkung

Eine an sich bedeutungslose Kleinigkeit, nämlich ein zufälliges Hängenbleiben mit dem Aermel, führte am Freitag abend auf dem stark besuchten Kirmesplatz in Werl bei Soest zu einem schweren Autounglück. Ein von dem Besitzer selbst gesteuertes Auto fuhr plötzlich mit großer Geschwindigkeit in die angestaute Menge. Dabei wurden **neun Personen verletzt**, davon **sechs so schwer**, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Wie der Fahrer, der in Haft genommen wurde, angibt, ist er beim Ausweichen **mit dem Aermel hinter dem Goshebel hängen geblieben**, so daß das Auto unvermutet Vollgas bekam und ihm durchging.

Die ersten Bilder vom Erdr[illegible] bei Vienenburg



Nur zehn Meter von einem riesigen Kraterrand entfernt steht das Bahnwärterhaus, in dem der Beamte wohnt, [illegible] durch Sperrung der vollkommen unbefahrbar gewordenen Eisenbahnstrecke unabsehbares Unheil vermieden hat. Unser Bild zeigt die völlig verbogenen Schienenstränge der Eisenbahnstrecke bei Vienenburg.



In diesem gähnenden Abgrunde hängt in den Schienen wie deutlich zu sehen ist, ein Auto, das in dem Augenblick vorüberkam, als sich der Krater öffnete. Die Insassen [illegible] plötzlich gegen 11 Uhr abends, wie die Erde vor ihren Augen versank. Sie bremsten, aber es war schon zu spät. Der Wagen fiel in den Krater, verfing sich aber glücklicherweise in den Eisenbahnschienen und so war es den Insassen möglich, herauszuklettern und sich aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien.

Die Ursache der Kalischacht-Katastrophe

Unterirdischer Durchbruch der Oker

Braunschweig, 10. Mai. Wie die Ingenieurkommission der Bergbaugesellschaft am Sonnabend morgen feststellte, ist der Wassereinbruch in den Kalischächten in Vienenburg zum Stillstand gekommen. Auch die Kraterbildung hat anscheinend aufgehört.

Ueber die Ursache dieser Katastrophe wird bekannt, daß der Wassereinbruch in die Schächte durch das kleine Flüßchen Oker, verursacht wurde, das in unmittelbarer Nähe des Brockens entspringt und bei dem Oertchen Wiegelah etwa fünf Tagen versiegte. Man nimmt an, daß das Flüßchen durch eine unterirdische Höhlung in die Nähe der Gruben [illegible] und das Wasser sich von dort einen Durchbruch nach Schächten gesucht hat.

Da die rund 500 Mann starke Belegschaft der drei erfoffenen Schächte nunmehr arbeitslos ist, und die Ortschaft Vienenburg andererseits nicht in der Lage ist, für diese erwerbslosen [illegible] denen Massen aufreichend Sorge zu tragen, muß von der preußischen Regierung die Einleitung einer sofortigen großzügigen Hilfsaktion gefordert werden.

Chikagoer Verbrecherkönig verhaftet

Der berüchtigte Chikagoer „Verbrecherkönig" Al Capone, der die Chikagoer korrumpierte Polizei bereits mehrere Male hinters Licht geführt hatte und erst kürzlich wieder mangels an Beweisen freigelassen werden mußte, ist jetzt [illegible] im teuersten Seebad Amerikas, in Miami in Florida, verhaftet worden. Zwei seiner Komplicen ereilte das gleiche Schicksal. Ob es der Polizei nunmehr gelingen wird, ihn zu überführen, ist allerdings noch recht zweifelhaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300512-13/fragment/page=0012